m.
43

Hom. 1243

<36637165620013

<36637165620013

Bayer. Staatsbibliothek

Predigten

zur Beförderung

edler Gesinnungen und Handlungen

nebst einer

freyen Prüfung

des

protestantischen Lehrbegriffes von der Erlösung und dem Versöhnungstode Jesu

von

dem Verfasser des Versuchs über die Kunst interessante Kanzelvorträge zu halten.

Freyberg und Annaberg
in der Crazischen Buchhandlung,
1790.

Hom. 1243

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

51 B Sch

Daß ich in den besten Absichten, oder durch den Beyfall und Wunsch meiner Freunde ermuntert, mich zur Herausgabe dieser Predigten entschloßen habe — diese Versicherungen sind von vielen Schriftstellern schon so oft wiederhohlt, und durch diese öftere Wiederhohlung bereits so verdächtig geworden, daß ich allerdings Bedenken trage, meine Sammlung dadurch zu empfehlen, und die Kunstrichter zu günstigen Urtheilen zu bewegen. Zwar sollte wohl die Erscheinung so vieler Predigten und Predigt-

bücher, welche von Meße zu Meße geliefert werden, einen Religionslehrer zurückhalten, jene Legionen durch neue Beyträge zu vermehren; allein da es doch noch so manche Gegenstände der Religion giebt, welche nicht immer so sorgfältig, als sie verdienen, bearbeitet sind: so wird man es hoffentlich nicht misbilligen, daß ich einige nicht allzuoft abgehandelte Themata von der Art auszuführen versucht habe. Ganz ohne Gefühl und Ueberzeugung müßte ich diese Predigten entworfen haben, wenn ich nicht herzlich wünschen sollte, daß sie einigen Eindruck auf meine Leser machen und wirklich zur Beförderung edler Gesinnungen etwas beytragen möchten. Um diese Absicht sichrer zu erreichen, habe ich mich bey der Ausarbeitung

mehr

mehr meinen Gedanken und Empfindungen überlaßen, als auf Ausschmückung des Styls, künstliche Wendungen, Tiraden und andre glänzende Züge einer hinreißenden Beredsamkeit gedacht, indem ich nicht meine Leser nur auf einige Augenblicke erschüttern, sondern überzeugen und rühren will. Eben deswegen habe ich mich auch in der äußerlichen Einrichtung nicht immer so genau an die gewöhnlichen Formen und Formulare gehalten, noch mich mit einer ausführlichen Erklärung und Zergliederung meiner gewählten Texte aufgehalten, sondern mich vorzüglich bemüht, durch deutliche und bestimmte Begriffe, durch Darstellung der wichtigsten Gründe, aus der Erfahrung und Kenntniß des menschlichen Herzen gesammlete Bemerkungen, und durch

praktische Anleitungen zur leichtern Ausübung der vorgetragnen Pflichten, zur Aufklärung des Verstandes und Veredlung der Herzen meiner Mitbrüder etwas beyzutragen. Gott begleite diese Erbauungsreden mit seinem Segen. Amen! Amen!

M. J. C. G. L.

Freyberg,
den 20 Mai 1790.

Innhalt.

Innhalt.

I. Die christliche Religion enthält die beste Anleitung zu edeln Gesinnungen und Handlungen.

II. Betrachtung einiger der wichtigsten Ursachen, warum so viele Christen nicht Sinn und Gefühl für edelmüthige Handlungen haben.

III. Ueber die Freuden der Tugend und Menschenliebe.

IV. Anleitung für Eltern, welche ihre Kinder zu edeln Menschenfreunden bilden wollen.

V. Die Aufmerksamkeit auf uns selbst, ist ein vortrefliches Beförderungsmittel zur Ausübung edler Menschenliebe.

VI. Die herrlichen Beweise der nachahmungswürdigen Menschenliebe unsers sterbenden Erlösers.

VII. Ueber die Ausübung uneigennütziger Gefälligkeit und Dienstfertigkeit.

VIII. Die Pflicht auch kleine Leiden und Kränkungen unsern Nebenmenschen, so viel möglich, zu ersparen.

IX. Von der Nachsicht gegen die Fehler andrer Menschen.

X. Wie wir uns gegen diejenigen verhalten sollen, welche sich selbst durch eigne Schuld Leiden zugezogen haben.

XI. Ueber die Pflichten, zu deren Ausübung heitere und glückliche Tage verbinden.

XII. Unpartheiische Prüfung des protestantischen Lehrbegrifs von der Erlösung und dem Versöhnungstode Jesu.

Erste Predigt.

Dank, ewig Dank dir Gott, daß du durch deinen Sohn
Wohlthätig uns beglückst mit der Religion,
Die unsre Herzen stets mit Ruh und Trost durchdringt,
Uns Segen, Heil und Licht und ewig Leben bringt,
Der Engel Seligkeit lehrt sie uns freudig hoffen.
Als Christ seh ich schon jetzt im Geist den Himmel offen.

Bey den vielfältigen Zweifeln, Spöttereyen und Einwürfen, wodurch von jeher die Feinde des Christenthums die Göttlichkeit und Wahrheit der christlichen Religion zu untergraben versucht haben, bleibt es doch immer für einen redlichen Christen eine ungemeine Beruhigung, wenn er sieht, daß auch viele von diesen Feinden nicht nur

den hohen Werth und die Vortrefflichkeit der moralischen Vorschriften Jesu zugestehen, sondern sie sogar bewundern und den Sittenlehren der von ihnen fast vergötterten Weltweisen vorziehen, oder wenigstens gleich schätzen. Ja, Theuerste Zuhörer, noch nie trat ein Weltweiser unter den Menschen auf, und lehrte mit so vieler Deutlichkeit, Ernst und Nachdruck alle Pflichten, welche wir zur Ehre Gottes und zur Beförderung unseres und unserer Nebenmenschen Glücks erfüllen müssen, als Jesus und seine Apostel! Und noch nie zeigte uns ein Weltweiser einen so sichern und vortrefflichen Weg zur höchsten Glückseligkeit und Vollkommenheit, als der Stifter der christlichen Religion! Diese großen Vorzüge der Lehre Jesu muß jeder, der sie kennt, zugestehen, und sie schon um deswillen für annehmungswürdig und vortrefflich erklären. Wer sollte nicht Hochachtung gegen eine Religion empfinden, welche uns alle Pflichten vorschreibt, durch deren Erfüllung wir nicht nur dem heiligen und gerechten Gott ganz gewis wohlgefallen, sondern auch unsere eigene Zufriedenheit und Wohlfahrt am sichersten und leichtesten befördern können? Kann wohl eine Religion, welche so vollkommen mit dem Willen des Höchsten, und mit unserer Bestimmung zur wahren Glückseligkeit übereinstimmt, verwerflich, oder die Ausgeburt eines Betrügers und Schwärmers seyn? Nein, T. Z. unwidersprechlich wahr bleibt der Ausspruch ihres großen Stifters:

Joh.

Joh. 7, 17. So jemand wird den Willen des thun, der mich gesandt hat, der wird innen werden, daß meine Lehre von Gott sey. Müßt ihr, meine Freunde, die ihr den Willen Gottes, so, wie ihn uns Jesus lehrt, bisher erfüllt habt, müßt ihr nicht bezeugen, daß Jesu Lehre göttliche Kraft und Weisheit sey? Spricht nicht eure Zufriedenheit, eure Liebe zu allem Guten, euer Haß gegen alle sündliche Ausschweifungen, eure Geduld bey allen noch so empfindlichen Leiden und die Freudigkeit, womit euch euer Glaube an Gottes selige Verheissungen erfüllt, laut für die Vortrefflichkeit einer Religion, welche ihren Verehrern so viel Licht, Tugend, Trost und Seligkeit schenkt? Können wohl Zweifel, Einwürfe und Spöttereyen diese Ueberzeugung von ihrem hohen Werthe in unserm Herzen vernichten? Doch ich hoffe, daß wir die Religion Jesu noch höher schätzen, sie mit noch festern Glauben, Freude und Dankbarkeit als das seligste Geschenk Gottes annehmen werden, wenn wir über einen ihrer größten Vorzüge aufmerksam werden nachdenken, über den vielleicht nur wenige unter uns werden nachgedacht haben, nämlich über diesen Vorzug, daß sie die beste Anleitung und die dringendste Ermunterung zu edeln Gesinnungen und Handlungen enthält. Die Betrachtung dieses herrlichen Vorzuges soll denn jetzt den Inhalt meines heutigen Vortrages ausmachen: Der Herr segne rc.

Phil. 2, 1-5.

„Ist nun bey euch Ermahnung in Christo, ist
„Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Gei-
„stes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit:
„So erfüllet meine Freude, daß ihr eines
„Sinnes seyd, gleiche Liebe habt, einmüthig
„und einhellig seyd. Nichts thut durch Zank
„oder eitle Ehre, sondern durch Demuth.
„Achtet euch unter einander, einer den andern
„höher denn sich selbst. Und ein jeglicher
„sehe nicht auf das Seine, sondern auf das,
„was des andern ist.„

Wenn der Apostel auf herzliche Liebe und Barmherzigkeit dringt, wenn er von den Bekennern der Lehre Jesu fordert, daß sie mit allen in Friede und Einigkeit leben, einander werth schätzen, und ohne Rücksicht auf eitle Ehre ganz uneigennützig für das Wohl ihrer Mitbrüder sorgen sollen, so sind dies alles nicht nur Beweise der Menschenliebe überhaupt, sondern Beweise einer recht edeln Menschenliebe, unverkennbare Züge des Charakters eines edelmüthigen Menschenfreundes! Und zu solchen Menschenfreunden will die christliche Religion uns bilden; zu dieser erhabenen Würde und Stuffe der Vollkommenheit will sie uns erheben! Ja, T. Z. dieß, dieß war eine der

edelsten Absichten ihres großen Stifters. Laßt uns jetzt über diese wohlthätige Absicht seines erhabenen Planes mit Aufmerksamkeit nachdenken und uns überzeugen, daß

Die christliche Religion für uns alle die beste Anleitung und dringendste Ermunterung zu edeln Gesinnungen und Handlungen enthalte, und daß dieß

Ein siegender Beweis für ihren hohen Werth und Vortrefflichkeit sey.

I. Theil.

Unter allen menschlichen Handlungen sind die edelmüthigen unläugbar die beyfallswürdigsten und vortrefflichsten; aber nicht jede gute That, nicht die Erfüllung jeder unserer Pflichten, nicht die Unterlassung jeder sündlichen Ausschweifung ist schon edel und erhaben, sondern dann handeln wir als edelmüthige Menschenfreunde, wenn wir ohne alle eigennützige Absichten Gutes thun, wenn wir standhaft alle Hindernisse besiegen, welche uns davon zurückhalten könnten, und wenn wir mehr zum Besten unserer Mitbrüder thun, als viele in gleichen Umständen nicht thun würden, noch andere mit strengstem Rechte von uns erwarten oder fodern können.

Wenn

Wenn wir z. B. uns im Genus kostbarer Vergnügungen einschränken und jeden überflüßigen Aufwand, den Modesucht, Prachtliebe und Ueppigkeit erfordert, nur deswegen vermeiden, daß wir nicht durch Verminderung unsers Vermögens oder durch unnöthige Verschwendung uns und die Unsrigen in der Folge einem drückenden Mangel aussetzen, so handeln wir vernünftig und pflichtmäßig, wenn wir aber uns manche kostbare Vergnügung in der Absicht versagen, damit wir mit dem dazu erforderlichen Gelde desto mehr Nothleidende in ihrem Elende unterstützen, und Unglückliche mit reichlichern Wohlthaten erfreuen können, dann handeln wir als edle uneigennützige Menschenfreunde! Wenn wir Arbeiten für andre, die uns unsre angewandte Mühe vergelten, getreu und redlich übernehmen, so handeln wir ehrlich und rechtschaffen; wenn wir aber für Arme, welche uns nur ein dankbares Herz darbieten können, ganz unentgeldlich arbeiten, dürftigen Witwen und Waisen mit Rath und That beystehen, dann handeln wir edel. Wenn wir unsern Beleidigern vergeben, und uns nicht an ihnen zu rächen suchen, weil wir von Natur friedliebend sind, und gern wiederholten Beleidigungen und Verdruß vorbeugen wollen, so verhalten wir uns gut und vernünftig; wenn wir aber unsern Beleidigern Gutes erzeigen, ihnen wichtige Vortheile zu verschaffen oder angenehme Gefälligkeiten zu erweisen, und ihr Glück und Zufriedenheit

so

so viel wir nur können zu befördern suchen, dann bezeigen wir uns gegen sie edel und großmüthig! Wenn wir uns nicht von Mächtigern zur Ungerechtigkeit verleiten, uns nicht von ihnen zu Werkzeugen ihrer strafbaren Absichten und Wünsche brauchen lassen, so bezeigen wir uns redlich und rechtschaffen; wenn wir aber die bedrückte Unschuld gegen sie in Schutz nehmen, ihre strafbaren Absichten zu vereiteln suchen, und uns dadurch ihrem Haß und Verfolgung aussetzen, dann handeln wir groß und edel! Wenn wir in einer Gesellschaft, wo manche gern auf Kosten der Ehre unschuldiger Personen, oder zur Verspottung der Religion ihren Witz spielen lassen, unser Misfallen durch Stillschweigen oder misbilligende Miene bezeigen, so entspricht dieß dem Charakter eines gutdenkenden Christen; wenn wir aber die gekränkte Ehre der Verläumdeten oder die Ehre der Religion mit Wärme, Ernst und Nachdruck vertheidigen; ohngeachtet wir voraussehen, daß einige mit Unwillen oder Spott und Hohnlächeln unsere Vertheidigung aufnehmen werden, dann reden und handeln wir als edle Freunde der Menschheit und Religion. Wenn wir aus Dankbarkeit und ohne augenscheinliche Gefahr einem unserer Wohlthäter das Leben retten, so erfüllen wir eine unserer heiligsten Pflichten; wenn aber jener unsterbliche Menschenfreund, der verewigte Prinz Leopold, für unbekannte Menschen sich in die tobenden Fluthen stürzte, wen rührte nicht diese große

That, wie vieler Thränen und laute Lobsprüche erklärten sie nicht für edel und bewundernswürdig! Wenn sich einst Joseph an seinen Brüdern, die ihm das Leben rauben wollten, und ihn hernach als Sklaven verkauften, nicht rächte, so verdient sein Verhalten Beyfall; wenn er sie aber mit Wohlthaten überhäufte, und in die glücklichste Lage setzte, bewies er sich dann nicht gegen sie als ein edelmüthiger Bruder? Wenn Jonathan den David, welcher zu dem Throne, auf dessen Besitz er doch selbst das nächste Recht hatte, bestimmt war, nicht so wie sein ungerechter Vater haßte und verfolgte, so machte dieß schon seinem Herzen viel Ehre; wenn er ihn aber als seinen vertrautesten Freund liebte und schützte, und sich um seinetwillen dem Zorn seines Vaters aussetzte, zeigte er sich dann nicht als der edelmüthigste Freund?

Diese Beyspiele werden hinreichend seyn, uns den Begrif von edeln, großen, erhabenen Gesinnungen und Handlungen zu erläutern. Wenn wir diese Beyspiele edler Thaten überdenken, so werden wir leicht noch auf einige Bemerkungen geführt, welche uns bey Beurtheilung ihres großen Werthes sicherer leiten und uns zum Nachdenken über den wichtigen Inhalt des zweyten Theils meiner Rede vorbereiten werden. 1) Zur öftern Ausübung edler Thaten gehört eine ungewöhnliche Güte des Herzens, verbunden mit einer gewissen Stärke des Geistes und Heldenmuth

der

der Seele; denn so ganz ohne eigennützige Absichten, ohne Rücksicht auf irdische Vortheile und Belohnungen Gutes thun, für die Glückseligkeit und Zufriedenheit unserer Mitbrüder sorgen, und arbeiten blos deswegen, weil sie unsere Mitbrüder sind, und weil es uns Vergnügen macht, Segen und Freude um uns her zu verbreiten, und dabey schädliche Vorurtheile, heftige Leidenschaften und andere Hindernisse besiegen, dieß alles m. Z. ist nicht das Werk gemeiner, selbstsüchtiger, unthätiger und schlaffer Seelen! 2) In jedem Stande, Verhältnis, Alter und Lebensart, wir mögen arm oder reich, in hohen oder niedrigen Stande leben, als Kinder, Jünglinge, Bürger, Väter und Mütter, mit einem Worte, jeder unter uns kann edelmüthig denken und handeln; denn wir alle sind verbunden Pflichten der Menschenliebe auszuüben und andern Gutes zu thun. Erfüllen wir nun diese Pflichten in einem höhern Grad, thun wir mehr für unsere Mitbrüder, als sie von uns zu erwarten berechtiget sind, und opfern wir zu ihrem Besten alle eigennützige Absichten, Vorurtheile, Leidenschaften und sinnliche Vortheile auf, so handeln wir edel, und so kann jeder handeln. Bemerket 3) noch, jemehr wir im Verborgenen, ohne allen Stolz, Ruhmsucht und Eitelkeit Gutes thun und andere durch Wohlthun erfreuen, jemehr wir bereitwillig sind oft solche Handlungen der Menschenliebe auszuüben, und je sorgfältiger wir alles vermeiden was ihren Werth

ver-

verdunkeln kann, desto würdiger sind wir des ehrenvollen Namens Edelmüthiger Christen!

Nach diesen Bemerkungen nahe ich mich nun der Beantwortung der wichtigen Frage: Sind wir auch wohl als Christen und nach der Lehre Jesu verbunden nicht allein gute und pflichtmäßige, sondern auch vorzüglich oft edle Handlungen auszuüben? Ja, T. Z. unsere Religion ist vorzüglich dazu bestimmt, ihre Bekenner und Freunde zu recht edlen und liebenswürdigen Menschenfreunden zu bilden; oder wahre Christen sind am leichtesten im Stande und am meisten verbunden, sich durch erhabne Gesinnungen und edle Thaten auszuzeichnen!

Folgende vier Vorstellungen werden uns davon überzeugen.

1) Die christliche Religion führt uns zu den reinsten und besten Quellen edelmüthiger Gesinnungen und Handlungen. 2) Sie fordert uns zur Ausübung derselben durch die nachdrücklichsten Vorschriften auf. 3) Sie ermuntert uns dazu durch Vorstellung des vollkommensten Musters und Beyspiels ihres göttlichen Stifters. 4) Sie legt uns die dringendsten Bewegungsgründe dazu vor.

II. Theil.

II. Theil.

1) Die christliche Religion führt uns zu den reinsten und besten Quellen edler Gesinnungen und Handlungen. Diese Quellen sind uneingeschränkte Liebe und Dankbarkeit gegen Gott, herzliche, uneigennützige, allgemeine Menschenliebe und herrschende Lust und Neigung zu allem Guten. Wenn ein Christ jenes göttliche Gebot: Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzen Herzen, in seinem wahren Umfange und Sinne zu erfüllen sucht, wenn er von Liebe und Dankbarkeit durchdrungen, fest entschlossen ist, sich der unendlichen Liebe seines Schöpfers so würdig als nur möglich zu machen, und unermüdet darauf denkt, wie er seinem himmlischen Vater wohlgefallen könne, nichts denket, redet und thut, als was Gott will, das er denken, reden und thun soll; Wenn ein Christ so gesinnt ist, so innig und herzlich seinen Gott liebt, nennt mir dann T. Z. eine edle That, zu welcher ein solcher Christ nicht fähig und entschlossen seyn sollte! Nennt mir ein Gut, einen Vortheil, ein Vergnügen oder eine Leidenschaft, welche er nicht gern aus Liebe und Dankbarkeit gegen Gott, zum Besten seiner Mitbrüder aufopfern sollte? Eben so reich an edeln Thaten ist die zwote Quelle, eine herzliche allgemeine Menschenliebe, zu welcher uns das Evangelium leitet. Saget selbst, m. Z. können wir nicht von einem Chri-

sten, der seinen Nächsten als sich selbst, als seinen Bruder und Miterlösten liebt, der da weiß, daß er seine Liebe und Dankbarkeit gegen Gott vorzüglich durch Erfüllung aller Pflichten der Menschenliebe beweisen soll, der nach den Grundsätzen der Lehre Jesu nicht einen einzigen, selbst seine Feinde nicht hassen und beleidigen darf, und der keine höhere und seligere Freude kennt, als überall Segen und Freude unter seinen Mitbrüdern auszubreiten, ihre Wohlfahrt, Ruhe und Zufriedenheit zu befördern, dem die stillen Thränen des Dankes eines Elenden, den er rettete, der freundschaftliche Händedruck eines Beleidigers, dessen Herz er durch Liebe und Sanftmuth gewann, und die Umarmung eines Feindes, dessen Haß er durch Wohlthaten entwaffnete, die schönste Belohnung der glorreichste Triumph seiner Menschenliebe ist: — Können wir nicht von einem solchen Christen und Menschenfreund die edelsten und erhabensten Gesinnungen erwarten? Und wenn der vornehmste Zweck aller Lehren und Vorschriften der christlichen Religion ist, unsere Herzen zu verbessern, alle sündliche Begierden zu unterdrücken, die Macht der Leidenschaften einzuschränken, und eine herrschende Neigung zu allem Guten uns einzuflößen, wo ist wohl eine edelmüthige Handlung, deren Ausübung dem Christen, bey dem sie jene seligen Wirkungen hervorgebracht, dessen Herz sie mit göttlicher Kraft geheiliget und veredelt hat, zu schwer fallen, oder

wozu

wozu er sich nicht mit Lust und Eifer entschließen sollte? Doch das Christenthum führt uns nicht nur zu den besten Quellen edler Thaten, sondern es enthält 2) auch die **nachdrücklichsten Vorschriften** dazu. Wenn Jesus gebietet: Matth. 7, 12. Alles was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das sollt ihr ihnen auch thun; so liegt schon in diesem Gebot eine nachdrückliche Aufforderung zu edelmüthigen Handlungen; denn was wollen, was wünschen wir, worüber freuen wir uns wohl mehr, als wenn andre gegen uns selbst edelmüthig, wohlthätig oder grosmüthig handeln? So edel, so menschenfreundlich wir also wollen, daß andre sich gegen uns verhalten sollen, so sollen wir uns auch nach dieser Vorschrift Jesu gegen andre beweisen. Ferner wenn Jesus lehrt, Matth. 5, 44. daß wir unsre Feinde lieben, die uns fluchen segnen, denen die uns hassen wohlthun, für die, welche uns beleidigen und verfolgen, bitten sollen, und dann hinzusetzt, so seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist, enthält dieser Unterricht nicht die schönste Anweisung und die stärkste Aufforderung zu dem edelsten und grosmüthigsten Betragen und zu der uneigennützigsten Ausübung der Pflichten der Menschenliebe? Nachdem Jesus jene herrliche Erzählung Luc. 10, 36. von dem edelmüthigen Verhalten des menschenfreundlichen Samariters gegen einen Juden, der aus einem in seinem Vaterlande herrschenden Vorurtheil die

Nation seines Wohlthäters und Retters nur mit Haß und Verachtung zu verfolgen gewohnt war, vorgetragen und diese rührende Scene so unnachahmlich schön geschildert hatte, so beschloß er sie mit den Worten: So gehe hin und thue desgleichen. Mit diesen Aussprüchen Jesu stimmen die Apostel vollkommen überein. Paulus dringt in unserm Text nicht nur auf herzliche Liebe und Erbarmung, sondern ermahnt uns auch, daß wir nicht blos auf das Unsere, sondern auch auf das was des andern ist, sehen, d. h. daß wir nicht blos für unsern Vortheil, Vergnügen, Zufriedenheit und Glückseligkeit sorgen, sondern uns auch die Beförderung der Wohlfahrt anderer sollen angelegen seyn lassen. Ist grosmüthige Güte gegen Beleidiger eine der erhabensten Wirkungen edelmüthiger Denkungsart, so ermuntert uns eben dieser Apostel dazu in den Worten: Röm. 12, 19. 20. So deinen Feind hungert, so speise ihn, wenn ihn dürstet so tränke ihn, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Schließt nicht die Aufforderung des Apostels Johannis, 1. Joh. 3, 16. 17. daß wir auch sogar das Leben für unsere Brüder zu lassen bereit seyn sollen, den höchsten Beweis edler Gesinnungen in sich? Alle diese Aussprüche Jesu und seiner Jünger beweisen hinreichend, daß wir nach den Vorschriften der christlichen Religion *) nicht

*) Vergl. Röm. 12, 7 = 10. 13, 8. 1. Cor. 13, 1 = 7. Gal. 6, 1. 2. 5, 2. Col. 3, 12. 13. 1. Tim. 6, 17. 18. 1. Petr. 3, 8. 9. 4, 8. 10. 1. Joh. 8, 18. Jac. 2, 13 = 16. Matth. 5, 42. 19, 22. 6, 14. 7, 1 = 6.

nicht nur zu guten und pflichtmäßigen, sondern auch vorzüglich zu uneigennützigen, edelmüthigen und erhabenen Handlungen verbunden sind. Am stärksten aber fordert uns die heilige Schrift dazu auf, wenn sie uns das Beispiel Jesu zur Nachahmung vorstellt, wenn sie uns zuruft: 1. Petr. 2, 21. 23. Ein jeglicher sey gesinnt, wie Jesus Christus gesinnt war, denn Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußtapfen; wandelt in der Liebe, gleich wie Christus uns geliebet hat. Ja, T. Z. in unserm Erlöser finden wir den erhabensten Charakter eines Menschenfreundes, fast jede seiner Handlungen war ungewöhnlich gros und erhaben; unter allen Umständen, in jeder Lage, in allen Verhältnissen, im Umgange mit seinen Freunden und Feinden, überall zeigte er sich als den besten, grosmüthigsten und edelsten unter den Menschen. Durch wie viele Beweise könnte ich euch nicht davon überzeugen, allein ich glaube, daß es für unsere gegenwärtige Absicht schon genug seyn wird, nur durch einige Beweise uns auf diese schöne Seite seines erhabenen Charakters aufmerksam zu machen. Leset nur selbst seine Lebensgeschichte, verweilt nachdenkend bey jeder seiner schönen Thaten, und überall werdet ihr voll Erstaunen und Verwunderung sagen müssen — nein wahrlich, so erhaben, so edel und göttlich gros dachte und handelte noch nie ein Sterblicher auf Erden! Jetzt laßt uns nur einige Züge seines

göttlichen Charakters aus seinem Verhalten in den letzten Tagen seines Lebens sammeln! Freywillig, ganz freywillig gieng er dem schmerzlichsten Tode entgegen, und für wen starb er, für wen litte er so empfindliche Martern und Schmerzen? Für eine Welt voll undankbarer, tief gefallener unwürdiger Sünder. Er erfuhr die empfindliche Kränkung, daß einer seiner Freunde und Jünger ihn verrieth, aber, da er seinen Verräther kannte, floh er ihn? Stieß er ihn aus der Gesellschaft seiner Freunde? Ueberhäufte er ihn mit bittern Vorwürfen, und forderte er Gott zur gerechten Rache an diesen Undankbaren auf? O nein, noch bis auf den letzten Augenblick war er um ihn; auch ihm wusch Jesus noch die Füsse, blickte auf ihn mit zärtlicher Wehmuth und sagte nur: Was du thun willst, das thue bald! Und dann, da sich ihm dieser Treulose näherte: Simon, verräthst du mich mit einem Kuß? Und für wen betete er noch, da er am Kreuze blutete? Für seine Freunde? Für die wenigen guten Seelen, die nicht gewilligt hatten in den Blutrath der Uebrigen? Nein für seine Feinde, die um ihn herumstanden, und mit bittern Hohngelächter über seine qualvollen Leiden frohlockten; für diese flehte er: Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun. O, m. F. wer ist unter uns, der hier nicht das Bild des größten und edelmüthigsten Menschenfreundes erblicken, bewundern und nicht bis zu Thränen gerührt werden sollte? Und nachahmen,

nach-

nachahmen sollen wir dieses große Beyspiel, uns dadurch als wahre Christen, als ächte Jünger und Verehrer Jesu beweisen; ist dieß nicht die stärkste und dringendste Aufforderung, uns überall durch edle Gesinnungen und Thaten auszuzeichnen? Endlich enthält die Religion Jesu die wichtigsten Bewegungsgründe, und verspricht uns die seligsten Vortheile, um uns zur öftern Ausübung edler Handlungen zu ermuntern. Denn Jesus und seine Apostel stellen uns einmal alle Menschen als unsere Brüder, Miterlösten und Kinder Gottes vor, die wir aufrichtig lieben, durch Wohlthun erfreun, und für deren Wohlfahrt wir, so wie für unsere eigene sorgen sollen. In je höhern Grade, je öfterer und vollkommener wir dieß thun, je mehr wir unsere Kräfte, Talente, Vermögen und Vorzüge zum Besten unserer Mitbrüder anwenden, und je weniger wir auf unsern Nutzen dabey sehen, desto edler und Gott wohlgefälliger handeln wir, desto vollkommener erfüllen wir die wohlthätigen Absichten des göttlichen Stifters unserer Religion, welcher den großen Plan, alle Menschen durch das Band der Menschenliebe zu vereinigen und zu beglücken, entwarf, und auf denselben seine Religion baute. Verspricht uns Jesus ferner, daß der gerechte Gott einst jede gute Handlung belohnen und einem jeglichen nach seinen Werken geben werde, und daß, jemehr wir hier säen, desto reichlicher dort erndten, die Gnade des Höchsten, wahre Ruhe und Zufrieden-

 heit

heit der Seele und einst ewiges Leben und Seligkeit erlangen sollen; O, m. F. mit welch einem Wohlgefallen wird Gott nicht auf uns herabblicken; welche herrliche Belohnungen, welche süsse Ruhe und Zufriedenheit, welche reichliche Erndte wird uns nicht dann zu Theil werden, wenn wir uns nicht allein als fromme Christen durch getreue Erfüllung unserer Pflichten, sondern auch recht oft durch edle uneigennützige und menschenfreundliche Handlungen auszeichnen! Freuen wir uns schon, wenn wir empfinden, daß wir besser als viele andere um uns herum sind; wie weit inniger werden wir uns nicht freuen, wenn wir empfinden, daß auch ein edleres Herz in unserer Brust schlägt. Fühlen wir schon bey dem Andenken guter Thaten süsses Vergnügen und Beruhigung, welch weit süsseres Vergnügen werden wir nicht dann erst empfinden, wenn wir zurückdenken an diejenigen unter unsern Mitbrüdern, welche wir durch die rührendsten Beweise einer edeln Grosmuth, Menschenliebe und Wohlthätigkeit erfreut, beglückt und gesegnet haben! Nun, T. Z. wenn diese herrlichen Belohnungen, welche edelmüthigen Christen vorzüglich zu Theil werden, uns wichtig und wünschenswürdig sind, wenn wir den unschätzbaren Werth der Glückseligkeit, zu deren vollen Genus uns edle Thaten und Gesinnungen erheben, recht lebhaft empfinden, und einsehen, wie viel Segen und Glückseligkeit sich über ganze Städte, Länder und Nationen verbreiten

breiten würde, wenn viele unter uns als edelmüthige Wohlthäter und Menschenfreunde ihr Andenken nicht in den Jahrbüchern der Welt, sondern in den gerührten Herzen ihrer Mitbrüder verewigten; und wenn wir zugestehen müssen, daß wirklich die christliche Religion dazu bestimmt ist, uns zu so edeln Menschenfreunden zu bilden, müssen wir dann nicht eine Religion lieben, hochschätzen und verehren, die uns so sicher zu dem höchsten Grade menschlicher Vollkommenheit und Glückseligkeit führt, ja sollte nicht in einigen unter uns vielleicht heute zum erstenmale der Gedanke erwachen: Ich will edel denken und handeln! Und wenn wir bey der ersten Veranlassung und in der Folge oft diesen Entschluß ausführen, und uns dabey so ruhig, glücklich und zufrieden fühlen, o dann werden wir den Augenblick segnen, wo zuerst der Gedanke: Ich will edel denken und handeln, in uns erwachte! Amen.

Zwote Predigt.

Herr, mein Erlöser, nur von dir kann ich mir
Hülf erflehen,
Vernimm mein Seufzen, eile mir, mein Helfer,
beyzustehen,
Des wahren Glaubens Kraft und Licht, das hei-
lige Bestreben
Dir zu leben und Muth zu jeder Pflicht, das
wollest du mir geben!
Du hast ein königlich Gebot mir tief ins Herz
geschrieben,
Von ganzen Herzen soll ich Gott, wie mich den
Nächsten lieben.
Wenn ich nach deinen Worten thu, so hab ich
schon hienieden
Großen Frieden, und welches Heil hast du dem
Frommen dort beschieden.

Freuet euch in dem Herrn allewege und abermal sage ich, freuet euch! Mit diesem Zuruf ermuntert uns, m. F. der Apostel Paulus, die Freuden zu genießen, womit die christliche Religion ihre wahren Verehrer beglückt. Alle ihre Lehren, Verheissungen und Vorschriften sind unerschöpf-

schöpfliche Quellen wahrer Menschenfreuden. Wie vortreflich, wie erfreulich für uns sind die wichtigsten Wahrheiten unserer Religion, wenn wir sie so simpel, rein und ohne menschliche unsichere Zusätze, so wie sie uns Jesus und seine Apostel vortrugen, annehmen; wie viele tausend Christen empfinden nicht Ruhe, Trost und Freude in den Lehren von einem höchst vollkommenen Wesen, welches wir als unsern gütigsten Schöpfer, Vater und Wohlthäter verehren, von einer alles umfassenden weisen und gütigen Vorsehung, von einem zur Rettung tief gefallener Menschen sich aufopfernden Erlöser, von einer uns bevorstehenden glorreichen Auferstehung und von einem ewigen freudenvollen Leben; Alle diese Lehren müssen uns, wenn wir einmal von ihrer Wahrheit überzeugt sind, unsere Herzen mit Freude erfüllen! Allein, T. Z. erfreuen uns auch eben so sehr die Vorschriften der Religion Jesu? empfinden wir besonders in der Ausübung derjenigen, welche uns Mäßigung unserer Leidenschaften, Geduld, Selbstverleugnung und eine aufrichtige, uneigennützige und thätige Liebe gegen unsern Nächsten gebieten, wahres Vergnügen? Ach, T. Z. nur allzuoft lehrt uns eine traurige Erfahrung, wie gleichgültig viele Christen gegen die herrlichen Vorschriften Jesu, wie wenig von ihrem hohen Werth sie überzeugt sind, wie oft sie die Pflichten der Menschenliebe verletzen, oder sich nur mit Widerwillen zur Erfüllung derselben entschließen,

und wie wenig Sinn und Gefühl sie für das Vergnügen haben, welches die Tugend ihren Verehrern gewähret! Vergebens noch oft vergebens ruft uns der göttliche Erlöser zu: Matth. 11, 28. 29.

„**Kommet her zu mir, alle die ihr müh-„selig und beladen seyd,** ich will euch „erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, „und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig „und von Herzen demüthig, so werdet ihr „Ruhe finden für eure Seelen, denn mein „Joch ist sanft und meine Last ist leicht!„

Nur allzuviele unter uns halten die göttliche Lehre Jesu für ein Joch, und seine beseligenden Vorschriften für eine drückende Last: und fühlen nicht in der getreuen Erfüllung derselben Freude und Ruhe für ihre Seelen! Doch T. Z. wir wollen es nicht bey so gerechten Klagen über die Gleichgültigkeit vieler Christen gegen die vortrefflichen Vorschriften des Christenthums bewenden lassen, sondern jetzt

Einige der gewöhnlichsten und nachtheilichsten Hindernisse, wodurch uns die Ausübung der Tugend und Menschenliebe erschweret wird,

kennen lernen, und in dem nächsten Vortrage über das Vergnügen nachdenken, womit uns die Ausübung der Religion belohnt!

Zu diesen Hindernissen gehören: 1) Falsche Vorstellungen von der Religion und dem Werth ihrer Vorschriften. 2) Eine fehlerhafte und unvollkommene Erziehungsart. 3) Vervielfältigung entbehrlicher Bedürfnisse. 4) Heftige Begierden und Leidenschaften.

1) Unterdrücken falsche Vorstellungen von der Religion und dem Werth ihrer Vorschriften die Lust zur Ausübung der Tugend. Denn wenn wir nicht glauben, daß die Religion eine Anweisung zu unserer und unserer Nebenmenschen Glückseligkeit sey, sondern meynen, daß sie nur im Glauben an gewisse zum Theil geheimnißvolle Lehren, und in Befolgung einiger willkührlicher Vorschriften Gottes bestehe: Wenn wir die Mittel zur Beförderung frommer Gesinnungen und Tugenden schon für Tugenden und fromme Gesinnungen selbst halten und uns einbilden, daß wir Gott durch Andachtsübungen des Gebets, des Lesens der heiligen Schrift, durch die Feyer des öffentlichen Gottesdienstes und Genuß des heiligen Abendmals mehr und ihm wohlgefälliger ehren als durch getreue Beobachtung seiner Gesetze: Oder, wenn wir gar wähnen, daß unser Glaube an das Verdienst und Versöhnungstod Jesu, ohne gute Werke, vor Gott gelte, welch einen geringen Werth müssen denn nicht die vortrefflichen Lehren Jesu und die seligen Pflichten der Religion in

unsern

unsern Augen haben, wie wenig Lust werden wir sie auszuüben empfinden! Müssen nicht Christen, welche nicht einsehen wie viel wir durch Erfüllung der göttlichen Vorschriften an Zufriedenheit, Vollkommenheit und Glückseligkeit gewinnen, die Gebote des Höchsten eine drückende Last, oder unangenehme und müßige Forderungen eines strengen und ehrsüchtigen Oberherrn, scheinen, welcher nicht seine Unterthanen liebt, sondern ihnen durch harte und schwere Gesetze seine Uebermacht empfinden läßt? werden sie nicht unaufhörlich wünschen von dieser Last befreyet zu seyn, unter mancherley Ausflüchten, Entschuldigungen, sich oft der Erfüllung ihrer Pflichten entziehen, und manche von jenen Vorstellungen anwenden, um sich desto ungestörter strafbaren Ausschweifungen überlassen zu können? Durch so falsche Vorstellungen getäuscht, trennen viele Christen die Religion so gern von ihren übrigen Geschäften und Handlungen, betrachten sie als eine eigne Angelegenheit, welche weiter keinen sogar großen Einflus auf ihren Charakter und Lebenswandel haben dürfe und könne; sie setzen gewisse Stunden zu ihren Andachtsübungen aus, üben manche in die Augen fallende gute Handlung aus, sprechen immer von Tugend und Religion, und ereifern sich über jeden Religionsverächter; aber auf der andern Seite sind sie weit entfernt die Religion um ihrer vortrefflichen Vorschriften willen zu lieben, und jede Pflicht, die sie gebeut, mit regen

Eifer und Vergnügen auszuüben, und immer nach höherer Vollkommenheit zu streben! Man hört zwar vielleicht dergleichen Christen oft laute Gebete und Lieder ihrem Schöpfer darbringen, aber man hört sie auch wohl noch öfterer andre verläumden, Fehlende lieblos richten, oder ihre Dienstboten mit harten Worten und Schmähungen überhäufen. Man sieht sie zwar mit regen Eifer und Fleis ihre Berufsgeschäfte verrichten, fleißig beym öffentlichen Gottesdienst erscheinen, und nicht selten Almosen ertheilen, aber man sieht sie vielleicht noch öfterer von Stolz erfüllt andern verächtlich begegnen, mit bittern Haß und Zorn ihre Beleidiger verfolgen, oder die Tage ihrer Kinder und Gatten durch üble Launen, Eigensinn und Ungeduld verbittern. Man hört sie wohl oft in unzufriedene Klagen über den Verfall der Religion, über einreissenden Unglauben und Lasterhaftigkeit unter den Menschen ausbrechen; aber vielleicht noch öfterer in bittere Klagen über ihre eigenen Schicksale, über die Einrichtungen Gottes, oder über das Glück und die vielen Wohlthaten, womit der Allgütige einige ihrer Mitbrüder gesegnet! Wenn solche Christen sich durch Erfüllung einiger Pflichten gleichsam einen Freybrief für ihr Gewissen zur Verletzung der übrigen erkaufen wollen, wie niedrig, verächtlich und irrig urtheilen sie nicht von der Religion Jesu, und wie wenig erkennen sie den hohen Werth einer wahren unverfälschten Frömmigkeit; unmöglich empfinden

sie noch, wie schön wie erfreulich es ist, überall dem erhabenen Beyspiel Jesu des größten liebevollsten und wohlthätigsten Menschenfreundes nachzufolgen, und die segensvollen Vorschriften seiner Religion auszuüben. Ihnen glänzt noch nicht das Licht das den Gerechten aufgeht, sie fühlen noch nicht die Freuden im Herrn, welche nur fromme Herzen fühlen können. Ps. 97, 11. Zu so falschen Vorstellungen von der Religion und von dem Werth ihrer vortrefflichen Vorschriften und zur Gleichgültigkeit gegen das Vergnügen, welches mit Ausübung unserer Pflichten verbunden ist, werden wir am ersten geleitet durch

2) Unsere gewöhnliche Erziehungsart. Jenes Vergnügen, welches die Ausübung guter Handlungen begleitet, ist nicht sinnlich sondern geistig, nicht für den Körper sondern für den Verstand und das Herz, mit einem Wort die Quellen wahrer Tugendfreuden sind lebhafte richtige Vorstellungen und Empfindungen der Seele. Wenn uns z. B. die Ausübung einer wohlthätigen Handlung erfreuen soll, so müssen wir uns die traurige Lage eines Nothleidenden und den Trost, die Freude und Zufriedenheit, die er über die Milderung seines Elendes empfindet, denken. Soll uns die Abwartung unserer Berufsgeschäfte vergnügen, oder die Ausführung eines nützlichen Unternehmens, so müssen wir uns schon im Voraus alle die Vortheile, die wir dadurch andern verschaffen, vorstellen, und so müssen bey allen guten

Thaten

Thaten und Pflichten lebhafte Vorstellungen von ihrem segensreichen Erfolg und wohlthätigen Wirkungen uns die Ausübung derselben versüssen. Allein werden wir wohl dazu durch die gewöhnliche Art der Erziehung vorbereitet? Denken wohl viele Lehrer und Erzieher darauf, ihren Zöglingen die Tugend stets von ihrer liebenswürdigsten Seite darzustellen, sie auf ihren hohen Werth aufmerksam zu machen, und schon früh ihren Herzen Gefühl für ihre sanften Freuden einzuflößen? Wenn Eltern mehr den Körper als den Geist ihrer Kinder zu bilden bemüht sind, wenn sie selbst nicht ihr ganzes Verhalten und alle ihre Handlungen so einzurichten suchen, daß sie den Ihrigen vortreffliche Beyspiele der Nachahmung werden, wenn sie nicht sorgfältig alle Fehler vermeiden, wodurch sie unvermerkt von dem Wege der Tugend können abgeleitet werden, wenn sie nur auffallende Vergehungen und Verletzungen des äusserlichen Wohlstandes, oder nur Beleidigungen die sie, die Eltern selbst, betreffen, bestrafen, hingegen Fehler übersehen, welche die Herzen ihrer Kinder mit lieblosen, neidischen, rachsüchtigen, stolzen und unedeln Gesinnungen erfüllen, wenn sie ihnen nur selten Veranlassung geben sich in Wohlthätigkeit, Genügsamkeit, Selbstverleugnung, Versöhnlichkeit, Gefälligkeit und andern Tugenden zu üben, so zu üben, daß sie darinne eine Fertigkeit erlangen; Wenn Lehrer bey dem Religionsunterricht denen, die sie belehren, nur

eine Reihe Vorschriften aufzählen, sie den Worten nach erklären, und mit beygefügten Drohungen künftiger Strafen auf ihre Erfüllung dringen, wenn sie jene Vorschriften nur als Gebote eines heiligen und gerechten Gottes, die wir nie, ohne ihn als Rebellen zu beleidigen, übertreten dürfen, vorstellen; wenn sie aber nicht zugleich zeigen wie gut, wie weise und uns selbst nützlich jede Vorschrift Gottes sey, wie durch sie unsere Gesundheit, Wohlstand, Zufriedenheit und wahre Glückseligkeit befördert werde, und wie gut es also der gütige Vater im Himmel mit uns meyne, daß er uns so vortreffliche Gesetze gegeben; Wenn Eltern und Lehrer ihre Kinder und Zöglinge nicht auf diesem Weg zur Tugend leiten, nicht durch solche Vorstellungen ihren Verstand aufzuklären und ihre Herzen zu veredeln suchen, so werden sie nie oder schwerlich iemals die Gebote Gottes mit Lust beobachten, noch die Freude im Herrn empfinden, wozu uns der Apostel auffordert! Aber wie viele unter uns werden wohl so sorgfältig erzogen und belehrt? Darf es uns noch befremden, wenn wir so viele erblicken, die nicht Sinn und Gefühl für die Freuden der Tugend haben, die nur mit Zwang und Widerwillen die Pflichten der Religion ausüben, oder sie ohne Bedenken oft verletzen?

3) Setzt uns eine allzugroße Vervielfältigung entbehrlicher Bedürfnisse ausser Stand, oft durch Ausübung wohlthätiger Handlungen das damit verbundene

bundene Vergnügen zu genießen. Es läßt sich nicht leicht im Allgemeinen bestimmen, welche Bedürfnisse für uns entbehrlich sind, denn dieß kommt auf den Stand, auf die Verhältnisse, Erziehung und Umstände eines Jeden an. Für den Reichen und Angesehenen sind reichlich besetzte Tafeln, prächtige Wohnungen, kostbare Hausgeräthe und Kleider, zahlreiche Bedienungen und viele andere Dinge, Bedürfnisse, die mit den Gesetzen des Wohlstandes, mit seiner gewohnten Bequemlichkeit und Zufriedenheit so enge verknüpft sind, daß er sie nicht wohl entbehren kann; allein schon die allgemeine und so oft wiederholte Klage, daß der Luxus in allen Ständen gestiegen sey, macht uns auf die Entbehrlichkeit mancher Dinge, welche einen größern Aufwand als wir machen sollten erfordern, aufmerksam! Wenn wir uun aber selbst über unsere Art zu leben und über alles was wir täglich zu unserer Bequemlichkeit, Vergnügen und Befriedigung vielfältiger Wünsche brauchen, nachdenken, wird dann nicht vielleicht jeder unter uns gestehen müssen, daß er vielerley ohne Nachtheil, ohne Minderung seines Vergnügens, oder seiner Zufriedenheit und Glückseligkeit entrathen, und oft seinen Aufwand mehr einschränken könnte, wenn ihn nicht eine kindische Eitelkeit, allzugroße Weichlichkeit oder Leichtsinn und Vorurtheile dazu veranlaßten? Unsere eigene Erfahrung wird uns lehren, daß immer die Befriedigung eines Wunsches und Bedürfnisses, eine

Reihe anderer Wünsche und Bedürfnisse hervorbringt, und wo finden wir denn die Grenze wobey wir stille stehen, die wir nicht überschreiten dürfen? Wenn wir unsere Bedürfnisse allzusehr vervielfältigen, und unsere Zufriedenheit von dem Besitz allzuvieler äusserlicher Güter, Vortheile, Bequemlichkeiten und Vergnügungen abhängig machen, so werden wir immer nur für uns selbst sorgen, arbeiten und auf die Erhaltung unserer Wohlfahrt, die wir durch vielfältige äusserliche Güter und Vergnügen befördern müssen, denken; werden uns aber wohl diese Bemühungen noch viel Zeit, Lust und Kräfte, für die Wohlfahrt unserer Mitbrüder zu sorgen, übrig lassen, und muß nicht, jemehr äusserliche Vortheile wir gleichsam in den Plan zu unserer Glückseligkeit ziehen, Eigennuz die einzige Triebfeder unserer Handlungen werden? Ist aber einmal Eigennuz die vornehmste Quelle unserer Handlungen, o dann wird alles Gefühl für die Freuden einer edeln Dienstfertigkeit, Wohlthätigkeit und Menschenliebe ganz verschwinden, und Härte, Habsucht, Lieblosigkeit und andere menschenfeindliche Gesinnungen an die Stelle jener Tugenden treten! Selbst die natürliche Güte des Herzens, die wohlthätigen Wirkungen einer vortrefflichen Erziehung und die Kraft der Religion vermindert sich mit zunehmenden Eigennuz, und diese lautern Quellen wohlthätiger Handlungen und edler Gesinnungen werden immer trüber, bis sie endlich ganz versiegen.

Den

Den Eigennützigen rühren nicht viel die Leiden seiner schmachtenden Mitbrüder; er achtet nicht die Thränen des Dankes, die ein Unglücklicher ihm entgegen weinen würde; er ist gleichgültig gegen das Vergnügen, welches uns die Erinnerung an edle Thaten schenkt; nur sein Wohl, seine Ruhe, seine Zufriedenheit und Vergnügen ist der Gegenstand seiner Wünsche, Sorgen und Bemühungen; Vergebens, oft vergebens wird ihn die Religion, vergebens ihn die Stimme seiner leidenden Mitbrüder auffordern, Segen und Freude um sich her zu verbreiten; mit sich selbst, mit seinen eignen vielfältigen Bedürfnissen allzuviel beschäftiget, wird er unter mancherley scheinbaren Entschuldigungen und Ausflüchten sich oft der Ausübung der seligen Pflichten einer edeln Menschenliebe entziehen, und gegen das mit ihnen verknüpfte Vergnügen immer unempfindlicher werden!

4) Endlich sind es heftige Begierden und Leidenschaften, die in uns die besten Entschließungen erschüttern, die edelsten Gesinnungen unterdrücken und uns hindern, daß wir nicht so wie wir sollten, die Freuden der Religion empfinden; Wenn fromme Christen hier die Thränen eines Trostlosen, dort den Hunger eines Elenden stillen, wenn sie hier eine dürftige Familie liebreich unterstützen, dort sich eines unschuldig unterdrückten oder lieblos Verleumdeten annehmen; o wie süß muß ihnen nicht die Erinnerung an diese Beweise einer edeln Menschenliebe seyn,

welche himmlische Freude müssen sie nicht empfinden, wenn die von ihnen geretteten, unterstützten und erfreuten Mitbrüder ihnen nicht mehr Thränen des Schmerzes sondern Thränen des Dankes entgegen weinen, und mit lauten Segenswünschen Heil für sie als ihre Wohlthäter von Gott erflehen? Aber diese selige Freude wird nie in ein Herz dringen, das noch von Geiz, Habsucht und überwiegenden Hang zu sinnlichen Vergnügungen, zur Ueppigkeit und Prachtliebe beherrscht wird: Der Geizige scheucht mit mürrischen Blick, ja oft mit bittern Vorwürfen den Elenden, der ihn um Hülfe fleht, zurück, und der wollüstige leichtsinnige Verschwender wirft ihm mit kaltem Herzen eine kleine Gabe zu, um nur seiner los zu werden. Wie viel Gutes können nicht Mächtige und Angesehene stiften, wie viel Segen und Freude unter ihren geringern Mitbrüdern verbreiten, wenn sie ihre Verdienste belohnen, für ihr Fortkommen sorgen, sie durch liebreiche Herablassung erfreuen und mit edeln Eifer unterstützen: Aber werden wohl Hochmüthige und Ehrgeizige leicht so menschenfreundliche Bemühungen übernehmen? Werden sie wohl je das erhabne Vergnügen, Schutzengel ihrer niedrigern Mitbrüder zu seyn, empfinden? da sie auf diese nur mit stolzer Miene verächtlich herabblicken, sich ihrer schämen, ihre Verdienste verkennen, und sie ihrer Unterstützung nicht würdigen? Wie erfreulich muß nicht einem Christen, der nach dem Beyspiele seines Erlö-

sers seinen Beleidigern grosmüthig verzeiht, sie segnet und für sie betet, der Sieg über seine Leidenschaften seyn; aber kann der Jachzornige, der Rachsüchtige, dem nichts süssers als Rache ist, die Freude eines solchen Sieges genießen? Wenn Gott mit milder Hand Wohlthaten unter uns ausstreut, und viele durch Vorzüge des Geistes oder des Körpers und des äusserlichen Wohlstandes erfreuet, wie angenehm ist nicht einem edeln Menschenfreund der Anblick so vieler seiner Mitbrüder, die sich der segnenden Güte ihres himmlischen Vaters freuen, und sich im Genuß seiner vielfältigen Wohlthaten glücklich fühlen? Aber den Neidischen erfüllt dieser Anblick mit Unruhe und Misvergnügen, er vergißt und achtet nicht die Wohlthaten, die Gott ihm ertheilt, und sein mit Gram und Unmuth umwölktes Auge blickt nur immer hin auf die größern Güter und Vorzüge seiner beglücktern Mitbrüder.

T. Z. soll uns die Ausübung edler, wohlthätiger und menschenfreundlicher Handlungen schon hier mit Vergnügen belohnen, so laßt uns alles entfernen, was uns unser Gefühl für die seligen Freuden der Tugend schwächen oder uns die angenehmsten Pflichten in eine drückende Last verwandeln könnte! Macht euch würdigere Begriffe von der ganz auf ächte Gottes- und Menschenliebe gegründeten Religion Jesu, und von dem hohen Werth ihrer vortrefflichen Pflichten! Verbessert durch ernstliches Nachdenken und sorgfäl-

tiges Streben nach größerer Aufklärung die Fehler und Unvollkommenheiten eurer genossenen Erziehung; lernet nach und nach eure Bedürfnisse sinnliche Vergnügungen und alles was einen allzugroßen Aufwand fordert mit weiser Selbstverleugnung mehr einschränken, und die gefährlichsten Feinde eurer Glückseligkeit und moralischen Vollkommenheit besiegen: dann werdet ihr mit Freuden der Stimme Jesu folgen, der uns zuruft: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken; nehmet auf euch mein Joch, die Lehren und Vorschriften meiner Religion, und lernet von mir, dann werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. Amen.

Dritte Predigt.

Schön ist die Tugend, mit Vergnügen
Lohnt sie dem, der sie liebt und ehrt!
O Gott! laß alles mich besiegen,
Was ihre Uebung nur erschwert.
Laß ewig ihrer mich erfreun,
Und durch sie deiner Huld und Liebe würdig seyn!

So leicht es ist, T. Z. das Bild eines vollkommen tugendhaften Christen zu entwerfen, und die Pflichten anzuzeigen, welche wir erfüllen müssen, wenn wir der Gnade des Höchsten und der himmlischen Belohnungen würdig werden wollen, so traurig ist es, wenn wir mit diesem Bilde eines wahren Verehrers Gottes den Charakter und das Verhalten vieler Christen vergleichen, und bemerken, daß viele unter uns nicht alle Pflichten erfüllen, welche wir als Freunde Gottes erfüllen, nicht alle Fehler und Vergehungen meiden, welche wir als Verehrer und Nachfolger Jesu meiden sollten: Doch ich will jetzt nicht schon so oft angestimmte Klagen noch einmal wiederholen; sondern Euch vielmehr auf eine der wichtigsten Ursachen, warum wir nicht so willig, getreu und vollkommen als wir könnten und

sollten, die Vorschriften der Religion Jesu ausüben, aufmerksam machen: Diese Ursache ist: weil so viele Christen nicht genug den großen Werth und die Vortrefflichkeit der Tugend kennen, nicht Gefühl genug für das süsse Vergnügen haben, womit uns die getreue Beobachtung der göttlichen Gesetze belohnt. Es ist wahr, M. Z. die meisten unter uns sind nicht ganz gleichgültig gegen Tugenden und Laster, gegen liebenswürdige und verwerfliche Eigenschaften, gegen edle und unedle Handlungen; Sie hören mit Wohlgefallen, ja wohl bisweilen mit gerührtem Herzen, wenn ihnen vorzüglich schöne Handlungen der Grosmuth, Wohlthätigkeit und Menschenliebe erzählt werden; Sie lieben diejenigen, welche sich durch vortreffliche Charakterzüge und Tugenden auszeichnen; Allein, M. F. sich an edeln Thaten anderer vergnügen, heißt noch nicht selbst in ihrer Ausübung Vergnügen finden; Durch die Erzählung schöner Handlungen der Menschenliebe gerührt werden, heißt noch nicht sich durch gleich schöne Handlungen auszeichnen! Nein, T. Z. wer wahres Gefühl für Tugend und Menschenliebe hat, läßt es nicht bey Bewunderung und Wohlgefallen an edeln tugendhaften Handlungen anderer bewenden, sondern übt selbst gute Thaten mit innigem Vergnügen aus, freut sich wenn er Segen und Freude unter seinen Mitbrüdern verbreiten kann, freut sich der Erfüllung seiner Pflichten und fühlt sich in dem Besitz eines edeln gefühlvollen

Herzens

Herzens überwiegend glücklich. Wohlan dann, T. Z. laßt uns jetzt die Tugend von ihrer angenehmsten Seite betrachten und mit Aufmerksamkeit über ihre seligen Freuden nachdenken, nach Anleitung des Ausspruchs eines frommen Verehrers Gottes

Ps. 112, 1.

„Wohl dem der den Herrn fürchtet und große
„Lust hat an seinen Geboten.„

Glücklich sind wir, wenn wir Gott verehren und in der Ausübung seiner Gebote Vergnügen empfinden. Um uns von der Wahrheit dieses vortrefflichen Ausspruchs zu überzeugen, wollen wir jetzt über das Vergnügen, womit uns die Ausübung der Tugend belohnt, einige Betrachtungen anstellen:

I. Theil.

1) Wir empfinden alle einen Trieb nach Glückseligkeit, und wir halten uns für glücklich, wenn wir frey von schmerzlichen Empfindungen ruhig und zufrieden leben, und wenn bisweilen der Genus wünschenswürdiger Freuden unsern Geist aufheitert. Aeusserliche Umstände, Veränderungen und Schicksale haben allerdings einen Einfluß auf unsere Zufriedenheit und Wohlfahrt; aber noch weit größer ist der Einfluß unserer angenommenen Denkungsart, unserer moralischen Gesinnungen und Handlungen.

Ist

Ist uns nun alles was zur Beförderung unserer Glückseligkeit beyträgt, wichtig und erfreulich, wie wichtig und erfreulich müssen uns denn nicht Gesinnungen und Handlungen seyn, wodurch vorzüglich unsere Zufriedenheit befördert, erhalten und befestiget wird, und wie schätzbar und annehmungswürdig die Vorschriften der christlichen Religion, deren jede für uns gut und nützlich ist, jede uns zu größerer Vollkommenheit und Glückseligkeit führt, und uns die angenehmsten Folgen erwarten läßt. Schon diese Erwartung natürlicher Belohnungen und segensvoller Wirkungen erregt in uns die Lust sie zu erfüllen und die Empfindung derselben, die so ganz unserm Triebe zur Glückseligkeit entspricht, muß uns die Ausübung der göttlichen Vorschriften versüssen.

2) Ferner unsere vielfältigen Bedürfnisse von dem ersten Augenblick unsers Eintritts in die Welt, unsere Hülflosigkeit und natürlichen Mängel, die Pflege und Unterstützung unserer Eltern, so wie die theilnehmenden Sorgen und Bemühungen, welche andere anwenden, erregen und verstärken in uns einen zweyten wohlthätigen Trieb, nämlich den Trieb zur Geselligkeit: die vielfältigen Beweise der Liebe und des Wohlwollens, welche uns unsere Eltern, Erzieher und Freunde unserer Jugend geben, erzeugen in uns Gegenliebe und die Neigung uns ihnen gefällig zu machen; die zärtlichen Aeusserungen ihres Mitleids, wenn wir Schmerzen empfinden, und ihre Bemühungen

hungen unsere Schmerzen zu lindern, gewöhnen uns unvermerkt zur thätigen Theilnehmung an den Leiden anderer, so wie schon früh durch mancherley Spiele und nützliche Beschäftigungen unsere Kräfte geübt und wir zum Nachdenken und zur Thätigkeit geleitet werden. So, z. B. bereitet uns selbst die göttliche Vorsehung durch Entwickelung jener Neigungen und Kräfte zur Ausübung der Menschenliebe vor; denn je mehr in der Folge unsere Liebe zur Geselligkeit, Mitleid und Thätigkeit genährt und erhöht wird, desto leichter und angenehmer müssen uns gute wohlthätige und menschenfreundliche Handlungen werden, die aus jenen in uns schon früh erregten guten Neigungen fliessen, und der natürlichen Stimmung unserer Seele entsprechen.

3) Unsere Erfahrung lehrt uns, welch einen großen Einfluß angenehme und unangenehme Veränderungen auf die Bildung unsers Charakters haben, und wie viel sie oft zur Beförderung tugendhafter edler Gesinnungen beytragen. Wenn es uns immer wohlgeht, wenn uns bisweilen angenehme Begebenheiten und Veränderungen erfreuen, und besonders, wenn wir in so glücklichen Verhältnissen und Verbindungen mit andern stehen, daß viele unserer Mitbrüder sich gegen uns oft wohlthätig, gefällig, nachsichtsvoll und menschenfreundlich beweisen, uns durch diese Aeusserungen ihrer Liebe und Freundschaft unsere Zufriedenheit und Freuden erhöhen, wie leicht

öffnen

öffnen sich denn nicht unsere Herzen den Empfindungen der Menschenliebe, wie fühlbar muß uns der Werth jeder guten und wohlthätigen Handlung werden, da wir ihren Einfluß auf Glückseligkeit selbst so oft an uns erfahren, und sollte denn nicht die Lust bey uns erwachen, unsere Mitbrüder durch Beweise einer edeln Menschenliebe zu erfreuen, so wie viele unter ihnen uns so oft erfreuen; Wie viele unter uns, z. B. setzt die gütige Vorsehung in so glückliche Lagen und Verhältnisse, daß uns vielfältige Wohlthaten von unsern Nebenmenschen zufließen, ertheilt uns selbst so manche schätzbare Vorzüge, Güter und Fähigkeiten; läßt sich wohl eine andere weisere Absicht denken, als daß sie uns durch diese Segnungen zur Ausübung wohlthätiger Handlungen leiten, und unsere Herzen des damit verbundenen Vergnügens empfänglich machen will? Wahrlich, M. F. wer unter so glücklichen Umständen nicht Lust empfindet, andere um ihn herum zu beglücken, und nicht einmal fühlt, wie schön es sey, Menschen zu erfreuen, dessen Herz muß schon im hohen Grade verderbt und aller edeln Empfindungen ganz unfähig seyn. Hingegen wenn uns der Allgütige durch Reichthum, Ansehen, Befreyung von Kummer und drückenden Sorgen in den Stand setzt, in einem größern Wirkungskreis Gutes zu stiften, und vielfachen Segen auszustreuen, und wenn wir die uns von Gott verliehenen Güter und Vorzüge zum Besten unserer hülfsbedürftigen

tigen Mitmenschen getreu anwenden; o dann werden wir uns des Besitzes dieser Güter und Wohlthaten desto inniger freuen, da sie durch den guten Gebrauch, den wir davon machen, so reichhaltige Quellen des Segens für unsere Mitbrüder, und der Freude und Zufriedenheit für uns selbst werden! Nur dann erhöhen Reichthümer und Würden unsere Glückseligkeit, nur dann sind sie uns wünschenswürdige schätzbare Güter, wenn Menschenliebe und Wohlthätigkeit uns bey der Anwendung derselben leitet!

4) Doch nicht nur angenehme Schicksale machen uns das Vergnügen an der Ausübung edler tugendhafter Handlungen fühlbar, sondern auch empfindliche Leiden und Widerwärtigkeiten. Wenn wir selbst viel gelitten haben, dann rührt uns der Anblick jedes Leidenden weit inniger, die Begierde seine Leiden zu mildern regt sich in uns stärker, und wir freuen uns herzlicher, wenn wir zur Minderung seines Elendes etwas beytragen können. Nahten sich uns, da wir litten und trauerten, gute Menschen, die an unserm Kummer Theil nahmen, und mit thätigem Eifer uns die Last unserer Leiden zu erleichtern suchten; wie lebhaft müssen wir dann nicht den Werth einer zur Beruhigung, Rettung oder Unterstützung geschäftigen Menschenliebe empfinden, wie bereitwillig uns entschließen an andern zu thun was gute Menschen an uns thaten; und wie erquickend muß es uns seyn, wenn wir den Hunger eines Elen-

den

den, die Klagen eines Unglücklichen, die Thränen eines Trostlosen stillen können.

5) Dieses selige Vergnügen an der Erfüllung edler menschenfreundlicher Pflichten wird endlich noch durch die Erinnerung an Gottes unendliche Vaterliebe unterhalten und vermehrt. Da es Gott ist, der alle unsere Schicksale bestimmt und regiert, von dessen Güte uns alle Wohlthaten, die wir genießen, zufliessen, und der in alle Ewigkeit uns erhalten und glücklich machen kann, so kann uns doch wohl nichts wichtiger, nichts wünschenswürdiger und erfreulicher seyn, als die Ueberzeugung, daß er uns liebt, und daß wir uns ewig seiner Gnade und Güte erfreuen können. Unsere Vernunft sowohl als die heilige Schrift lehrt uns, daß Gott als ein liebreicher Vater der Menschen will, daß wir alle einer wahren und dauerhaften Glückseligkeit genießen sollen, dazu gab er uns vielfältige Anlagen, Mittel, Wohlthaten und Gesetze. Jede Handlung, welche mit seinen weisen Absichten übereinstimmt, oder wodurch wir unsere und unserer Nebenmenschen Wohlfahrt befördern, ist gut und ihm wohlgefällig; je mehr und öfterer wir solche Handlungen ausüben, je eifriger wir für das Wohl unserer Mitbrüder sorgen, je mehr wir unsere Kräfte, Güter und Vorzüge zu ihrem Besten anwenden, und je uneigennütziger, edler und wohlthätiger wir als Menschenfreunde denken, reden und handeln, desto mehr und sicherer können wir uns der

Liebe

Liebe des Höchsten erfreuen, und desto herrlichere Belohnungen einst von ihm erwarten! Denn keine unserer edeln Absichten ist dem Höchsten verborgen, er kennt unsere Herzen und unsere Wege, und mit Wohlgefallen blickt er auf uns herab, wenn wir getreu seine menschenbeglückenden Vorschriften erfüllen: Ewig lieben, ewig segnen und belohnen wird er uns, wenn wir sie getreu erfüllen. O, m. F. müssen nicht so erfreuliche Erwartungen uns zu edeln Gott wohlgefälligen Handlungen reizen, uns die Ausübung jeder guten That versüssen, und uns den Sieg über die Hindernisse der Tugend erleichtern? Dürfen wir wohl noch wähnen, daß das Leben tugendhafter Verehrer Gottes so ganz freudenlos und traurig sey? Nein, T. Z. groß und herrlich sind die Freuden der Tugend, wohl dem, der Gott fürchtet und Lust hat an seinen Geboten, denn

II. Theil.

läßt sich wohl ein erhabneres und würdigeres Vergnügen denken, als das Vergnügen an Ausübung tugendhafter und Gott wohlgefälliger Handlungen? Die ganze Natur, die wohlthätigen Einrichtungen in dem großen Reiche der Schöpfung, die zahllose Menge der Geschöpfe, die sich ihres Daseyns freun, die vielfältigen Wohlthaten, welche wir genießen, unsere vortrefflichen Anlagen, Kräfte und Vorzüge, dieß alles überzeugt uns, daß Gott die

Liebe, und Wohlthun seine höchste Seligkeit sey; Du ahmest also deinem Schöpfer nach, wohlthätiger Menschenfreund, wenn du, so wie er, deine Mitbrüder durch Wohlthun erfreuest, deinen Beleidigern großmüthig verzeihst, dich der Verlassenen annimmst, den Hülfsbedürftigen beystehst, und deine Berufsgeschäfte mit redlichen Eifer und Treue verrichtest! Wohl dir, o Christ, der du Lust hast an den göttlichen Geboten! die Freuden, die du in ihrer Erfüllung empfindest, sind — Gottesfreuden!

2) Haben wir ferner einmal Sinn und Gefühl für das Vergnügen, welches uns die Ausübung des Guten gewährt, so **können wir es so oft, als wir nur wollen, und unter allen Umständen geniessen**; denn wie viel Veranlassungen zu Beweisen unserer Menschenliebe finden wir nicht täglich in dem Zirkel unserer Familien und Freunde, und im Umgange mit andern; wie oft erblicken wir nicht Nothleidende, welche wir unterstützen; Beleidiger, denen wir vergeben; lieblose Verleumder gegen welche wir die Ehre unschuldig Verleumdeter vertheidigen; Kummervolle, deren Herzen wir mit Trost erquicken, und wie viele andere, die wir durch Sanftmuth, Billigkeit, Dienstfertigkeit und andere menschenfreundliche Pflichten erfreuen können!

3) Ihr habt alle, T. Z. vielfältige Vergnügungen genossen, und noch erinnert ihr euch der angenehmen Stunden, da ihr sie genosset; allein erfüllt uns

noch

noch jetzt die Zurückerinnerung an sie unsere Herzen mit lebhafter Freude? Wir können sie zwar durch unsere Einbildungskraft wiederum vorstellen; aber können wir auch so oft wir wollen ihren Genus wiederholen, und die durch ihn erregten angenehmen Empfindungen erneuern? Nein, M. F. gleich einem süssen Traum schwanden unsre reizendsten Freuden dahin, und nichts als leere Traumbilder schweben noch unsern Seelen vor! Und wenn wir auch die reizendsten und unschuldigsten sinnlichen Vergnügungen genossen, und die lebhaftesten Vorstellungen davon in unsere Seele zurückruffen könnten; würden wir wohl, wenn jetzt an unsern Herzen Kummer und Traurigkeit nagte, in dieser Erinnerung an jene fröhlichen Tage einigen Trost und Beruhigung fühlen? Wie ganz anders ist es mit dem Andenken an gute edle Handlungen; dieß ist eine nie versiegende Quelle wahrer Freude und Zufriedenheit; denn nicht nur die Ausübung derselben vergnügt uns, sondern auch die Erinnerung daran erfreut uns, und versüßt uns unsere Leiden, besonders wenn wir auf die guten Folgen sehen, die wir durch Erfüllung unserer Pflichten bewirken; denn je wohlthätiger unsere Handlungen waren, desto ausgebreiteter und gesegneter müssen die durch sie hervorgebrachten Wirkungen seyn; aber auch schon die geringste edle That ist ein Samenkorn, das bald aufblüht und gute Früchte bringt; und so wie sich der emsige Landmann der Früchte seines Fleißes

 freut,

freut, so freut sich der Tugendhafte des Segens seiner zum Wohl seiner Mitbrüder geschäftigen Menschenliebe! O Gott! mit welchem Wonnegefühl muß der weise und gütige Fürst auf seine Unterthanen herabblicken, die sich als Kinder der Huld ihres Vaters freuen, und ihre Herzen in laute Segenswünsche für das Wohl ihres theuren Fürsten ergießen! Welche Freude müssen tugendhafte Eltern bey dem Anblick ihrer sie zärtlich liebenden, frommen und durch sie beglückten Kinder empfinden! Und ihr edeln Gatten, Freunde und Geschwister, die ihr einander die Tage eures Lebens durch Liebe, Freundschaft und Eintracht versüßt, fühlt ihr nicht inniges Vergnügen in den Armen der Guten, die euch lieben und segnen? Wie oft machen uns mancherley Hindernisse des Genusses sinnlicher Vergnügungen unfähig, wie bald trübt eine düstere Wolke die heitersten Tage unsers Lebens, und wie leicht nimmt Unmuth und Kummer unsere Herzen ein, wenn wir uns ganz der Freude überlassen wollen. Allein wenn uns die Ausübung der Tugend wahres Vergnügen macht, so werden wir nicht leicht so unüberwindliche Hindernisse antreffen, daß uns die Ausübung guter Handlungen ganz unmöglich würde, und wenn wir auch nicht immer so vollkommen als wir wünschen unsere menschenfreundlichen Absichten erreichen, wenn auch bisweilen unwürdige Menschen unsre besten Wünsche und Entwürfe vereiteln, und unsere Kräfte unsern

wohl-

wohlwollenden Neigungen nicht ganz entsprechen, so bleibt uns doch das Bewußtseyn unserer edeln Gesinnungen, die angenehme Hoffnung, daß unsere Bemühungen nie ganz fruchtlos seyn werden, der Beyfall unsers Herzens und die beruhigende Ueberzeugung, daß der Allgütige unsere menschenfreundliche Wünsche und Entwürfe bemerkt, und sie gewiß würde in Erfüllung gehen lassen, wenn sie mit seinen weisen uns oft verborgenen Absichten übereinstimmten.

4) Die Religion Jesu fordert uns ferner auf, daß wir uns auf ein besser Leben durch ungeheuchelte Frömmigkeit würdig vorbereiten, und verheißt uns daß der Allgütige jede gute That einst belohnen werde, muß uns diese Hoffnung auf jene seligen Gottesbelohnungen nicht das Vergnügen an der Erfüllung unserer Pflichten ungemein erhöhen, muß sie uns nicht aufs stärkste ermuntern, oft im Verborgenen Gutes zu thun, und uns beruhigen, wenn manche unserer Mitbrüder uns lieblos beurtheilen, uns mit Undank lohnen, oder unsere Verdienste verkennen? Streue nur immerhin edler Christ, Segen unter deine Mitbrüder aus, einst wirst du reichlich erndten; ahme nur immerhin deinem göttlichen Erlöser nach, einst wird er dich aufnehmen in sein ewiges Freudenreich; blicke hin, wenn es dir bisweilen schwer wird deine Leidenschaften zu besiegen, deinen Feinden Gutes zu erzeigen, oder manche wichtige Vortheile dem Wohl deiner Nebenmenschen aufzuopfern, blicke dann

hin auf die Wonne jenes Lebens, und du wirst muthvoll kämpfen und siegen, und dich deines Sieges weit mehr freuen, als wenn du strafbare Begierden befriedigt, an deinen Feinden Rache geübt, oder aus Eigennutz die Pflichten der Menschenliebe vernachläßigt hättest.

5) Mit welcher Ruhe, Freude und Zufriedenheit werden wir endlich bey Annäherung des Todes auf die verflossenen Tage unsers Lebens zurücksehen; wenn alsdenn nicht die Erinnerung an sündliche Ausschweifungen, Laster und lieblose Handlungen unser Herz mit bitterer Reue, Kummer und Unruhe erfüllt, sondern wenn das Bewußtseyn als redliche Freunde der Tugend, als ächte Nachfolger Jesu, und als edeldenkende wohlthätige Menschenfreunde vor Gott gewandelt zu haben, uns die letzten Augenblicke unsers Lebens versüßt, uns die Schmerzen des Todes und der Trennung von allen, die uns noch lange heiße Thränen der Liebe, Freundschaft und Dankbarkeit nachweinen werden, mildert, und unserm der Erde entfliehenden Geist den Himmel öffnet! Selig, selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, denn der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.

O Gott, laß uns doch stets so fromm und edel handeln,
Mit Eifer und mit Lust nach deinem Willen wandeln,

Wie Jesus uns dazu sein großes Beyspiel
gab!
Wie ruhig werden dann hin unsre Tage flies-
sen,
Wie freudig werden wir einst unser Leben
schließen,
Hinschlummern sanft ins stille Grab!
Bis uns verkläret dort vor Gottes heilgem
Throne
Uns der Erlöser reicht der Ueberwinder Krone,
O selig ist der Christ, der Brüder gern erfreut,
Er erndtet ewig einst des Himmels Herrlichkeit!
Amen!

Vierte Predigt.

Machen rührende Ermahnungen und heilsame Vorschriften zur Ausübung der Tugend, auf diejenigen Herzen einen stärkern Eindruck, welche durch eine gute Erziehung gebildet sind, wie uns die Erfahrung lehrt, wie heilig, wie wichtig muß nicht Eltern, denen die wahre Wohlfahrt ihrer Kinder am Herzen liegt, die Sorge für die frühe Bildung derselben seyn, da sie einen so grossen Einfluß auf ihr ganzes Leben, auf ihr Verhalten unter allen Umständen und auf ihre dadurch bewirkte Glückseligkeit hat! Meine Absicht bey meinen vorhergehenden Reden war, Euch, T. Z. von dem hohen Werth edler Gesinnungen und Handlungen zu überzeugen, und zur öftern Ausübung derselben zu bewegen; so viel wichtige Bewegungsgründe uns auch immer die Lehre Jesu darbietet, so werden sie doch nur diejenigen unter uns am meisten rühren, welche schon durch eine gute, weise Erziehung zur Ausübung edler Thaten vorbereitet worden sind. Ach, christliche Eltern, wenn ihr einiges Gefühl für edle Gesinnungen und Handlungen habt, wenn ihr einsehet, daß die Freuden der Menschenliebe, die erhabensten, süssesten und seligsten sind, und wenn ihr, wie ich

hoffe,

hoffe, überzeugt seyd, daß wir uns vorzüglich durch menschenfreundliche und wohlthätige Handlungen, durch Unterdrückung sündlicher Begierden und Leidenschaften und durch Aufopferung eigennütziger Absichten bey der Erfüllung unserer gesellschaftlichen Pflichten, als ächte Jünger und Nachfolger Jesu beweisen, und uns des Wohlgefallens Gottes und der herrlichsten Belohnungen in jener Welt würdig machen, o so denkt mit allem Eifer darauf, wie ihr eure Kinder zu edeln, uneigennützigen und wohlthätigen Menschenfreunden erziehen könnet! Laßt dies eine der ersten und wichtigsten Absichten bey der Erziehung der Eurigen seyn! Es wird euch, M. L. wenn ihr einmal zur Ausführung eines so vortrefflichen Endzwecks entschlossen seyd, und ihn nie bey der Führung eurer Kinder aus den Augen verliehrt, nicht allzuschwer fallen einige der sichersten und bewährtesten Grundsätze, die ich euch heute vorstellen will, zu befolgen. Der Herr ꝛc.

Text. Eph. 4, 32.

„Seyd unter einander freundlich, herzlich und „vergebet einer dem andern, gleichwie Gott „euch vergeben hat in Christo.„

Christliche Väter und Mütter, möchte euch doch alle dieser Ausspruch des Apostels bewegen, bey der Erziehung eurer Kinder vorzüglich dafür zu sorgen,

daß sie sich stets gegen ihre Mitbrüder herzlich, freundlich, gutthätig und versöhnlich erweisen. Wie ihr euren Kindern diese edeln Gesinnungen einflößen, und zu recht edelmüthigen Menschenfreunden bilden könnet, dazu will ich euch jetzt einige Anleitung geben.

1) Da verderbliche Leidenschaften und herrschende böse Neigungen nicht nur die Quellen so vieler unedeln, lieblosen Gesinnungen und Handlungen sind, sondern auch die Ausübung edler Menschenliebe erschweren und unterdrücken, so laßt uns bey der Erziehung der Unsrigen besonders dahin arbeiten: strafbare Leidenschaften und Neigungen soviel nur möglich aus ihren Herzen zu vertilgen. Es wird uns nicht viel Mühe kosten die herrschenden Neigungen unserer Kinder kennen zu lernen, da sie noch nicht die Kunst verstehen sich zu verstellen, und sich den forschenden Blicken ihrer Beobachter zu entziehen: Bemerken wir nun bey ihnen einen Hang zur Rachsucht, Unversöhnlichkeit, Schadenfreude, oder zum Stolz, Eigensinn, Jachzorn, Geiz und Habsucht, so laßt uns unermüdet uns bestreben, diese unseligen Neigungen aus ihren Herzen auszurotten, und dazu die vernünftigsten und wirksamsten Mittel anwenden, nämlich weise Belehrung, sanfte Vorstellungen und Warnungen, zweckmäßige Strafen und Belohnungen. Belehrt sie demnach von den traurigen und schädlichen Folgen, welche derglei-

chen

chen lasterhafte Neigungen zunächst für sie und für andere gemeiniglich hervorbringen, und sezt sie bisweilen in eine solche Lage, daß sie selbst einige dieser nachtheiligen Folgen erfahren: Wenn ihr es z. B. mit einem eigensinnigen Kinde zu thun habt, so gebietet denen die es verpflegen, daß sie ihm nie das bewilligen, was es ohne triftige Ursachen verlangt, oder mit Ungestüm und Weinen erzwingen will. Ja nicht selten werden sich schlimme Wirkungen der bey ihnen herschenden Leidenschaften von selbst äussern; Bemerket sie sorgfältig, und macht sie darauf als auf die vorzüglichsten Ursachen aufmerksam. Auf diese Art gewöhnen wir sie nicht nur nach und nach mit Nachdenken und Uiberlegung zu handeln, sondern wir bringen es auch am ersten dahin, daß unsere Belehrungen und Warnungen tiefern Eindruck auf ihre Herzen machen. Je sanfter, je mehr im gefälligen Ton des Mitleids und Bedaurung, als im rauhen Ton des Zorns und Unwillens wir unsre Vorstellungen und Warnungen vorbringen, desto leichter werden wir sie rühren, desto sicherer sie überzeugen, daß wir nur aus Liebe zu ihnen und aus herzlicher Begierde ihr wahres Wohl zu befördern, sie warnen und zu bessern suchen. Habt ihr es, G. A., einmal dahin gebracht, daß eure Kinder einige ihrer Fehler zu verbessern anfangen, so ermuntert sie durch Bezeugung eurer Freude, durch stärkere Beweise eurer Liebe, oder auch bisweilen durch Belohnungen ihre

angefangene Besserung fortzusetzen und zu vollenden. Sollten aber doch alle Erinnerungen und Warnungen nichts fruchten, nun dann, aber nur dann erst müßt ihr die für zärtliche Eltern allemal traurigen Mittel, mehr oder minder empfindliche Strafen anwenden, doch stets mit der größten Vorsicht und Gerechtigkeit, denn sonst müssen wir befürchten, daß durch allzuharte, den Vergehungen nicht angemeßne, noch mit gehöriger Klugheit vollzogene Strafen, ihre bösen Neigungen mehr gestärkt als unterdrückt werden. Wenn wir z. B. rachsüchtige, jachzornige oder schadenfrohe Kinder härter als sie verdienen, mit allzuheftigen Aeusserungen des Zorns, oder mit bittern Spöttereyen strafen, so werden gewiß durch diese Art zu strafen, jene Leidenschaften bey ihnen mehr gereizt als unterdrückt.

Uiberhaupt, T. Z., müssen wir nicht nur uns bemühen, die in den Herzen unserer Kinder aufkeimenden Fehler und strafbare Begierden zu ersticken, sondern uns auch sorgfältig hüten, daß nicht durch unsere eigene Schuld verderbliche und lieblose Gesinnungen erregt werden. So leiten Eltern ihre Kinder zum Neid, wenn sie ohne gegründete Ursachen eins ihrer Kinder den übrigen vorziehen, ihm immer zärtlichere Beweise ihrer Liebe, und mehr Wohlthaten als ihren Geschwistern zufliessen lassen. Wir gewöhnen die Unsrigen zum Eigensinn, wenn wir ihnen nie erlauben sich zu rechtfertigen, oder wenn wir ihnen

vielerley

vielerley ohne dringende und ihnen einleuchtende Ursachen verbieten, sie bey übler Laune über jede Kleinigkeit ausschelten, und ein andermal, wenn wir heiterer sind, die nämlichen oder noch größere Fehler übersehen: Eben so leicht verführen wir sie zur Unversöhnlichkeit und Rachsucht, wenn wir Beleidigungen, die sie uns zufügen, härter ahnden als andere Vergehungen, oder wenn wir sogar gegen diejenigen, die ihre begangenen Fehler ernstlich bereuen und zu verbessern suchen, unsern Unwillen fortdauern lassen. Und wie argwöhnisch, wie leicht zu Verleumdungen geneigt müssen nicht die Kinder derjenigen Eltern werden, welche ihre Thorheiten, Uibereilungen, leichtsinnige oder höchstens muthwillige Handlungen sogleich für Beweise eines heimtückischen und boshaften Herzens erklären, oder ihnen wohl selbst bey gutgemeynten Handlungen böse Absichten beylegen.

II. Theil.

So, T. Z., suchet den Eurigen den Pfad der Tugend durch Vertilgung sündlicher Begierden und Neigungen, die gleich übermengten Dornen und Disteln jeden ihrer Schritte aufhalten würden, zu ebnen; Verbindet denn mit diesen Bemühungen die Sorge auch jede natürliche oder durch Beyspiele und Unterricht erzeugte gute Neigung zu unterhalten und zu verstärken, denn jede derselben kann für sie eine reiche Quelle edler Handlungen werden, und

ihnen

ihnen ihre Ausübung ungemein erleichtern. So werden Kinder, welche eine überwiegende Neigung z. B. zur Arbeitsamkeit, Mäßigkeit, Dankbarkeit, Gedult, Sanftmuth, Aufrichtigkeit, Wahrheitsliebe rc. empfinden, sich weit leichter als andre von entgegengesetztem Charakter, wenn diese vortrefliche Neigungen von ihren Erziehern sorgfältig unterhalten und geleitet werden, zur öftern Ausübung der edelsten Handlungen entschließen, und die Freuden der Menschenliebe lebhafter fühlen. Ohne viel Mühe werden wir z. B. arbeitsame Kinder dahin bringen, daß sie auch für andere unentgeltlich Arbeiten übernehmen; Aufrichtige, daß sie aus Liebe zur Wahrheit gern und standhaft die gekränkte Ehre ihrer Mitbrüder gegen lieblose Verleumder vertheidigen; diejenigen, welche die Mäßigkeit lieben, daß sie mit dem ersparten Aufwand, welchen Luxus und Unmäßigkeit fordern, Hungrige speisen, Durstige tränken, Nackende kleiden; Dankbare, daß sie, da sie selbst den Werth jeder auch noch so geringen Wohlthat so lebhaft fühlen, daß sie auch andre oft durch Wohlthaten erfreun; und wie leicht muß nicht dultsamen und sanftmüthigen Seelen, großmüthige Versöhnlichkeit und Feindesliebe werden.

Durch getreue Befolgung dieser jezt erläuterten Vorschriften werden wir die Herzen unserer Kinder so glücklich vorbereiten, daß wir in ihnen den herrlichen Saamen der Tugend und Menschenliebe ausstreuen,

und

und die segensvollsten Früchte von ihnen erwarten können.

III. Theil.

Flößet nun, T. E., euern Kindern, die ihr zu edeln Menschenfreunden bilden wollt, Lust und Neigung zur Annehmung sanfter liebevoller Gesinnungen und zur Ausübung edler Thaten ein; durch Darstellung nachahmungswürdiger Beyspiele: durch Belehrung über ihren hohen Werth, und durch Vernichtung schädlicher Vorurtheile.

Wie viel, Beyspiele auf die Herzen der Menschen wirken, lehrt uns die Erfahrung, ja ihr Einfluß auf die Stimmung unsers Charakters ist so groß, daß wir bey der Erziehung der Unsrigen nicht genug Rücksicht darauf nehmen können. Der Nachahmungstrieb, den die milde Natur in die menschliche Seele legte, um dadurch in den ersten Jahren der Kindheit den Mangel des Verstandes und vernünftigen Nachdenkens einigermaaßen zu ersetzen, verliehrt sich nie gänzlich, folglich werden auch Beyspiele fast nie ohne alle Wirkungen für die Bildung unsers Geistes bleiben. Am sichtbarsten und unvertilgbarsten sind diese Wirkungen bey den Beyspielen, welche Eltern und Lehrer ihren Kindern und Zöglingen geben. Wie leicht können wir demnach nicht die Unsrigen zu den edelsten Gesinnungen und Tugenden leiten, wenn wir bey jeder Veranlassung gegen sie selbst und gegen an-

dere

dere vor ihren Augen als edelmüthige Menschenfreunde handeln!

Verzeih, christlicher Vater, christliche Mutter, verzeih bisweilen deinem Kinde, das dich beleidigt und für deiner Strafe zittert, die angethane Beleidigung; zerstreue, wenn du es misvergnügt und traurig erblickst, durch eine kleine Wohlthat oder Freude sein Misvergnügen, seine Traurigkeit! Nimm mit Wohlgefallen und Freude jede Arbeit, jedes Geschäft, daß es aus kindlicher Liebe freywillig übernimmt, so wie jedes Geschenk, womit es dich gern erfreuen will, auf! Schelte es nie, noch weniger strafe es, wenn es aus Unvorsichtigkeit sich verletzt, sondern bedaure es, und lindere seine Schmerzen; vergieb augenblicklich dem strafbaren Kinde, wenn dessen Bruder oder Schwester durch zärtliche Vorbitte die verdiente Strafe abzuwenden sucht, und schließe den zärtlichen Vorsprecher liebkosend in deine Arme. Laß deine Kinder stets Augenzeugen deiner Wohlthätigkeit gegen Dürftige und Nothleidende seyn: Sprich nie in ihrer Gegenwart übel von Abwesenden, sondern wenn andre von ihren Fehlern reden, so suche die Fehlenden, aber nie die Fehler selbst zu entschuldigen. Durch dergleichen oft wiederholten Beweise edler Gesinnungen werden wir unvermerkt die Herzen unserer Kinder veredeln, und ihnen Lust zur Ausübung der Großmuth, Versöhnlichkeit, uneigennütziger Gefälligkeit, Wohlthätigkeit und anderer Menschen beglückenden Tugenden einflößen!

Verbinden wir mit unsern eigenen nachahmungswürdigen Verhalten die Vorstellung andrer vortreflicher rührender Beyspiele, die wir jezt so leicht aus vielen dazu bestimmten lehrreichen Schriften sammeln und in unsere gewöhnlichen Unterhaltungen mit ihnen einmischen können, wie bald werden wir dann das Wachsthum edler Gesinnungen und Handlungen bey ihnen wahrnehmen, und mit Recht eine segensvolle Erndte unserer Aussaat erwarten!

Wachet aber auch sorgfältig über sie, daß nicht gefährliche Vorurtheile oder verführerische Beyspiele eure schöne Aussaat verderben, und den ausgestreuten guten Saamen ersticken. Lehret sie daher schon früh über den wahren Werth irdischer Güter und sinnlicher Vergnügungen; über den hohen Werth der wichtigsten Lehren und Vorschriften der Religion Jesu nach dem Einfluß derselben auf unsere moralische Vollkommenheit und Glückseligkeit; über wahre und scheinbare Ehre; über Leiden und Kränkungen, welche uns von andern wiederfahren; so wie über nöthige und entbehrliche Bedürfniße richtig urtheilen!

Macht sie ferner auf die Vorzüge und Fähigkeiten, so wie auf die Fehler und Unvollkommenheiten der Menschen aufmerksam; besonders zeiget ihnen, daß jeder Mensch ohne Ausnahme schon als Naturverwandter mit uns, als vernünftiges Geschöpf Gottes, und mehr oder minder, aber doch allemahl als nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft, Achtung verdiene; daß keiner ganz Bösewicht, keiner aller guten Anlagen und Fähigkeiten gänzlich beraubt; daß auch der Lasterhafteste nie unsers Haßes, sondern als ein Irrender, Verführter und Unglücklicher unsers Mitleids werth sey; Und erinnert sie oft an die herrlichen Bolohnungen, welche tugendhafte und edelgesinnte Menschenfreunde von dem Gott, dem jeder, der ihn fürchtet und recht thut, angenehm ist, erwarten können; Dann werden eure Kinder, frey von schädlichen Vorurtheilen, mit aufgeklärtem Geiste, mit warmen Gefühl für Religion und Tugend, und mit festen Hinblick auf die belohnende Liebe des Allvaters, irrdische Güter zur Beförderung ihrer eignen und ihrer Nebenmenschen Wohlfahrt weislich anwenden,

den, sich im Genuß sinnlicher Vergnügungen mäßigen, die Religion als die beste Quelle menschlicher Vollkommenheit schätzen, und sich nachsichtsvoll, gefällig und wohlthätig gegen ihre Mitbrüder beweisen lernen!

IV. Theil.

Endlich befestiget eure Kinder in den ihnen eingeflößten edeln Gesinnungen, indem ihr jede Veranlaßung benutzt, sie zur Ausübung uneigennütziger Dienstfertigkeit, Großmuth, standhafter Selbstverleugnung und thätigen Mitleids zu ermuntern. Nie wird irgend eine Tugend dauerhaft und zur Gewohnheit ohne oft wiederholte Uebung, und je früher wir uns darinnen üben, desto tiefer wurzelt sie in unsern Herzen ein. Es ereignen sich in unsern Familien nicht selten Vorfälle, die wir als Veranlaßungen für die Unsrigen zur Ausübung edelmüthiger Handlungen vortreflich benutzen, und sie darauf aufmerksam machen können. Bald entstehen unter ihnen Uneinigkeiten, welche sie durch

Nachgiebigkeit und liebreiche Bitten stillen; bald widerfahren ihnen Beleidigungen, welche sie großmüthig erdulten; bald werden sie zum Zorne gereizt, dessen Ausbrüche sie durch Sanftmuth unterdrücken können; bald stellt sich ihnen ein Nothleidender dar, dessen Thränen ihre Herzen zum thätigen Mitleid rühren; und wie oft geben ihnen nicht diejenigen, mit welchen sie umgehen, Gelegenheit, durch vielfältige Gefälligkeiten ihre uneigennützige Dienstfertigkeit zu beweisen. Wenn ferner außer ihren sie zärtlich liebenden Eltern, auch andre durch ein liebreiches gefälliges Betragen, durch Nachsicht, Mitleid und Freygebigkeit sie bisweilen erfreuen, wie leicht werden sie nicht empfinden, wie schön, wie erfreulich es sey, Menschen durch Beweise edler Menschenliebe zu erfreun, und ihre Zufriedenheit und Glückseligkeit zu befördern.

Freylich, m. F., erfordert eine solche Erziehung, wobey wir den erhabnen Endzweck haben unsre Kinder zu edelmüthigen Weltbürgern zu bilden, viel Einsicht, Erfahrung, Menschenkenntniß, Vorsicht und Wachsamkeit, aber — wenn wir unsern Zweck erreichen,

chen, wenn sich die Unsrigen wirklich als tugendhafte edle Menschenfreunde vor tausenden auszeichnen, o wie werden dann nicht, durch die seligste Freude, die gutdenkende fromme Eltern nur je empfinden können, unsre angewandten Bemühungen überwiegend belohnt werden, durch die Freude: in unsern Kindern Freunde der Tugend, Wohlthäter und nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, Lieblinge Gottes, und Erben der himmlischen Herrlichkeit zu sehen! Wie werden sie uns noch einst, wenn schon längst unsere Gebeine im Grabe modern, unser Andencken mit Thränen des Danks segnen, und welche herrliche Belohnungen werden wir dort am Throne Gottes einerndten, deßen wohlthätigen Absichten wir getreu erfüllten, indem wir durch Veredlung der Herzen unsrer Kinder über viele unsrer Mitbrüder Segen und Freude zu verbreiten suchten!

Und ihr glückliche Kinder, die ihr die unschätzbare Wohlthat einer vortreflichen Erziehung genießt, wandelt muthvoll fort auf dem seligen Pfad der Tugend,

den euch eure edeldenckenden Eltern zeigen! Beglücket, segnet und erfreuet oft, als ächte Jünger und Nachfolger Jesu, des erhabensten und größten Menschenfreundes! Eure Mitbrüder, wohlthun sey stets euer angenehmstes Geschäfte! Edeldenken und handeln das Ziel eurer Wünsche; und Menschen erfreun eure höchste Freude und Seligkeit! Werdet nie müde Gutes zu thun, denn einst werdet ihr erndten ohne Aufhören! Freuet, freuet euch, gute edle Christen! Euer Lohn wird einst groß im Himmel seyn! Amen.

Entwurf einer Predigt
über Phil. 4, 8.

Eine der vorzüglichen Bemühungen, welche wir zur Beförderung unserer Tugend und Frömmigkeit anwenden können, ist die Aufmerksamkeit auf uns selbst, auf unsre Gesinnungen, Empfindungen, Handlungen und auf die verschiednen Folgen derselben. Unmöglich können wir unsre Fehler verbeßern; wenn wir sie und ihre schädlichen Wirkungen, so wie die Quellen, aus welchen sie herfließen, nicht bemerken; nur unvollkommen werden wir gute Handlungen ausüben, wenn wir sie ohne gehörige Ueberlegung unternehmen; und uns mehr dabey unsern natürlich guten aber nur flüchtigen Empfindungen überlaßen, als uns mit Ueberzeugung von ihrem Werth und ihrer Nothwendigkeit dazu entschließen; nur die genaue Kenntniß und Beobachtung unserer selbst setzt uns in den Stand daß wir gefährlichen Versuchungen leichter widerstehen, die Warnungen und Vorschriften der

Religion beßer auf uns selbst anwenden und die Freuden der Tugend lebhafter empfinden können. Wie vortreflich und wichtig sind nicht alle diese Wirkungen der Aufmerksamkeit auf uns selbst, allein wir wollen heute über eine nicht weniger wichtige aber nicht allzuoft bemerkte Wirkung derselben nachdenken.

Die Aufmerksamkeit auf uns selbst ist ein vortrefliches Beförderungsmittel zu Ausübung edler Menschenliebe.

Denn sie leitet uns 1) auf vielfältigere Beweise unsrer Menschenliebe. Wenn wir sorgfältig in jeder Lage die Veränderungen und Vorfälle bemerken, wodurch in uns angenehme oder unangenehme Empfindungen erregt werden, wenn wir auf den Grad und die Dauer dieser Empfindungen achten und wahrnehmen, daß oft unsere Zufriedenheit und Freude durch geringscheinende Umstände vermindert oder erhöht wird, daß oft eine kleine unerwartete Gefälligkeit uns Vergnügen macht, so wie bisweilen ein bedenkliches Wort, ein zweydeutiger Blick oder

Mine

Mine eines andern, an deßen Liebe und Freundschaft uns viel gelegen ist, uns einigen Kummer verursacht; wie gern wird sich nicht der Menschenfreund bestreben durch dergleichen Gefälligkeiten auch andre zu erfreuen, mit aller Vorsicht und Schonung zu reden, und nie durch sein Betragen diejenigen, die auf ihn achten, mismuthig zu machen! Wie gern wird er nicht jede Gelegenheit als Vater, Gatte, Freund, Gesellschafter rc. etwas zum Vergnügen derer die um ihn sind, beyzutragen, und ihnen auch den geringsten Schmerz und Kummer zu ersparen, zu benutzen suchen.

2) Macht uns die Beobachtung unsrer Selbst den Werth jeder menschenfreundlichen Handlung fühlbarer. Keine einzige unserer Handlungen bleibt ganz ohne nützliche oder nachtheilige Folgen für uns und andre; ja, oft können durch eine geringscheinende Handlung wichtige Folgen veranlaßt werden; Beobachten wir sorgfältig den Einfluß, welchen das Verhalten unser Nebenmenschen auf unser eignes

Wohl hat, wie richtig werden wir alsdann nicht den Werth vieler Handlungen bestimmen, und keine einzige für ganz gleichgültig und unbedeutend halten! Bemerken wir ferner wie oft unsre guten Bemühungen durch Zusammenfluß vielfältiger Umstände von weit angenehmern und glücklichern Folgen begleitet werden, als wir erwarteten, wie wichtig wird dann uns jede Unternehmung, wobey wir die Beförderung der Wohlfahrt unsrer Mitbrüder zur Absicht haben, da wir aus eigner Erfahrung belehrt, und im Vertrauen auf den Segen einer weisen Vorsehung oft weit wohlthätigere Folgen, als wir voraussehen, hoffen können! Beruht der eigentliche Werth jeder guten That auf der Güte unserer Absichten, und nehmen wir wahr, daß sich oft in unsre besten Handlungen Eigenliebe, Eigennutz, Ehrgeitz rc. mischen, so werden diese Wahrnehmungen nicht nur unser Herz vor stolze Selbstbewundrung und Eigendünkel verwahren, sondern uns auch den Werth jeder guten That, wobey wir uns bewust sind, daß ganz uneigennützige Absichten, und lautere, edle Gesinnungen die Triebfedern

dern waren, und mancherley Hindernisse zu besiegen hatten, fühlbarer machen. Und sollten nicht jene Bemerkungen und vorzüglich dieses Bewustseyn schon

3) unser Vergnügen an der Ausübung edelmüthiger Handlnngen ungemein erhöhen, und unsere Lust oft dergleichen Handlungen auszuüben vermehren? Macht uns nicht ferner die Erinnerung an jede gute That Vergnügen? und ist dieses Vergnügen niche weit schäzbarer und edler als jede andre Freude? Je mehr wir uns selbst kennen, je sorgfältiger wir die Eindrücke bemerken, welche in mislichen und unangenehmen Lagen die wohlthätigen Wirkungen der Menschenliebe auf unsre Herzen machen; desto leichter können wir uns in der Lage derer setzen, die wir durch Wohlthun erfreuen und desto lebhafter uns vorstellen, mit welchen angenehmen Empfindungen unsere Grosmuth, Nachsicht, Wohlthäigkeit, Vorsorge, Gefälligkeit 2c. sie erfüllen werde; und muß uns nicht bey dieser lebhaften Vorstellung, der Gedanke: Ich babe einen meiner Mitbrüder glücklicher

licher und zufrieden gemacht, erfreulich seyn? Nehmen wir noch überdies die vortreflichen Wirkungen auf die Vervollkommung, Ruhe und Wohlgefühl unserer Seele, welche aus der Ausübung edler Handlungen entstehen, wahr, wie durch sie unser Geschmack am Guten immer mehr erhöht, und uns bey so manchen unangenehmen Veränderungen des Lebens der Beyfall unsers Herzens und die Ueberzeugung, daß wir als wohlthätige Menschenfreunde dem Höchsten vorzüglich wohlgefallen, immer werther und wichtiger wird; o wie werden dann diese Wahrnehmungen unsere Lust, uns oft durch edelmüthige Handlungen auszuzeichnen, und dadurch dem ewigen Vater der Liebe ähnlicher zu werden, unterhalten!

4) Endlich erleichtert uns die aufmerksame Beobachtung unserer selbst die Besiegung vieler Hindernisse bey der Ausübung edler Menschenliebe! Die grösten Hindernisse finden wir in unserm eigenen Herzen; Trägheit und Muthlosigkeit, allzugroße Anhänglichkeit an irrdische Güter und sinnliche Vergnügun-

gnügungen, unordentliche Begierden und Leidenschaft; dergleichen Fehler bey sich bemerken und sie als Hinderniße, wodurch uns die Ausübung der Menschenliebe erschweret wird, bemerken, ist der erste Schritt zur Besiegung derselben, aber ein Schritt, den nur der Selbstbeobachter thun kann — der zweite ist, den Quellen dieser Hinderniße nachspüren, und sie zu verstopfen suchen. Nur du, der du dich selbst beobachtest, kannst dir die wichtigen Fragen: woher kommt z. B. meine Trägheit, meine Neigung zum Neid ꝛc.? beantworten und die sichersten Mittel, diese Fehler zu unterdrücken auffinden und anwenden. — Ferner die Kenntniß unserer Unvollkommenheiten an sich leitet uns schon zu edeln Gesinnungen und menschenfreundlichen Pflichten. So wird z. B. der Menschenfreund, der aus eigner Erfahrung weiß, wie viel, äußerliche Umstände, Temperament, Erziehungsart ꝛc. auf unsre Denkungsart und Handlungen Einfluß haben, nie anders als nachsichtsvoll über Vergehungen und Beleidigungen seiner Nebenmenschen urtheilen; nie in der Religion

Anders-

Andersdenkende verdammen und verfolgen, wenn er aufmerksam auf sich selbst bemerkt hat wie sich in uns die verschiednen Begriffe bilden und entwickeln. — Nur er wird am lebhaftesten fühlen wie thörigt und unbillig heftiger Zorn, Rachsucht, lieblose Urtheile ꝛc. sind. — Endlich lehrt uns die Erfahrung, daß auch die herrschendsten Fehler und Laster sich nicht stets wirksam zeigen, und daß wir doch bisweilen unsern herrschenden Neigungen entgegen handeln; daß z. B. der Eigensinnige, der Geizige ꝛc. nicht immer eigensinnig, geizig ist ꝛc. — wenn der Selbstbeobachter vorzüglich auf diese glücklichen Zeitpunkte, in welchen gleichsam die Strahlen der oder jener sonst verhüllten Tugend hervorblicken, merkt; den Ursachen, warum sich alsdenn die herrschenden Neigungen nicht äußern, nachdenkt, auf die angenehmen Empfindungen und Folgen, welche mit den seinen herrschenden Neigungen entgegen gesetzten Handlungen verbunden sind, genau achtet, so wird er nicht nur einsehen, daß es möglich sey, jene Neigungen nach und nach auszurotten, sondern auch leicht

die

die wirksamsten Mittel, sie zu unterdrücken, entdecken, und durch das Gefühl einer vollkommenern Selbstzufriedenheit und durch die Erwartung wichtiger Vortheile ermuntert, mit größerm Eifer und Lust an der Ausrottung der Fehler, wodurch ihm die Ausübung edler Menschenliebe bisher erschwert wurde, arbeiten!

Sechste Predigt.

Welch hohes Beyspiel gabst du mir,
Mein Heiland durch dein Leben!
Sollt ich nicht gern und mit Begier,
Dir nachzuahmen streben?
Und nicht den Weg, den du betratst,
Auch gehn, und das thun, was du thatst?
Ein Opfer unsrer Missethat,
Liebst du uns doch als Freunde,
Erfülltest in uns Gottes Rath
Und batest selbst für Feinde,
Du starbst gehorsam bis zum Tod
Und ehrtest auch im Tode Gott. Amen.

Sind die Vorschriften der christlichen Religion für uns alle an sich schon vortreflich und wohlthätig, ist die getreue Ausübung derselben für

uns der sicherste Weg zum Genus einer wahren Glückseligkeit, und können wir nur dadurch vorzüglich der Liebe und des Wohlgefallens Gottes würdig werden; wie wichtig, wie heilig und schätzbar müßen nicht uns allen diese göttlichen Vorschriften seyn, und wie verehrungswürdig, der, der uns mit göttlicher Kraft und Weisheit sie lehrte! Wer fühlt nicht Bewundrung und Hochachtung gegen Jesum Christum, diesen erhabnen Lehrer, der alle Sterbliche so weit an Einsichten und Weisheit übertraf, sich durch viele wohlthätige Wunder als einen göttlichen Gesandten verherrlichte, und durch unleugbare Beweise uns von der Wahrheit, daß er der Sohn Gottes sey, überzeugte; Wer sollte nicht bereitwillig seyn, der Stimme Jesu, der uns von der Finsterniß zum Lichte führt, zu folgen, und mit Freuden die Gebote zu erfüllen welche für uns die reinsten Qvellen einer wahren und ewigdauernden Glückseligkeit sind! Doch die Belehrungen Jesu werden noch tiefern Eindruck auf unsre Herzen machen, der Werth seiner Vorschriften wird uns noch fühlbarer, ihre Ausübung leichter und unsre Hochachtung für den Stifter einer so vollkommnen Religion noch größer werden: wenn wir mit seinen Vorschriften seinen Wandel und Handlungen vergleichen und bemerken, daß er uns in allen Tugenden, wozu er uns auffordert, mit seinen vortreflichen Beyspiel vorgieng, auf dem Wege, welchen

er uns zeigte, mit standhaften Muthe fortwandelte, alle Fehler und Laster, vor welchen er uns warnt, floh, und uns durch seine Ruhe und Zufriedenheit der Seele, welche ihn auch bey den traurigsten Veränderungen nicht verließ, überzeugte wie glücklich ein frommer Verehrer Gottes unter allen Umständen des Lebens sey! Da dieser göttliche Lehrer so oft und so nachdrücklich auf eine allgemeine thätige und uneigennützige Menschenliebe drang, da er mehr als einmahl erklärte: daran werde ich erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr euch unter einander liebet: so bestrebte er sich auch überall sich als den edelsten, aufrichtigsten und thätigsten Menschenfreund auszuzeichnen, und fordert uns auf hierinne seinem Beyspiel nachzufolgen! Wenn wir T. Z. Gefühl für die Tugend haben, wenn uns der Beyfall und die Liebe des Höchsten wichtig und erfreulich ist, und wenn wir den Werth edler und aufrichtiger Menschenliebe empfinden, so laßt uns aufsehen auf den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, aufsehen auf Jesum, den edelsten und wohlthätigsten Menschenfreund, und von ihm die Ausübung wahrer und thätiger Menschenliebe lernen. So viel Anleitung und Ermunterung wir auch in allem, was Jesus redete und that, dazu finden, so wohlthätig und menschenfreundlich er sich im Umgange mit seinen Freunden und Feinden, gegen Irrende, Nothleidende, ja selbst gegen Lasterhafte

bezeigte: so leuchten doch die herrlichsten Beweise seiner nachahmungswürdigen Menschenliebe in allem was er als Erlöser der Menschen that, hervor, und diese Beweise sind es, auf welche ich heute meine Zuhörer aufmerksam machen und zur Nachahmung derselben ermuntern will.

Joh. 15, 12. 13. 14.

„Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebt, gleich wie ich euch liebe. Niemand hat größre Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. Ihr seyd meine Freunde so ihr thut, was ich euch gebiete."

Diese Worte T. Z. sind ein Theil der rührenden und lehrreichen Unterredung, welche Jesus kurz vor seinem Tode mit seinen geliebten Jüngern hielt. Er verkündigte ihnen vorher, daß er bald werde sterben und sie verlaßen müßen, und bemühte sich, sie über seine Trennung von ihnen zu trösten; dann aber sucht er auch, durch die nachdrücklichsten und rührendsten Vorstellungen, den Herzen seiner Jünger eine aufrichtige und uneigennützige Menschenliebe einzuflößen. Das ist mein Gebot, sagte er, daß ihr euch unter einander liebt; Ihr seyd meine Freunde wenn ihr thut, wenn ihr einander so herzlich liebt, wie ich euch geboten habe. Wie

viel

viel Eindruck mußten nicht schon an sich diese Ermahnungen machen, da sie ihnen der gab, den sie als den einsichtsvollsten Lehrer verehrten, als den grösten Wunderthäter bewunderten und als ihren Freund liebten; allein wie mußte nicht bald dieses Gebot, sich unter einander zu lieben noch tiefer in ihre Seele dringen, ihnen noch heiliger und unvergeßlicher werden, da Jesus die Worte — Niemand hat größre Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde — durch sein eignes bewundernswürdiges Beyspiel bestätigt! Wohlan denn Th. Z. laßt uns iezt, wenn wir wahre Freunde unsers Erlösers werden wollen, ihn hin auf Golgatha begleiten, uns ihn da als den edelsten und grosmüthigsten Menschenfreund am Creutze für uns sterben sehen; Tief, tief drücke sich das Bild des sterbenden Erlösers in unsre Seele und reitze uns zur getreuen Nachahmung seines erhabnen Beyspiels. Um uns diese Nachahmung zu erleichtern, wollen wir iezt nachdenken:

Ueber die herrlichen Beweise der nachahmungswürdigen Menschenliebe unsers sterbenden Erlösers.

Der erste Beweis seiner Liebe war:

1) Daß er für uns freywillig, ohne alle eigennützige Absichten starb.

Wenn wir die Lebensgeschichte Jesu mit Aufmerksamkeit lesen, so werden wir einsehen, daß der göttliche Erlöser leicht seinen Leiden und dem Tode entgehen konnte; Denn er wußte und sagte es mehr als einmahl seinen Jüngern vorher daß er leiden und sterben werde; Seine Feinde stellten ihm oft nach dem Leben, allein weil noch nicht die bestimmte Zeit seines Todes erfüllt war, so entriß er sich ihren mörderischen Händen. Wie sicher konnte er nicht, entfernt von Jerusalem, wo seine mächtigsten Feinde sich aufhielten, an irgend einem andern Ort leben, und noch sicherer, wenn er sein undankbares Vaterland verließ, und in fremden Gegenden die Lehre vom Reiche Gottes verkündigte! Aber nein, er begab sich in die Stadt, wo er wußte, daß ein schmerzlicher Tod seiner wartete; „wir gehen hin„auf gen Jerusalem, sprach er zu seinen Jüngern, „und des Menschensohn wird den Heiden überant„wortet werden, und sie werden ihn geißeln und „tödten„ — und nichts konnte ihn von dem Entschluß zu sterben, zurückhalten. Da sich ihm endlich sein treuloser Verräther mit der Wache, welche ihn gefangen nehmen wollte, nahte, so konnte er auch da noch seinen Verfolgern, die er durch ein einziges Wort — Ich bins — zu Boden stürzte, entfliehen. Wer konnte also wohl mit mehrern Rechte sagen: — Ich habe die Macht mein Leben zu laßen und es wieder zu nehmen — als Jesus?

und überzeugen uns nicht alle diese Umstände, daß er ganz freywillig sich seinen Leiden und dem Tode unterwarf?

Denken wir ferner über die Ursache nach, welche den Erlöser dazu bewegen konnte, so werden wir bald einsehen, daß er nur aus inniger Menschenliebe, ohne alle eigennützige Absichten sich für uns aufopferte. Denn sein ganzes Verhalten, alle seine Handlungen, seine weisen Lehren, und seine in allen Verhältnißen, Lagen und Verändrungen, sich immer gleichbleibende vernünftige Denkungsart, spricht ihn unläugbar frey von dem Verdacht der Schwärmerey, welche sonst so viele verleitet, sich einem peinlichen Tode zu unterwerfen, und mit Freuden als Märtyrer für ihre schwärmerischen Meynungen zu sterben. Aber wie? konnte nicht Jesum vielleicht die Begierde, sich einen unsterblichen Ruhm zu erwerben, bewegen, sein Leben aufzuopfern? Hat nicht schon diese Begierde so viele Helden beseelt und bewogen, muthvoll dem Tode entgegen zu gehen? Wohl wahr Th. Z. — allein konnte wohl Jesus, der als ein Uebelthäter, als ein Betrüger und Aufwiegler des Volks von seinen Feinden hingerichtet wurde, Ruhm und Ehre erwerben? war sein schimpflicher, mit so vieler Verachtung, Hohn und Spott begleitete Tod, der ruhmvolle Tod eines Helden, der für sein Vaterland

 stirbt?

stirbt? und bey wem konnte er hoffen, dadurch sein Andenken zu verewigen? und Bewundrung zu erregen? Bey den Vornehmsten im Volk? — die ihn als ein Gotteslästrer und Zerstörer ihrer väterlichen Religion haßten, verachteten, und unmenschlich mishandelten? Oder bey dem großen Haufen? — Der der Stimme seiner Anführer folgte, und einmüthig schrie: Hinweg mit diesem, Creuzige creuzige ihn! Oder endlich bey seinen Freunden und Anhängern? — Deren Zahl nicht nur geringe war, sondern welche auch selbst in der größten Niedrigkeit und Verachtung lebten? Nein T. Z. nicht Schwärmerey, nicht Ehrgeiz und Ruhmsucht brachte ihn zu dem Entschluß zu leiden und zu sterben, sondern uneigennützige Liebe zu uns. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelaßen hat; und niemand hat größre Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. Doch wir werden noch mehr Ursache finden die Liebe unsers göttlichen Erlösers zu bewundern, wenn wir

2) auf seine Leiden und auf die Todesart, welche er litte, sehen.

Er, der allen so wohl wollte, alle, als seine Brüder liebte und so unermüdet für ihre Wohlfahrt geschäftigt war, sahe sich iezt fast von allen gehaßt, verachtet

verachtet und verworfen! Wie tief mußte nicht der Anblick so vieler Unglücklichen, die sich nicht von dem Abgrund des Verderbens wollten zurück ziehen laßen, sein edles Herz verwunden! Wie kränkend mußte es ihm seyn als ein Gotteslästrer, als ein falscher Lehrer und Empörer verurtheilt zu werden, da er sich doch stets so eifrig bestrebt hatte, die Ehre Gottes auszubreiten, seine göttliche Sendung durch Wunder zu bestätigen und seinen Zeitgenoßen Gehorsam gegen ihre Obrigkeiten und Liebe zur Ruhe, Ordnung und zum Frieden einzuflößen. Dies alles trug schon viel dazu bey, ihm die Last seiner Leiden zu erschweren; Aber wer vermag die Angst die Schmerzen und Empfindung seiner Seele auf dem Oelberge auszudrücken, da er mit dem Tode rang, zitterte, zagte, da sein Schweis gleich Blutstropfen auf die Erde fiel, und er in dieser fürchterlichen Stunde alle die Schrecken des Todes empfand, die er als Erlöser der Menschen zu empfinden bestimmt war! Auf diese fürchterliche Leiden folgten dann noch die Schmerzen und Martern, womit seine Mörder seinen heiligen Körper quälten; sein Haupt verwundeten sie mit einer Crone von Dornen, geißelten ihn, schlugen ihn ins Angesicht, und nachdem sie ihn unter bittern Hohngelächter und Spötterеyen gemishandelt hatten, richteten sie ihn, als den verworfendsten Bösewicht

wicht mit der grausamsten, qvalvollsten und schimpflichsten Todesart, am Creutze hin. Ach! meine Freunde wer fühlt sich nicht, wenn er sich alle, alle diese Leiden lebhaft denkt, gerührt, und empfindet nicht Mitleid bey dem Anblick des am Creutze blutenden Erlösers? So empfindlich, so schmerzlich alle diese Martern und Leiden waren, so dultete er sie doch mit bewundernswürdiger Gedult, Standhaftigkeit und Ergebung in den göttlichen Willen. Er schalt nicht wieder, da er gescholten ward, er dräute nicht da er litte, sondern er stellte es dem heim, der da recht richtet. Diese Gedult und Standhaftigkeit war nicht allein die Wirkung des Bewußtseyns, daß er unschuldig litte, sondern auch die Wirkung seiner Menschenliebe; Denn die Vorstellung aller der wohlthätigen und segensvollen Absichten, welche er durch seinen Versöhnungstod zum Heil der verlohrnen Menschen erreichen werde, erfüllte seine erhabne Seele mit Muth und Entschloßenheit. Wenn einer unsrer Freunde sich freywillig für uns aufopferte, wie würde nicht unser Herz von Liebe, Bewundrung und Dankbarkeit gerührt werden; wenn er aber sich um uns zu retten sogar die empfindlichsten Leiden und einen martervollen Tode mit unerschütterlichem Muth erdultete: wie gefühllos müßten wir seyn, wenn wir ihm nicht als unsern edelsten Freund und grosmüthigsten

sten Wohlthäter aufs innigste lieben und verehren? Und seht Th. Z., so innig, so grosmüthig liebte uns Jesus, daß er sich mit standhaftem Muthe den schmerzlichsten Leiden und dem schmachvollsten Tode um uns zu retten, unterwarf. Konnte er uns wohl einen stärkern Beweis seiner unbegränzten Menschenliebe geben, und verdiente er nicht unsre innigste Liebe, Dankbarkeit und Bewundrung? Bedenket

3) daß Jesus für unwürdige sündige und undankbare Menschen so viel litte und starb.

Die Geschichte stellt uns hier und da Beyspiele edelmüthiger Freunde dar, welche für diejenigen, die sie liebten, sich willig aufopferten; allein wie weit übertraf der Erlöser selbst die Edelmüthigsten unter ihnen, an Grosmuth und Menschenliebe! Denn er ließ nicht nur sein Leben für seine Freunde, sondern auch für seine Feinde, für so viel Unwürdige und Lasterhafte; Auch diese wollte er vom Verderben retten und zum Genus einer ewigen unaussprechlichen Seligkeit bringen. Selbst seine erbittertsten Feinde, die grösten Verächter seiner Lehre und strafbarsten Bösewichter können und sollen, wenn sie ihren Wandel und Gesinnungen ändern, an seinen Nahmen glauben und seine Vorschriften getreu erfüllen, seine Freunde,

Kinder

Kinder des Höchsten und Erben seines himmlischen Reichs werden; auch ihnen sollen seine Leiden und sein Tod eine Qvelle des Lebens, und ein Mittel zur Erlangung der verlohrnen göttlichen Gnade und ewigen Seligkeit seyn. Ach m. F., wer ist unter uns, der, wenn er an seine vielfältigen Vergehungen zurück denkt, sich nicht strafbar, der Gnade des Ewigen unwürdig, und im tiefen Gefühl seiner Unwürdigkeit und Strafbarkeit, nicht bey dem Gedanken — Auch für mich starb der göttliche Erlöser, — von inniger Freude und Dankbarkeit durchdrungen werden sollte! Und wer muß nicht mit gerührten Herzen bekennen; daß niemand eine größre Liebe bewiesen hat, als Jesus der edelste Menschenfreund, der auch selbst für seine Feinde, für so viele undankbare und strafwürdige Sünder am Creutze starb? Ja göttlicher, anbetungswürdigster Erlöser deine Liebe setzt mich noch mehr in Erstaunen, und rührt mich bis zu Thränen der Dankbarkeit wenn ich endlich noch bedenke:

4) Wie wohlthätig für mich deine Leiden und wie seelig die Wirkungen deines Versöhnungstodes sind.

Denn durch das Blut Jesu haben wir Vergebung aller unsrer Sünden; uns schreckt nicht mehr die Furcht vor ewigen Strafen. Der Ewige, vor welchem straf-

bare

bare Sünder, als ihren gerechten Richter, zittern müßen, ist unser durch Christum versöhnter Vater und Wohlthäter, zu seiner Gnade haben wir einen Zugang, freudig und mit kindlichen Vertrauen dürfen wir zu ihm aufblicken, und aus seiner Fülle Gnade um Gnade erwarten; So wie sich ein Vater seiner Kinder erbarmet, so erbarmt sich der Allgütige über die, so ihn fürchten und auf seine Gnade hoffen.

Unser Glaube an den Weltversöhner beruhigt unsre Herzen, erqvickt uns mit himmlischen Trost in Leiden und erfüllt uns mit Freude und Zufriedenheit; muthvoll können wir als Erlöste des Herrn der Stunde des Todes entgegen sehen, denn Jesus hat dem Tode die Macht genommen, die Schrecken der Hölle besiegt, und ein ewiges Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht. Schon iezt erblicken wir im Geist den Himmel offen und Jesum unsern Erlöser zur Rechten Gottes; Nach einer Prüfung kurtzer Tage wird uns der Herr erlösen von allem Uebel und aushelfen zu seinen himmlischen Reich, wo wir die seligsten Freuden und Belohnungen mit allen vollendeten Gerechten einernten und verklärt am Throne Gottes ewige Ehre, Preis und Anbetung dem Lamme das für uns erwürget ward, darbringen werden.

Dieß Th. Z. sind die seligen Wohlthaten die uns Jesus durch seine Leiden und seinen Versöhnungstod erworben, dieß sind die erfreulichen Hoffnungen wozu uns seine Erlösung berechtigt. Dank ewig Dank! dir o göttlicher Erlöser für deine Liebe; für alle die Seligkeiten und Wohlthaten die du uns erworben; tief drücke sich das Beyspiel deiner Menschenliebe unsern Herzen ein und reitze uns ihm getreu nachzuahmen. Laß uns stets dein Gebot du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst — vor Augen haben, und bey allen unsern Reden und Handlungen darauf Rücksicht nehmen. Du littest und starbst freywillig und ohne alle eigennützige Absichten, aus Liebe zu uns erdultetest du die empfindlichsten Schmerzen, du gabest willig dein Leben hin zu ewigen Seegen für deine Freunde und zur Versöhnung für deine Feinde, und unaussprechliche Wonne und Seligkeit bereitest du uns! Wohlan denn m. F. laßt uns, so wie unser Erlöser, alle Menschen als unsre Brüder aufrichtig lieben, fern von Neid, Habsucht und niedrigem Eigennutz ihre Wohlfahrt, Ruhe und Zufriedenheit zu befördern suchen; laßt uns sorgfältig alles vermeiden, was auch nur einen unsrer Mitbrüder beleidigen und kränken könnte; die Thränen der Armen und Nothleidenden rühren stets unsre Herzen zu thätigen Mitleid, und wenn Haß und Rachsucht in unsern

sern Herzen bey den Beleidigungen liebloser Menschen sich regt, denn wollen wir hinblicken auf unsern sterbenden Erlöser, der für uns Sünder am Creutze blutete und für seine Feinde betete, und denen, die uns beleidigen, von Herzen vergeben, sie segnen für ihre Wohlfahrt beten und sie durch Beweise der Grosmuth und edler Menschenliebe erfreuen! Diese Gesinnungen sind es, die wir annehmen müßen wenn wir dem Gott der Liebe wohlgefallen wollen; aufrichtige thätige Menschenliebe ist wozu uns das erhabne Beyspiel unsers sterbenden Erlösers auffordert und worinne wir ihm nachzuahmen uns mit unermüdeten Eifer bestreben müssen, wenn wir als seine dankbaren Verehrer die seligen Früchte seiner Erlösung genießen und einst als seine Freunde an seiner Herrlichkeit und an den ewigen Freuden der Auserwählten Antheil nehmen wollen; Niemand hat größre Liebe als die daß er sein Leben läßt für seine Freunde; Ihr seyd meine Freunde wenn ihr euch unter einander liebt, und thut wie ich euch geboten habe! Amen.

Siebente Predigt.

Wir alle Th. Z. wißen was recht und gut ist und was der Herr unser Gott von uns fordert: Unser Gewißen, die Beobachtung der guten und schlimmen Folgen unsrer Handlungen die Belehrungen der heiligen Schrift und der Unterricht unsrer Lehrer und Prediger macht uns auf unsre Pflichten aufmerksam; Allein nur allzuoft lehrt uns eine traurige Erfahrung, daß wir nicht immer das thun, was wir thun sollten, nicht immer die Pflichten ausüben, die wir kennen und auszuüben uns verbunden fühlen, und daß wir manche gute Handlung unterlaßen, wozu wir veranlaßt und ermuntert werden. Unter die vielfältigen Ursachen der Vernachläßigung unsrer Pflichten, gehört vorzüglich die unrichtige Beurtheilung des großen Werths mancher Pflichten und Tugenden, welche wir oft für weit weniger wichtig und nothwendig halten als wir sollten, und welche wir also auch oft ohne Bedenken verletzen. So glauben wir z. B. wohl, daß ein ächter Christ und wahrer Verehrer Gottes, fleißig beten den öffentlichen Gottesdienst gehörig feyern, sich gegen seine dürftigen und nothleidende Mitmenschen wohlthätig, in seinen Berufsge-

rufsgeschäften treu, arbeitsam und gewißenhaft und in Leiden gedultig beweisen müße; denn die oft wiederhohlten Vorschriften Gottes, die damit verbundenen Verheißungen und vorzüglichen Belohnungen überzeugen uns von dem großen Werth dieser Pflichten, ja wir fühlen auch selbst, wie uns Verachtung des Gebets und des öffentlichen Gottesdienstes Untreue, Unredlichkeit, Müßiggang, Ungedult und Hartherzigkeit entehren, den weisen Absichten Gottes wiedersprechen, und wie unwürdig wir uns dadurch seiner Liebe machen würden: Allein so gut und richtig urtheilen wir nicht von dem Werth und von der Nothwendigkeit aller Pflichten; denn wir verkennen entweder den hohen Werth einiger Pflichten und Tugenden gänzlich oder s..en ihn doch wenigstens allzutief herab, weil wir die Wirkungen und den Einfluß derselben auf unsre und unsrer Nebenmenschen Glückseligkeit nicht für allzuwichtig, oder die Verbindlichkeit sie auszuüben, nicht für allzudringend halten, so leicht, so angenehm und wohlthätig für uns und andre auch immerhin die Ausübung derselben ist. Gemeiniglich sind es innige gesellschaftliche Pflichten, deren Vortreflichkeit und wohlthätigen Einfluß auf das Wohl, auf die Ruhe und Zufriedenheit unsrer Mitbrüder wir verkennen. Dahin gehört z. B. die Tugend der Gefälligkeit, die Pflicht andern auch kleine Lei-

den und Kränkungen zu ersparen, und die Nachsicht gegen die Fehler und Unvollkommenheiten unsrer Mitbrüder. Vielleicht gelingt es mir, daß ich meine Th. Z. auf diese Tugenden aufmerksam mache, und Euch von ihrem großen Werth und Wichtigkeit überzeuge. Wir wollen in dieser Absicht iezt zuerst über die Gefälligkeit nachdenken, und die Ermahnungen zu Ausübung der beyden andern Pflichten für unsre nächstfolgenden Betrachtungen aufbehalten.

Eph. 4, 32.

„Seyd unter einander freundlich, herzlich und
„vergebet einer dem andern, gleichwie Gott
„euch vergeben hat in Christo.„

Diese Vorschrift des Apostels enthält für uns eine nachdrückliche Ermunterung zu derjenigen Tugend, von deren Werth und Vortreflichkeit ich Euch m. F. so gern überzeugen möchte; Seyd unter einander herzlich und freundlich; das heißt: — Seyd stets bereitwillig, andrer Vergnügen, Wohlfahrt und Zufriedenheit durch uneigennützige Dienstleistungen zu befördern, ihre billigen und angelegentlichen Wünsche zu erfüllen, und sie mancherley Sorgen, Bemühungen und Beschwerlichkeiten zu überheben oder sie ihnen wenigstens zu erleichtern. Je bereitwilliger wir dazu sind, je eifriger wir uns bemühen,

mühen, andre durch unsre Dienstleistungen zu erfreuen, desto vollkommner üben wir die Tugend der Gefälligkeit aus, und desto sichrer gewinnen wir die wichtigen Vortheile, durch deren Vorstellung ich Euch iezt zur

Ausübung uneigennütziger Gefälligkeit und Dienstfertigkeit gegen unsre Nebenmenschen

bewegen will.

Gieb mir o Gott ein Herz, das jeden Menschen liebet,
Bey seinem Wohl sich freut, bey seinem Schmerz betrübet,
Ein Herz das Eigennutz, Stolz, Neid und Härte flieht,
Und sich um andrer Glück, als um sein Glück bemüht.

Dieß sey mein Gottesdienst. Auch unbemerkt von ihnen,
Will ich stets andern gern mit Rath und Hülfe dienen.
Mich treibe nicht erst Dank und Lohn zu dienen an,
Nein was ich Brüdern thu, das sey dir Gott gethan!

Wenn auch hier und da Gatten, Freunde, Geschwister und Niedrige sich gegen diejenigen, mit welchen sie in näherer Verbindung stehen, gefällig erweisen, einander Vergnügen zu machen, und ihr Leben zu versüßen suchen: so sind doch viele unter uns weit entfernt, durch gegenseitige Gefälligkeiten die Liebe derer zu gewinnen, mit welchen sie nicht in so engen Verbindungen stehen; Ja selbst viele, die durch die Bande der Natur vereinigt sind, suchen nicht immer durch liebevolle Gefälligkeiten und Dienste die Ihrigen zu erfreuen, und so viel sie können zur Befriedigung ihrer billigen und angenehmsten Wünsche beyzutragen.

Gleichwohl verbinden uns 1) die weisen Absichten Gottes, 2) die Vorschriften unsrer Religion, 3) das Beyspiel Jesu und 4) die wohlthätigen Folgen und Vortheile der Gefälligkeit so stark zur Ausübung dieser Tugend daß wir ohne sie, weder unsrer Bestimmung gemäß, noch als ächte Christen und Nachfolger Jesu, noch auch so glücklich und zufrieden leben können, als wir sollen und wünschen. Einmahl verbinden uns zur Gefälligkeit gegen andre.

1) Die weisen Absichten Gottes. Wozu z. B. schuf uns der Ewige, wozu schuf er uns mit einem so kunstvollen Cörper und einer so vernünftigen

gen und mit so vortreflichen Kräften und Fähigkeiten geschmückten Seele, wozu erzeigt er uns täglich so vielfältige Wohlthaten, und eröfnet uns so mannigfaltige Quellen der Freuden? wozu gab er uns eine so vollkommne Religion mit vortreflichen Vorschriften? Wozu dieß alles m. F.? Läßt sich wohl hierbey eine weisere Absicht denken, als diese, daß wir glücklich ruhig und zufrieden leben, zu immer höhern Vollkommenheiten gebildet, und einst des Genußes einer ewigen Glückseligkeit fähig werden sollen? Allein ohne Tugend können wir unmöglich die weisen Absichten Gottes erreichen; und was heißt tugendhaft seyn anders als Gott unserm Schöpfer ähnlich werden, und ihn in seiner Güte, Weisheit Heiligkeit und Gerechtigkeitsliebe nachahmen. Du ahmst o Christ, der du dich gegen deine Mitbrüder gefällig, herzlich und freundlich beweisest, sie mit Wohlthaten seegnest, und ihnen durch angenehme Dienste mannigfaltige Freude bereitest, du ahmst deinem Schöpfer nach und wirst ihm ähnlich. Denn blicke um dich herum, und siehe die unzählbaren Beweise der Liebe deines himmlischen Vaters, blicke auf dich selbst und bemerke, wie oft der Allgütige deine Gebete erhörte, wie manche angenehmen Wünsche erfüllte und dir vielfältige Freuden und Wohlthaten zufließen ließ. Um unsre Glückseligkeit zu befördern, schenkte uns Gott nicht allein so

viele Vorzüge und Wohlthaten, sondern führte uns auch, um diese wohlthätige Absicht noch vollkommen zu erreigen, in die Gesellschaft unsrer Nebenmenschen, gab uns Gefühl für die Freuden des geselligen Umgangs, und so mancherley Kräfte und Fähigkeiten und Mittel, um diese Freuden zu unterhalten, zu vervielfältigen und zu vervollkommnen. Selbst unsre mannigfaltigen Bedürfniße die wir nicht ohne den Beystand andrer befriedigen können, so wie unsre natürlichen Neigungen, Leidenschaften und Empfindungen vereinigen uns so fest mit vielen unsrer Nebenmenschen, daß ihr Verhalten gegen uns, ihre Gesinnungen, Handlungen, Sitten und Gewohnheiten, einen großen Einfluß auf unsre Zufriedenheit und Glückseligkeit haben. Je mehr demnach, Menschen für einander sorgen, einander lieben, beystehen, nützliche Dienste leisten, und ihre gegenseitige Ruhe und Zufriedenheit zu befördern suchen; mit einem Wort, je gefälliger und dienstfertiger wir uns gegen einander beweisen: desto mehr gewinnt die menschliche Glückseligkeit, welche zu befördern jeder unter uns von Gott bestimmt und fähig ist; und so gehört unleugbar die Tugend der Gefälligkeit zu den vorzüglichsten Mitteln, die Wohlfahrt unsrer Mitbrüder zu erhöhen, ihnen die Tage ihres Lebens zu versüßen, und die göttlichen weisen Absichten unsrer Bestimmung zu erfüllen.

2) Gott

2) Gott selbst gebietet uns in seinem heiligen Wort, daß wir unsre Mitmenschen durch uneigennützige Beweise der Liebe und Dienstfertigkeit erfreuen, ihnen die Lasten und Beschwerlichkeiten ihres Lebens erleichtern und unsre Gaben, Fähigkeiten und Vorzüge zu ihrem Besten anwenden sollen. Alles was ihr wollet, sagt Jesus, daß euch die Leute thun sollen, das sollt ihr ihnen thun; So euch jemand nöthiget eine Meile mit ihm zu gehen, so gehet mit ihm zwo. Gieb dem, der dich bittet und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will. Matth. 5, 41. 42. Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebt, wie ich euch geliebt habe. Joh. 13, 34. So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Sanftmuth, Demuth und Gedult. Col. 3, 11. Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Gedult, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmuth, Keuschheit. Gal. 5, 22. Die Reichen sollen Gutes thun, reich werden an guten Werken, gerne geben und behülflich seyn. 1. Tim. 6, 18. Dienet einander, ein ieglicher mit der Gabe, die er empfangen hat. 1. Petr. 4, 10. Ein ieglicher trage des andern Last, und sehe nicht blos auf das Seine, sondern auch auf das, was des andern ist. Können wir wohl nach diesen Aussprüchen Jesu und seiner Apostel zweifeln, daß

wir uns als Christen oft durch Gefälligkeit gegen andre, auszeichnen und uns auch dabey der Liebe Gottes würdig machen sollen? Ermuntert uns nicht

3) Jesus selbst durch sein Beyspiel dazu?

Nie war ein Mensch gefälliger und dienstfertiger als Jesus, der nicht gekommen war sich dienen zu laßen, sondern zu dienen. Er liebte alle ohne Ausnahme und wünschte herzlich, sie glücklich zu sehen; Er lebte nur für andre, opferte gern zum Wohl der Menschen seine eigne Ruhe, sein Vergnügen ja selbst sein Leben auf; Nie verschloß er sein Herz der flehenden Stimme der Nothleidenden, wendete unermüdet seine wohlthätigen Kräfte zu ihrer Hülfe an, gab seinen Freunden die zärtlichsten Beweise der Liebe und selbst gegen seine Feinde bezeugte er sich schonend, liebreich und grosmüthig. Und dieses Beyspiel gab er uns, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußtapfen, uns so wie er uns gefällig, liebreich und dienstfertig gegen alle mit welchen wir umgehen, beweisen und mit ihm in Wohlthun und Menschenbeglücken unsre seligste Freude empfinden sollen. Sehen wir endlich

4) auf die für uns und andre, wohlthätigen Folgen der Gefälligkeit, dann werden wir gewiß diese Tugend hochschätzen und lieben, welche unsre Herzen so veredelt und so viel Segen

und

und Freude unter unsern Mitbrüdern verbreitet. Denn lehrt uns nicht unsre eigne Erfahrung, daß uns oft schon kleine Gefälligkeiten erfreuen, und uns bisweilen angenehmer sind als andre glückliche Ereigniße. Wie freuen wir uns, wenn z. B. einer uns in einer dringenden Noth, auch nur durch einige Unterstützung, beysteht, sich in wichtigen Angelegenheiten für uns verwendet, für uns irgend ein Geschäft und Bemühung übernimmt, uns aus einer unangenehmen Verlegenheit reißt, oder uns eine unerwartete Freude bereitet, uns an einen Gewinn und Vergnügen Antheil nehmen läßt, uns einen guten Rath ertheilt und bisweilen mehr für uns thut als wir erwarteten. Sind uns dergleichen Gefälligkeiten angenehm und erfreulich, so können wir leicht einsehen, wie wir durch gleiche Gefälligkeiten und Dienste nicht wenig dazu beytragen die Freude und Zufriedenheit derjenigen, welchen wir sie erweisen, zu erhöhen, und sie manche frohe Stunde genießen zu laßen!

Noch wohlthätiger sind die Wirkungen der Gefälligkeit in unsern engen Verhältnißen und Familien. Wie glücklich bringen Ehegatten die Tage ihres Lebens zu, wenn sie entfernt von Eigensinn, ungestümer Hitze, Härte und übler Laune, zärtlich für einander sorgen, sich einander ihre Mühe, Sorgen und Beschwerlichkeiten zu erleichtern suchen,

einander mit Güte, Sanftmuth und Liebe begegnen, gern nachgeben, und sich bey ihren Geschäften mit thätigen Eifer beystehen. Heil dem glücklichen Vater, heil der glücklichen Mutter, die, in dem Schoos ihrer sie zärtlich liebenden gefälligen Kinder, die Last ihrer Sorgen erleichtert, manchen angenehmen Wunsch befriedigt, und durch die zuvorkommende geschäftige Dienstfertigkeit der Ihrigen, ihre Zufriedenheit erhöht sieht. Wie schön, wie erfreulich ists, wenn Brüder einträchtig bey einander wohnen, wenn Geschwister einander täglich Beweise einer zärtlichen Liebe geben und alle lieblose Erbitterung, Uneinigkeit und Schadenfreude fliehen; Freut euch glückliche Eltern so liebevoller edler Kinder, auch euch werden sie einst noch der süßeste Trost und die treueste Unterstützung im Alter seyn. Wenn Freunde gegen Freunde, Dienstboten gegen ihre Herrschaften, Niedrige gegen Höhere und Untergebene gegen Vorgesetzte sich gefällig und dienstfertig bey jeder Veranlaßung erzeigen, welche wichtige Vortheile werden dann nicht dadurch in allen Ständen bewirkt, und überall Einigkeit, Freude und blühender Wohlstand unterhalten und befördert! Kann uns nun wohl eine Tugend, die so reich an Segen, Vergnügen und wohlthätigen Wirkungen ist, noch gleichgültig seyn? Dürfen wir den Werth einer dienstfertigen Gefälligkeit

so tief herabsetzen und unter leeren Ausflüchten uns der Ausübung derselben entziehen? Und würde nicht das Wohl der menschlichen Gesellschaft weit vollkommner werden, wenn in allen Ständen und Familien wahre Gefälligkeit, wohlwollendere Gesinnungen und Dienstfertigkeit herrschte?

Ja Th. Z. die Vortreflichkeit und der Werth uneigennütziger Gefälligkeit wird uns noch sichtbarer und wichtiger wenn wir bemerken daß sie ein unzertrennlicher Beweis der Menschenliebe ist, wozu wir alle als Christen und Nachfolger Jesu aufs stärkste verpflichtet sind. Denn wie können wir vielen unsrer Mitbrüder, mit welchen wir umgehen, anders unsre thätige Liebe beweisen, als durch angenehme Gefälligkeiten und nützliche Dienste? Ja viele andre Pflichten der Menschenliebe können wir entweder gar nicht oder nur unvollkommen ausüben, wenn wir nicht die Neigung uns gegen andre gefällig zu erzeigen, in unsern Herzen unterhalten. Kinder lieben zwar z. B. ihre Eltern, wenn sie ihnen willig gehorchen, ehrerbietig begegnen, und ihre Wohlthaten mit dankbaren Herzen annehmen; allein wenn Kinder oft freywillige Arbeiten übernehmen, manches Gute thun, was Eltern nicht ausdrücklich von ihnen fordern, und aufmerksam auf ihre Winke, ihren Wünschen oft zuvorkommen, und in dem Bestreben sich ihnen gefällig

fällig zu erweisen wetteifern, müßen wir nicht gestehen, daß die Liebe dieser Kinder weit zärtlicher, herzlicher und vollkommner ist als die Liebe derer, welche nie darauf denken, ihre Eltern durch zuvorkommende Gefälligkeiten und freywillige Dienste zu erfreuen? Gefälligkeit ist es, auf welche die Einigkeit, Ruhe und Zufriedenheit frommer Ehegatten beruht; sie ist es, welche das Band der Freundschaft fest knüpft und uns den Umgang mit unsern Freunden so schätzbar macht, ohne sie können wir weder dankbar gegen unsre Wohlthäter, noch edel und grosmüthig gegen unsre Feinde und Beleidiger, noch schonend, klug und nachsichtsvoll im Umgang mit andern uns bezeigen; — Wie veredelt nicht ferner gefällige Dienstfertigkeit unser Herz, verschönert jeden liebenswürdigen Zug unsers Charakters, erhöht den Werth jeder unsrer guten Thaten, und leidet uns zu vielen edeln, gemeinnützigen und wohlthätigen Handlungen.

Wer ist unter uns, der nicht wünschen sollte von seinen Mitbrüdern geachtet und geliebt zu werden? Wer freut sich nicht, wenn er Unterstützung und Menschen findet, die an seinem Glück Antheil nehmen? Und wer genießt nicht gern die Freuden eines gesellschaftlichen Umgangs? Allein durch kein sicheres Mittel können wir die Achtung und Liebe unsrer Nebenmenschen gewinnen, uns gewißer in

wichtigen

wichtigen Vorfällen ihrer Unterstützung versichern und auf eine angenehmere Art unsern Umgang ihnen wünschenswürdig machen, als durch das Bestreben sie durch gefällige Dienstleistungen zu erfreuen; ja selbst den Haß und Zorn unsrer Feinde oder derjenigen, welche wir einst beleidigen, können wir nie leichter entwaffnen, als wenn wir durch Gefälligkeiten ihre Liebe zu gewinnen suchen.

Wer wünscht nicht endlich den Beyfall und die Liebe unsers Schöpfers, und einst den Genus seiner seligen Belohnungen? Ist Gott unser ewiger Wohlthäter, sieht er es gern, wenn seine Menschen sich ihres Daseyns freuen, und einer vollkommnern Zufriedenheit genießen; und ist ihm nicht die geringste gute That gleichgültig: dann können wir auch, wenn wir als edle Menschenfreunde bereitwillig sind unsern Brüdern zu dienen und sie durch thätige Beweise unsrer Liebe zu erfreuen, dann können wir fest überzeugt seyn, daß der Allgütige mit Wohlgefallen auf uns herabblickt, uns als seine Kinder liebt, und einst unsre edeln Gesinnungen und Handlungen in jener Welt reichlich belohnen werde.

So reich an wohlthätigen Folgen ist die Tugend der Gefälligkeit; und was kann uns zurückhalten den ausdrücklichen Vorschriften der Religion, die uns zur Ausübung dieser vortreflichen Pflicht auf-

fordern

fordern, zu folgen? Nur allzuoft erschwert uns die Ausübung derselben niedriger Eigennutz, Stolz, Lieblosigkeit, Rachsucht, Neid und Unversöhnlichkeit. Nie wird sich der Eigennützige entschließen sich andre durch freywillige Dienste zu verbinden, wenn er nicht sicher oder wenigstens wahrscheinlich auf Gegendienste rechnen kann. Der Stolze glaubt, daß er sich erniedrige, wenn er sich zu Gefälligkeiten gegen andre, zumahl gegen Niedrige, herabläßt. Dem Rachsüchtigen und Unversöhnlichen fällt es zu schwer durch gefällige Handlungen seinem Beleidiger zu zeigen, daß er ihm zu vergeben und sich mit ihm zu versöhnen bereit sey. Der Lieblose der nicht Gefühl für die Freuden edler Menschenliebe hat, trägt kein Bedenken durch Härte, Eigensinn, Ungestüm und Ungerechtigkeit die Seinigen und andere Menschen zu erbittern und zu kränken; Der Neidische wird sich nie bemühen die Wohlfahrt derer, welche er beneidet, zu befördern, er ist misvergnügt wenn es ihnen wohlgeht, und freut sich nur wenn Unglücksfälle ihr beneidetes Glück erschüttern.

O Th. Z. laßt sie uns besiegen diese unseligen Leidenschaften, die in uns das Gefühl für edle Menschenliebe unterdrücken, und die Ausübung der Gefälligkeit erschweren, und unsre Herzen mit Unruhe, Kummer und Misvergnügen erfüllen. Menschen, unsre Brüder erfreuen, seegnen und beglücken, zur

Beför-

Beförderung ihrer Wohlfahrt unsre Kräfte, Fähigkeiten und uns von Gott verliehene Wohlthaten anwenden, und uns durch gefällige Dienste ihre Achtung und Liebe gewinnen, dieß m. F. sey stets unser ernstliches Bestreben, das Ziel unsrer angenehmsten Wünsche und die Qvelle unsrer schönsten Freuden; Dann werden wir von dem Ewigen gesegnet, von unsern Mitchristen geliebt, von dem Geist der ächten Christusreligion geleitet, heiter und zufrieden durch dieses Erdenleben hinwandeln, und einst in den Wohnungen der Gerechten die seligen Belohnungen der Tugend und Menschenliebe erndten. Amen.

Achte Predigt.

Daß die Leiden und Kränkungen welche uns von unsern Nebenmenschen zugefügt werden viel dazu beytragen die Tage unsers Lebens zu verbittern, und unsre Herzen mit Misvergnügen und Traurigkeit zu erfüllen, ja wohl auf immer hienieden unsre Ruhe und Wohlfahrt zerstören, lehrt uns unsre eigne Erfahrung oder doch gewiß das Beyspiel mancher unsrer Mitbrüder. Seht nur, m. Z. auf die unglücklichen Eltern die an ihren ausgearteten Kindern nichts als Schande, Jammer

und

und Herzeleid erleben und die mit einem tiefgebeugten Jacob ausrufen: mit Herzeleid müßen wir hinunter in die Grube fahren. Denket nur an die unglücklichen Ehegatten, die stets mit einander in Uneinigkeit leben, und sich durch immerwährende Beleidigungen, Bitterkeit und vorsetzliche Vergehungen des Genußes aller häuslichen Freuden berauben; Denket an die Armen, die von Mächtigern und Reichern gedrückt, verfolgt und gemishandelt werden; an die Unschuldigen, die von listigen Verführern in tiefes Elend gestürzt; an so manche würdige Menschen, deren Verdienste und Vorzüge verkannt worden, und die in einer traurigen Lage oft Jahre lang schmachten müßen; an diejenigen, deren Ehre von giftigen Verleumdern gekränkt wird — und wer vermag alle die vielfältigen Leiden, Mishandlungen und Beleidigungen, womit Menschen, Gottes erste und edelste Geschöpfe auf Erden, die sich als Brüder lieben, beglücken und erfreuen sollten, einander kränken, verfolgen und unglücklich zu machen suchen! Und wer fühlt sich nicht bey dem Anblick so vieler Leidenden, deren Ruhe, Zufriedenheit und Wohlfahrt durch ihre Mitmenschen, ja wohl selbst durch diejenigen, mit welchen die Natur sie durch die zärtlichsten Bande vereinigt, gestört wird, tief gerührt? Wie glücklich würden wir nicht leben, wie würde uns nicht selbst die Bitterkeit

aller

aller andern Leiden versüßt werden, wenn alle Glieder der großen Familie Gottes sich von gegenseitigen Erbitterungen, Ungerechtigkeiten und Beleidigungen entfernt hielten, sich die wenigen Jahre, die ihnen die Vorsehung zugemeßen, durch thätige Liebe, Einigkeit und Gefälligkeit zu versüßen, und so manche anderweitige Sorgen, Mühseligkeiten und Beschwerden zu erleichtern suchten! Wohlan m. F. laßt uns daran arbeiten, uns immer mehr der Erfüllung dieser seligen Absicht zu nähern, und durch unser Verhalten gegen unsre Mitbrüder zur Vermehrung einer allgemeinen Glückseligkeit beytragen; und viel, viel werden wir dazu beytragen, wenn wir nicht nur uns aller empfindlichen und wichtigen Kränkungen und Beleidigungen gegen unsre Nebenmenschen enthalten, sondern auch der den Anschein nach kleinen und geringfügigen Kränkungen und Leiden. Ich werde mich daher bemühen Euch zur Ausübung dieser Pflicht durch einleuchtende Bewegungsgründe zu ermuntern. Der Gott der Liebe segne —

Epistel am vierten Sonntage nach Epiph.

Röm. 13, 8 = 10.

„Seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr „euch unter einander liebt, denn wer den an„dern liebet, der hat das Gesetz erfüllet.„

„Denn das da gesagt ist, du sollst nicht ehebre„chen, du sollst nicht tödten, du sollst nicht „stehlen, du sollst nicht falsch Zeugniß geben, „dich soll nichts gelüsten, und so ein ander „Gebot mehr ist, das wird in diesem Wort „verfaßet: du sollst deinen Nächsten lieben „als dich selbst. Die Liebe thut dem Näch„sten nichts Böses. So ist nun die Liebe „des Gesetzes Erfüllung.„

Sind wir nach dem Unterricht des Apostels Pauli, den er uns hier ertheilet, niemand nichts schuldig, als daß wir uns unter einander lieben; ist eine herzliche und thätige Menschenliebe die Erfüllung des Gesetzes, und dürfen wir, wenn wir unsern Nächsten aufrichtig lieben wollen, ihm durchaus nichts böses thun: so macht uns schon dieser Unterricht Pauli auf die wichtige Pflicht aufmerksam, von deren Werth und Wichtigkeit ich euch heute überzeugen will, nehmlich auf

Die Pflicht auch kleine Leiden und Kränkungen unsern Nebenmenschen soviel möglich zu ersparen.

Wichtig muß uns die Ausübung dieser Pflicht schon einmahl deswegen seyn, weil sie

1) Eine unzertrennliche Wirkung einer aufrichtigen Menschenliebe

ist,

ist, wozu wir als Christen, als Jünger und Nachfolger Jesu, aufs stärkste verbunden sind. Gewiße Verhältniße, Umstände und Absichten machen es zwar nothwendig daß einige unter uns andern Leiden zufügen, und unangenehme Empfindungen bey ihnen erregen; dahin gehören z. B. die Strafen der Eltern und Obrigkeiten welche sie zur Verbeßrung derer, die sie verdienen oder zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe und Wohlfahrt ausüben müßen; dahin gehören Tadel und ernstliche Verweise, wodurch wir Fehlenden unsern gerechten Unwillen und Unzufriedenheit über ihre Vergehungen zu erkennen geben. Dahin gehören endlich die rechtmäßigen, aber doch unangenehmen Mittel welche wir wählen müßen, um uns gegen Ungerechte, Ungesittete, Lästige und andre, die uns unser Vermögen rauben, unsre Ehre verletzen, uns im Genus erlaubter Vergnügungen stören, oder unsere guten Absichten vereiteln wollen, in Sicherheit zu setzen suchen. Allein wie oft fügen wir nicht unsern Mitbrüdern, Leiden und Kränkungen zu, die wir ihnen leicht ersparen könnten, und auch gewiß ersparen würden, wenn wir immer im Umgang mit ihnen mit Vorsicht und Ueberlegung redeten und handelten, uns weniger von Eigennutz und Leidenschaften leiten, und uns stets als edle Menschenfreunde zu verhalten ernstlicher ange-

legen seyn ließen; Die Liebe, sagt der Apostel, thut dem Nächsten nichts Böses, und vermeidet sorgfältig alles, was ihn auch nur im geringsten kränken kann; Sehen wir auf die vielfältigen Veranlaßungen, die wir dazu nicht selten haben, so wie auf die Vorsicht und Aufmerksamkeit, welche, nur auch geringe Kränkungen zu vermeiden, nothwendig ist: so verrathen wir unleugbar viel Güte des Herzens, eine edle Denkungsart, und vorzügliche Menschenliebe, wenn wir unsern Mitbrüdern auch nicht die geringste Veranlaßung zu Klagen und zum Misvergnügen über unser Verhalten gegen sie geben. Zu dieser vorsichtigen Schonung verbindet uns vorzüglich die Liebe und Dankbarkeit, welche wir unsern Eltern, Freunden, Lehrern und andern Wohlthätern schuldig sind; Denn je zärtlicher und aufrichtiger wir sie lieben, desto sorgfältiger müßen wir alles vermeiden, was ihnen auch nur einigen Kummer verursachen könnte; Wie oft verleitet Leichtsinn und Unvorsichtigkeit, Kinder zu Handlungen, welche ihre Eltern und Vorgesetzten zum Unwillen reitzen? würden sie nicht eine weit herzlichere Liebe gegen diese ihre Wohlthäter beweisen, wenn sie aufmerksamer auf ihre Handlungen alles zu vermeiden suchten, was die Ruhe und Zufriedenheit unterbrechen oder vermindern könnte? Wenn uns

ferner die Religion Jesu gebietet, daß wir nicht nur unsre Freunde und Wohlthäter, sondern alle Menschen wie uns selbst lieben sollen, wie können wir wohl vielen unsrer Mitbrüder andre Beweise unsrer Liebe geben, als diese, daß wir für ihr Wohl beten, und dann, daß wir nichts thun, was ihnen misfällig und unangenehm seyn könnte. Denn sie nur nicht haßen, nicht empfindlich und vorsetzlich beleidigen, heißt noch nicht sie aufrichtig lieben; ihnen durch Gefälligkeiten, Wohlthaten und nützliche Dienste zeigen, wie aufrichtig wir sie lieben, dazu haben wir bey vielen nicht immer Gelegenheit, indem viele, mit denen wir umgehen, unserer Wohlthaten und Dienste nicht bedürfen, und wir zur Beförderung ihrer Wohlfahrt nichts beytragen können; folglich bleiben uns nur jene beyden Beweise unsrer Liebe übrig; vernachläßigen wir aber auch diese, und tragen kein Bedenken, ihnen bisweilen kleine Leiden und Kränkungen, die wir wohl verhüten könnten, zuzufügen, so dürfen wir nicht sagen, daß wir das große Gebot der Religion Jesu: du sollst alle Menschen wie dich selbst lieben, getreu erfüllen; ja selbst unser Gebet für sie wird Heucheley, wenn unser Verhalten nicht mit unsern Wünschen für ihre Wohlfahrt übereinstimmt. Liebst du demnach, o Christ, deine Nebenmenschen aufrichtig, so vermeide nicht nur jede treulose entehrende Aus-

Ausschweifung, sondern auch alles was deinen Nächsten kränken und misvergnügt machen kann; bittre und harte Worte, ungestüme Hitze, üble Laune, eigensinnige Forderungen, Verweigerung kleiner Gefälligkeiten und alle andre Fehler, welche den Genus einer vollkommnen Zufriedenheit stören können; Enthalte dich nicht nur von allem Betrug und Diebstahl, raube ihm nicht mit mörderischer Hand sein Leben, noch schade ihm durch falsches Zeugniß, Verläumdungen und Afterreden: sondern sorge auch dafür, daß keiner deiner Mitbrüder durch deine Schuld den geringsten Verlust und Schaden an seinem Vermögen, an seiner Gesundheit und Ehre leide, und Ursache zum Aergerniß, Kummer und Verdruß haben möge.

Unsre eigne Empfindung wird uns überzeugen, wie billig diese Forderungen sind, denn wer wünscht nicht sich, so viel nur möglich, auch selbst von geringen Leiden und Kränkungen befreyt zu sehen? was wir nun wollen daß andre an uns thun sollen, das sollen wir auch an ihnen thun. Hierzu kommt noch, daß diese Forderungen so leicht zu erfüllen sind, daß unsre Menschenliebe gewiß noch sehr unvollkommen und eingeschränkt seyn muß, wenn wir nicht einmahl auf so leichte Beweise aufmerksam seyn wollen. Denn sind es geringscheinende Leiden und Kränkungen, von denen sich ein wahrer Menschenfreund

freund enthalten soll: so kostet ihm die Ausübung dieser Pflicht keine Anstrengung seiner Kräfte, keine Aufopferung eigner wichtiger Vortheile und Vergnügungen, keine Bekämpfung heftiger Leidenschaften, noch Erdultung empfindlicher Uebel; sondern es gehört nur einige Vorsicht, Klugheit und Aufmerksamkeit auf unsre Worte und Handlungen dazu. Aber vielleicht hält uns die Vorstellung, daß es nur geringfügige Leiden und Kränkungen sind, womit wir als Menschenfreunde andre so verschonen sollen, von der sorgfältigen Ausübung dieser Pflicht zurück, und macht uns in unsern Betragen gegen unsre Mitbrüder nachläßiger und sorgloser?

2) Wenn wir diese Vorstellung näher prüfen, so liegt darinne vielmehr ein neuer wichtiger Bewegunsgrund zur Ausübung jener menschenfreundlichen Pflicht, denn

wie leicht und wie oft können wir uns in unsern Urtheil über die Leiden und Kränkungen, welche uns unbedeutend scheinen,

irren? wieviel kommt hierbey nicht auf die Umstände, Denkungsarten und Gemüthsverfaßungen derer an, mit welcher wir umgehen? Wie? wenn z. B. ohnehin ein stiller Kummer an ihren Herzen nagt, wenn sie von Natur empfindlich sind, wenn gerade die kleine Kränkung ihre empfindlichster

Seiten rührt, oder wenn sie dieselbe an sich schon für wichtiger, als wir halten, kann ihnen dann nicht bisweilen die geringste Beleidigung, vielleicht wohl nur ein unvorsichtiges Wort, oder übereilter Scherz, weit schmerzhafter und unangenehmer seyn, als vielen andern eine weit größre und nachtheiligere Beleidigung seyn würde? Da einmahl die Urtheile, Gesinnungen und Denkungsarten andrer Menschen nie überall mit den unsrigen übereinstimmen, und wir auch eine solche Uebereinstimmung nicht mit Recht verlangen, oder in allen Fällen erwarten können; so dürfen wir auch nicht überall unser Verhalten nur nach unsern Urtheilen und Empfindungen bestimmen, nicht glauben, daß andere allemahl das, was uns gleichgültig und unbedeutend scheint, auch für so gleichgültig und unbedeutend halten werden; Wir handeln demnach weit sicherer und menschenfreundlicher, wenn wir nichts reden und thun, was nur im mindesten einen unsrer Nebenmenschen bekümmern könnte. — Die wahre Menschenliebe thut dem Nächsten durchaus nichts Böses. Wohl uns Th. Z., wenn wir diese Vorschrift in ihrem größten Umfang zu erfüllen, uns bestreben, denn wenn wir nicht nur wichtige und auffallendere, sondern auch selbst dem Anschein nach, geringe Beleidigungen sorgfältig zu vermeiden, und auch, wo wir nur können, kleine Leiden von unserm

Nächsten

Nächsten zu entfernen suchen, so werden auch diese Beweise unsrer Menschenliebe mit angenehmen Folgen und Vortheilen für uns verbunden seyn: und die gewiße Erwartung dieser Folgen und Vortheile ist es, was uns von ihren Werth und Vortreflichkeit noch vollkommner überzeugen wird.

3) Nehmen wir bey allen unsern Reden und Handlungen auf die Zufriedenheit unsrer Nebenmenschen Rücksicht, und sorgen dafür, daß sie nicht durch unsre Schuld vermindert wird, verräth diese Sorge nicht schon eine vorzügliche Güte des Herzens, und muß es uns nicht freuen, wenn wir einen so edlen Zug in unsrem Charakter wahrnehmen? Scheuen wir uns, unsern Nächsten nicht einmahl durch kleine Beleidigungen zu bekümmern, wie vielmehr werden wir uns von jeder größern und nachtheiligern Kränkung und Ungerechtigkeit enthalten, lebhaften Antheil an allen seinen Leiden und Freuden nehmen, und bereitwillig seyn ihm gegen die Beleidigungen und Ungerechtigkeiten liebloser Menschen, edelmüthig beyzustehen? Ja nur durch ein solches Betragen können wir uns selbst am sichersten gegen Uneinigkeiten, Feindschaften und empfindliche Beleidigungen unsrer Mitbrüder schützen, und ihre Liebe, Achtung und Freundschaft gewinnen! Denn wer wird gern einen so Edeldenkenden, der

nie einen Menschen mit Willen kränkt, haßen, beleidigen oder drücken, wer sollte ihn nicht vielmehr lieben und hochschätzen, und sich seines Umgangs freuen; und wenn ihn auch lieblose Menschen aus eigennützigen und unedlen Absichten beleidigen, so bleibt ihm doch immer das frohe Bewußtseyn, daß er diese Beleidigungen nicht verdient, und jeder beßerdenkende wird ihn bedauern, und so viel er kann, sich seiner annehmen! Was uns aber erfreulicher als alles andre seyn muß: wir gewinnen, wenn wir unsern himmlischen Vater, der nie seine Menschen von Herzen betrübt, sondern sie so gern erfreut und segnet, wir gewinnen dann die Liebe dieses unsers allgütigen Vaters und er, der unsre Herzen und Gesinnungen kennt, wird einst mit ewigen Freuden und Belohnungen als seine Kinder uns segnen! Nähern wir uns endlich einmahl dem Ziel unsers Lebens, wie ruhig und heiter können wir dann dem Tod entgegen sehen, wenn uns unser Gewißen das Zeugniß giebt, daß wir keinen unsrer Mitbrüder vorsetzlich betrübt, keinem Leidenden die Last seiner Leiden auch nur um ein geringes erschwert, keinem einige Veranlaßung zum Unwillen, Kummer und Misvergnügen gegeben haben. O Gott leite und regiere unsre Herzen, daß wir einst alle in der Stunde des Todes eines so seligen Zeugnißes unsers Gewißens uns erfreuen,

freuen, und so in Frieden in die Ewigkeit hinüberschlummern können. Amen!

Neunte Predigt.

Schon längst hat man bemerkt, daß nichts leichter sey, als die Fehler andrer wahrzunehmen, selbst dann noch, wenn Heucheley, List und Verstellung sie den Blicken aufmerksamer Beobachter künstlich zu verbergen sucht; Unsre Eigenliebe, welche macht, daß wir uns gern selbst für vollkommner halten als andre, eine durch Erfahrung erzeugte Neigung zum Argwohn, und die Empfindung des nachtheiligen Einflußes, welchen so oft die Fehler unsrer Nebenmenschen auf unsre Zufriedenheit und Wohlfahrt haben, macht uns gemeiniglich auf ihre Unvollkommenheiten aufmerksam; Wendeten wir unsre Beobachtungen immer zu unsrer eignen Beßrung an, und entwickelten aus ihnen Regeln der Klugheit nach welchen wir uns in unsern Umgang mit Andern richten könnten, oder bemühten uns unsre Nebenmenschen von den bemerkten Fehlern zu befreyen: so würde unsre Aufmerksamkeit auf ihre Unvollkommenheiten für uns und für sie von großen Nutzen seyn; allein nur wenige suchen diese wohlthätigen Absichten zu erreichen,

reichen, sondern die Fehler, welche sie bey andern bemerken, verleiten sie zu lieblosen, harten, ja oft übereilten Urtheilen, zum Haß, zur Verachtung und zu einem feindseligen Betragen gegen sie, wodurch denn nichts als gegenseitige Uneinigkeiten, Kränkungen, Feindschaften und viele andre Uebel, welche den Genus der Freuden des geselligen Umgangs verbittern, und unsre eigne Ruhe und Zufriedenheit stören. Wie viel würden wir überall gewinnen, wenn wir nach dem vortreflichen Beyspiel und nach der wohlthätigen Lehre unsers göttlichen Erlösers uns zur Nachsicht mit den Fehlern unsrer Mitbrüder gewöhnen wollten. Vielleicht gelingt es mir, daß ich wenigstens einige in dieser Versammlung auf den hohen Werth dieser segensvollen Tugend aufmerksam mache, und sie zur Ausübung derselben bewege!

Gal. 6, 1. 2. 3.

„Lieben Brüder, so ein Mensch etwan von einem Fehl übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigen Geist, die ihr geistlich seyd, und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.„

In

In diesen Worten zeigt uns der Apostel, wie wir uns bey den Fehlern unserer Nebenmenschen verhalten sollen; zweyerley fordert er von uns: Einmahl, daß wir die Last, die Fehler andrer, mit Gedult tragen, und dann, daß wir sie mit sanftmüthigen Geist zurecht weisen sollen; Wir tragen die Last unsrer Mitbrüder mit Gedult, wenn wir sie um ihrer Fehler und Unvollkommenheiten willen, nicht haßen, sie selbst dann nicht haßen, wenn ihre Fehler auch einen nachtheiligen Einfluß auf unsre Zufriedenheit und Glückseligkeit haben; und wenn wir uns nie zu hämischen Spöttereyen, verächtlicher Begegnung oder feindseligen Betragen gegen sie verleiten laßen. Ferner erfordert edle Nachsicht, daß wir über den Charakter, über das Verhalten und einzelne fehlerhafte Handlungen andrer nie lieblos und zu ihren Nachtheil öffentlich urtheilen, sondern ihre Fehler vielmehr so viel wir können verbergen, entschuldigen, und sie nach Pflicht und Gewißen, oder auch wenn wir voraussehen, daß unsre Erinnerungen nicht ganz fruchtlos seyn werden, mit sanftmüthigen Geist zu verbeßern suchen. Dieß m. Z., sind die Beweise einer edlen Nachsicht mit den Fehlern unsrer Mitbrüder, wozu uns der Apostel in unsern Text ermuntert; laßt uns iezt über diese vortrefliche Vorschrift weiter nachdenken, und uns

Von dem großen Werth und von der Nothwendigkeit der Nachsicht gegen fehlerhafte Menschen

durch folgende wichtige Vorstellungen überzeugen. Bedenket

1) daß kein Mensch gänzlich fehlerfrey ist, noch ie seyn kann.

Wer die menschliche Seele, ihre eingeschränkten Fähigkeiten und Kräfte, den Einfluß sinnlicher Empfindungen auf unsre Denkungsart, die Macht der Leidenschaften, die Wirkungen einer unvollkommnen Erziehung, die Eindrücke welche tadelnswürdige Beyspiele schon früh auf unsre Herzen machen, so wie die Macht herrschender Vorurtheile, eingewurzelter Gewohnheiten und auch wohl mancherley natürlich böser Neigungen kennt: der wird schon selbst einsehen, daß so sinnliche und eingeschränkte Geschöpfe als wir Menschen sind, nicht nur unmöglich von allen Fehlern frey seyn können, sondern auch daß einer mehr und größre, der andre weniger und geringre Fehler haben muß, wenn ihn auch nicht eine allgemeine Erfahrung davon überzeugete; Je mehr wir über die vielfältigen Reitzungen, Gelegenheiten und Veranlaßungen zu sündlichen Handlungen, über die Unmöglichkeit in allen Fällen und über alles richtig zu denken, zu

urtheilen

urtheilen, und auch selbst richtigen Urtheilen stets gemäß zu handeln, so wie über den Einfluß äußerlicher Veränderungen, angenehmer und unangenehmer Schicksale, eingeführter Gewohnheiten, und mancherley fehlerhafte Einrichtungen auf unsre Sitten und Denkungsart, nachdenken: desto weniger werden, uns die vielfältigen Fehler, Laster und Irrthümer, welche wir bey unsern Mitbrüdern bemerken, auffallen, und uns um so viel mehr geneigt fühlen, sie mit Geduld zu tragen. Wir können nicht erwarten, und eben so wenig mit Recht verlangen, daß alle Menschen gerade so denken, so handeln und gesinnt seyn sollen als wir selbst, oder als sie nach den Vorschriften der Vernunft und um ihre eigne und andrer wahre Glückseligkeit zu befördern, denken und handeln sollten; wünschen wird dieß zwar jeder Menschenfreund, aber nie diejenigen haßen und feindselig behandeln, welche sich durch unrichtige Einsichten, irrige Urtheile, ausschweifende Begierden und Leidenschaften so oft zu Fehlern und Vergehungen verleiten laßen, und von dem Weg der wahren Glückseligkeit abweichen. Nur beklagen wird er sie, daß sie sich in Lagen, Verhältnißen und Umständen, wo es ihnen so schwer, ja wohl unmöglich war, gute Einsichten zu erlangen, richtig urtheilen und nach vernünftigen Grundsätzen handeln zu lernen, Geschmack an dem

dem was gut und edel ist, zu gewinnen, und mit weiser Vorsicht die besten Mittel zum Genus einer wahren Glückseligkeit zu wählen. Es ist wahr, wir finden überall Menschen, welche bey einer bessern Erziehung, die sie erhielten, bey den vortreflichen Anlagen, Vorzügen, Fähigkeiten, Mitteln und vielfältigen Ermunterungen und Veranlaßungen zum Guten weit mehr von Fehlern frey seyn, und sich öfterer durch edle und gute Handlungen auszeichnen sollten, und es scheint, daß sie weit weniger Nachsicht als andre verdienten! Allein wenn wir bedenken, wie auch die beste Erziehung nie ganz vollkommen seyn kann, wie leicht durch zufällige oft nur geringfähige Umstände die beabsichtigten guten Wirkungen derselben vereitelt werden, und wie oft in den spätern Jahren sich fehlerhafte Neigungen und Leidenschaften entwickeln, denen in den frühern Jahren nicht genug vorgebeugt werden konnte; ferner wie oft selbst gute Anlagen, Fähigkeiten und Vorzüge, Qvellen vielfältiger Fehler werden, und wie viel Einfluß unser natürlicher Hang zum sinnlichen Vergnügungen, die stärkern Reitzungen zum Bösen, allgemein herrschende, und äußerst schwer zu vertilgende Vorurtheile, unsre Triebe zur Thätigkeit und Nachahmung, und so viele andre uns verborgene Umstände auf unsre Gesinnungen, Charakter und Handlungen haben:

wenn

wenn wir dieß alles bedenken m. Z., so werden wir gern auch mit den Fehlern derjenigen Nachsicht haben, welche nach der guten Erziehung, die sie genoßen, und nach den glücklichen Umständen, in welchen sie sich befinden, mehr davon befreyt seyn sollten.

2) Sehen wir ferner auf die Fehler selbst, so werden wir uns nicht nur zur Nachsicht sondern auch oft sogar zum Mitleid gegen die Fehlenden bewogen fühlen. Denn jeder Fehler hat, so wie uns die Erfahrung lehrt, für den Fehlenden selbst und für andre mehr oder weniger schädliche Folgen. Gemeiniglich bemerken wir nur die nachtheiligen Folgen, welche die Fehler unsrer Nebenmenschen für uns und andre haben, und dieß reitzt uns zum Unwillen und nicht selten zum Haß und zu unangenehmen Aeußerungen unsers Misvergnügens; allein wir denken dann nicht daran, wie viel der Fehlende selbst leidet und verliehrt, und wie er in so fern, allemal mehr Nachsicht als Unwillen ja oft mehr Mitleid als Haß verdient. Denn kennt er die Folgen seiner Vergehungen nicht, oder hält sie für unbedeutend und minder schädlich, als sie wirklich sind, so kann er mit Recht, als ein Unwissender oder als ein Irrender, Anspruch auf unsre Nachsicht und Verzeihung machen, und wenn wir

auf ihn zürnen, ihn haßen und nicht mit sanftmüthigen Geist zurecht weisen wollten: so würde unsre Härte und Unwilligkeit weit unverzeihlicher seyn als der gröste seiner Fehler. Sieht hingegen der Fehlende die üblen Folgen seines Verhaltens vorher, und läßt sich doch nicht dadurch zurückhalten: so muß er entweder in sich selbst nicht Kraft und Muth fühlen seine Neigungen und Leidenschaften zu besiegen, den verführerischen Reitzungen zu widerstehen und von sündlichen Gewohnheiten sich loszureißen; oder er verräth ein Herz das gegen das Wohl seiner Nebenmenschen gefühllos ist, den hohen Werth einer vollkommnen Tugend nicht empfindet, oder aus Leichtsinn die nachtheiligen Folgen, die ihn früh oder spät treffen, nicht achtet. Und wir Th. Z., wir sollten nicht Mitleid mit unsern schwachen und leichtsinnigen Mitbrüdern haben? nicht z. B. Jähzornige beklagen, die nicht Kraft und Entschloßenheit genug haben, ihre heftige Leidenschaft zu unterdrücken, wozu sie vielleicht nie gewöhnt wurden? Wir sollten nicht den Leichtsinnigen bedauern, der nur selten mit Nachdenken zu handeln gewöhnt ist, der jedem verführerischen Irrlicht folgt, in deßen Herzen die besten Eindrücke, Empfindungen und Rührungen verschwinden, und den nur erst das Gefühl der traurigen Folgen seiner Vergehungen, und empfindliche Leiden zum ern-

sten Nachdenken zurückbringen müßen? Ja wir sollten nicht selbst den Lasterhaften bemitleiden, der das Wohl seiner Mitbrüder, die Freuden edler Menschenliebe, die seligsten Belohnungen der Tugend, seinen Begierden und Leidenschaften ohne Bedenken aufopfert, sich Haß, Verachtung und Feindschaft seiner Nebenmenschen und die Strafen eines ewigen Richters zuzieht, seine Ehre, Gesundheit, Vermögen und Ruhe der Seele verwahrloßt, und sich des Genußes einer wahren und ewigen Seligkeit unfähig macht? Nein m. F., wenn Haß und Unwille bey dem Anblick lasterhafter Menschen in unsern Herzen sich regt: o! so laßt uns nie vergeßen, daß gerade solche Menschen die Unglücklichsten sind, die nicht bemerken was zu ihren Frieden dienet, und, von dem Strome strafbarer Begierden hingerißen, sich selbst ins Elend und Verderben stürzen! Was können, was sollen wir als Menschenfreunde, als Christi Jünger und Nachfolger für sie wünschen und thun? sie mit heftigen Vorwürfen und Schmähungen überhäufen? ja sie durch lieblose Urtheile noch mehr entehren? oder sie mit Verachtung und unversöhnlichen Herzen fliehen und verabscheuen? Nein m. F., nach der Lehre Jesu, der alle Menschen zu lieben, gebietet, müßen wir auch die Fehlerhaftesten und Unwürdigsten lieben, sie zu beßern suchen, und alles

vermeiden was sie zu neuen und größern Vergehungen reitzen oder ihre Gesinnungen noch mehr verschlimmern könnte. Allein nur durch Nachsicht und Sanftmuth können wir am sichersten diese menschenfreundlichen Absichten erreichen; und da also

3) Nachsicht und Dultsamkeit das wirksamste Mittel ist, die Fehler unsrer Mitmenschen zu verbeßern:

so ist diese Pflicht in den Augen edelgesinnter und für das Heil ihrer Mitbrüder besorgter Christen eine der heiligsten und wichtigsten Pflichten; Denn Haß, Verachtung, Spott, harte Vorwürfe und Schmähungen erbittern weit öfterer den Fehlenden als daß wir ihn dadurch beßern; reitzen ihn zu Gegenhaß, Beleidigungen und Feindseligkeiten, und wenn ihm unser Haß und Unwille nicht gleichgültig ist, so wird er zwar seine Fehler für uns zu verbergen, und uns durch Verstellung zu täuschen, aber darum noch nicht sie zu vertilgen suchen! Eben so nachtheilig, ja oft noch nachtheiliger sind lieblose Urtheile über Abwesende; wodurch wir sie nur verhaßt bey andern machen, Uneinigkeiten und Feindschaften stiften, und so vieles Gute, was sie bey allen ihren Fehlern bewirken können, vereiteln. Schließen wir sie endlich mit sichtbarer Verachtung von unsern Umgang gänzlich aus: so berauben

ben wir uns selbst aller Gelegenheit, etwas zu ihrer Beßrung beyzutragen und setzen uns der Gefahr aus, von ihnen als Feinde behandelt zu werden. Was bleibt uns also übrig, da wir nicht so wie Eltern und Obrigkeiten sie durch Strafen zu beßern berechtigt sind? Nichts m. F., als daß wir die Last, die Fehler andrer mit Gedult tragen, und sie mit sanftmüthigen Geist zu recht weisen! Liebevolle Nachsicht, sanfte Vorstellungen, freundschaftliche Warnungen und thätige Beweise einer fortdauernden Liebe: dieß, dieß m. F. sind die wirksamsten Mittel, wodurch wir Fehlende auf ihre Vergehungen aufmerksam machen, ihre Herzen rühren, zum ernsten Nachdenken bringen und sie zu Ablegung ihrer Fehler bewegen können. Und wie Th. Z. sollte es uns nicht innig freuen, wenn wir durch so sanfte Mittel unsern edeln Entzweck hier und da erreichen, manchen Irrenden auf beßre Wege zurückführen, und so wie Gott, der so gern Sünder durch Güte zur Buße leitet, sie auch durch Liebe zur vollkommnen Tugend leiten und von schädlichen Fehlern befreyen können? Wie wohlthätig wird nicht unsre Nachsicht alsdenn, wenn wir es dahin bringen, für den Fehlerhaften und viele andre, da wir allein den übeln Folgen, welche fortdauernde Fehler und Laster für ihn und für andre haben, vorbeugen, und in so fern viel zur Beförderung der

Glückseligkeit vieler Menschen beytragen! Denket endlich m. Z. an

4) Die großen Vortheile die wir selbst durch Nachsicht und Dultsamkeit gewinnen.

Je nachsichtsvoller wir gegen die Fehler unsrer Mitmenschen sind, desto leichter werden wir auch ihre guten Sitten und löbliche Handlungen bemerken, uns darüber freuen, und sie mit Vergnügen ausbreiten! Diese Aufmerksamkeit auf das Gute, das wir bey andern antreffen, hält uns nicht nur von Haß und Verachtung gegen sie zurück, sondern läßt uns auch lebhafter fühlen wie unbillig, lieblos und ungerecht es sey, nur immer mit bittrer Tadelsucht die Fehler unsrer Nebenmenschen zu rügen, oder sie sogar zu vergrößern, durch hämische Urtheile ihre Ehre zu kränken und ihre Unvollkommenheiten zum Gegenstand gesellschaftlicher Unterhaltungen zu machen. Ja diese Aufmerksamkeit auf die Verdienste andrer sichert uns am meisten gegen Mistrauen, Argwohn, Empfindlichkeit, Stolz und Verläumdungssucht, wodurch uns der Genus der Freuden des geselligen Umgangs so oft verbittert wird, erhöht unsre Achtung und Menschenliebe, von welcher wir keinen, selbst den Niedrigsten und Unwürdigsten, auszuschließen berechtigt sind, und vermindert das Misvergnügen, welches die Fehler und Unvollkommenheiten andrer Menschen oder das lesen ge-

wißer

wißer Lieblingsschriften erregen kann, welche unsre Einbildungskraft so gern mit Bildern ganz vollkommner Menschen beschäftigen und uns unvermerkt Haß und Verachtung gegen alle, welche den gezeichneten Mustern der Vollkommenheit nicht gleichkommen, einflößen.

Ferner erleichtert uns Nachsicht, die Ausübung der edelsten Tugenden: Der Versöhnlichkeit, Grosmuth, Friedfertigkeit und Wohlthätigkeit. Nie können wir auch bey der grösten Vorsicht, und bey dem besten Verhalten allen Beleidigungen ausweichen; allein was sind Beleidigungen anders als Wirkungen von den Fehlern und Unvollkommenheiten unsrer Nebenmenschen. Sind wir einmahl gewohnt diese mit Gedult zu tragen, so werden wir auch um so viel bereitwilliger seyn unsern Beleidigern, die oft nicht einmahl die Absicht haben uns wirklich zu kränken oder zu schaden, zu verzeihen, ihren Haß durch Sanftmuth zu entwafnen, und ihre Liebe durch Güte zu gewinnen. Nie können wir leichter Uneinigkeiten vorbeugen und unterdrücken, als wenn wir denen, die sie erregen, nachgeben, nicht ihren Zorn durch heftiges Widersprechen und harte Worte noch mehr reitzen, und sie nur mit sanftmüthigen Geist zurecht weisen! Wie oft hält uns nicht die Vorstellung, daß mancher Dürftige unsrer Wohlthaten unwürdig sey, oder

daß manche Unglückliche sich durch eigne Schuld Leiden und Elend zugezogen haben, zurück, ihnen in der dringendsten Noth beyzustehen, und ihre Leiden zu mildern: allein, wenn wir mit Nachsicht die Menschen zu beurtheilen gelernt haben, so werden uns auch die Leiden jener Unglücklichen rühren und uns bewegen uns ihrer anzunehmen.

Wer unter uns m. F. ist endlich ganz von Fehlern und Vergehungen frey, und wer liebt nicht diejenigen, die sie mit Nachsicht und Schonung tragen, und, wenn wir sie beleidigen, verzeihen, und uns überall mit Sanftmuth begegnen. Eben so gewinnen wir die Liebe aller unsrer Mitbrüder, wenn wir uns nachsichtsvoll gegen sie beweisen, uns aller Demüthigungen, empfindlicher Vorwürfe und Schmähungen gegen sie enthalten, andre auf ihre guten Eigenschaften und Verdienste aufmerksam machen, ihre Fehler so viel wir, ohn unser Gewissen zu verletzen, thun können, entschuldigen, und ihre Ehre gegen lieblose Verläumder schützen. Wie glücklich, wie verträglich und zufrieden leben nicht Ehegatten, welche mit Liebe und Nachsicht ihre gegenseitigen Fehler tragen, einander durch sanfte Vorstellungen zurecht helfen, und selbst empfindliche Beleidigungen grosmüthig zu vergeben, bereit sind. Nicht weniger wichtig ist der Einfluß einer vernünftigen Nachsicht auf das segensvolle

Geschäft

Geschäft einer guten Erziehung. Zwar würden Eltern, Vorgesetzte die Absichten einer vernünftigen Erziehung gänzlich verfehlen, und die Wohlfahrt ihrer Kinder verwahrlosen, wenn sie jeden Fehler übersehen, jede Unart dulten, überall ihrem Eigensinn nachgeben, und nie oder nur selten ernstliche Verweise und Strafen um sie zu beßern anwenden wollten. Nur allzuoft lehrt uns die Erfahrung, wie ausgeartet, verderbt und unglücklich Kinder durch eine so verzärtelnde und allzugelinde Erziehung werden; allein so nachtheilig sind auf der andern Seite auch die Folgen einer allzustrengen Behandlung. Ja, christliche Eltern, ihr werdet es, wenn ihr alle Vergehungen eurer Kinder empfindlich ahndet, Fehler der Uebereilung und Unbesonnenheit eben so hart bestrafet als Fehler der Bosheit, wenn ihr nie anders als mit ungestümer Hitze, mit heftigen Schmähworten und Flüchen ihnen Verweise gebt, und sie für jede euch misfällige Handlung, ohne Prüfung und ohne ihre Vertheidigung anzuhören, züchtiget: ihr werdet es dann wohl so weit bringen, daß eure Kinder sich für euch fürchten, ihre Unarten und Fehler vor euch verbergen, durch Lügen und Verstellung bisweilen euern Züchtigungen zu entgehen suchen, und so oft sie nur nicht von euch beobachtet werden werden, mit Vergnügen böse Handlungen ausüben!

aber sind dieß die Früchte einer weisen Erziehung? ist es eure Absicht die Eurigen zu Heuchlern und listigen Bösewichtern zu bilden? oder wollt ihr ihnen nur Furcht, für euch aber nicht kindliche Furcht für Gott, nur Haß, gegen euch aber nicht Haß gegen das Böse einflößen? Gleichwohl müßt ihr diese schädlichen Wirkungen und traurige Folgen befürchten, wenn ihr nicht durch Güte ihre Liebe zu gewinnen, durch liebreiche Ermahnungen sie zur Ausübung des Guten zu bewegen, durch sanfte Vorstellungen und Verweise sie von Vergehungen zurückzuhalten, und nun dann erst wenn diese gelinden Mittel nicht wirksam sind, durch ernstlichere Verweise und empfindlichere Strafen ihre Fehler zu verbeßern suchet! Eure Kinder, die ihr so mit Sanftmuth, Vorsicht und Güte behandelt, werden euch dann weit zärtlicher lieben, euch weit williger gehorchen, und sich leichter zu allen Guten leiten laßen, als wenn sie euch nur als Tyrannen fürchten müßen.

Seht Th. Z., dieß alles sind die großen Vortheile, welche wir durch Nachsicht gegen die Schwachheiten und Fehler unsrer Nebenmenschen gewinnen. Ueberdenket sie oft m. F., bemüht euch immer eifriger alle heftige Leidenschaften zu unterdrücken, und jedem Fehlenden und Irrenden

mit

mit Sanftmuth und Güte zu begegnen; Denket, wenn Haß, Zorn und Rachsucht sich in euern Herzen regt, denkt dann an dem Ewigen, der so viel Nachsicht und Gedult mit unsern Fehlern und Vergehungen hat, und macht euch dadurch, daß ihr des Nächsten Last mit edler Nachsicht traget und, so er von einem Fehl übereilt wird, mit sanftmüthigen Geist zurechte helft, der Langmuth und Erbarmung eures himmlischen Vaters würdig. Amen.

Zehende Predigt.

Wir erblicken unter unsern Mitbrüdern viele, die unter der Last schwerer Leiden seufzen, in Mangel und Elend schmachten, von ungerechten lieblosen Menschen gedrückt und gekränkt, von schmerzlichen Krankheiten gefoltert werden, mit heißen Thränen den Verlust ihrer geliebten Kinder, Gatten und Freunde beweinen, und so manche andre Unglückliche, die sich nicht selbst ihre Leiden durch eigne Schuld zugezogen haben, sondern denen oft als fromme und tugendhafte Verehrer Gottes ein trauriges Schicksal zu Theil wird. Der Anblick dieser unsrer leidenden Mitbrüder, rührt unsre Herzen, wenn sie nicht ganz gefühlloß sind, zum innigsten

innigsten Mitleid, wir beklagen nicht nur ihr trauriges Schicksal, sondern bemühen uns auch gern etwas zur Milderung ihrer Leiden, durch Tröstungen, Unterstützung und milde Wohlthaten beyzutragen; so wie wir uns freuen, wenn wir sie wiederum in einen glücklichen Zustand versetzt sehen. Diese menschenfreundlichen Empfindungen und Bemühungen sind bey uns mehr oder weniger sichtbar: ie nachdem unsre Herzen von Natur gefühlvoller oder durch die Lehren der Religion zu thätigen Mitleid gestimmt sind, und die Leiden der Unglücklichen uns empfindlich scheinen. Allein ganz anders denken und handeln wir gemeiniglich, wenn wir Menschen erblicken, welche sich selbst durch eigne Schuld drückende Leiden zugezogen haben; kein Mitleidsgefühl regt sich dann in unsrer Brust, statt sie zu beklagen, sagen wir ganz kaltsinnig: es geschieht ihnen Recht, sie leiden was ihre Thaten werth sind; denken nie darauf sie mit einigem Trost zu erqvicken und durch liebreiche Unterstützung ihnen die Last ihrer Leiden zu erleichtern. Aber wie? m. Z., stimmen diese Gesinnungen, stimmt dieses Verhalten wohl mit den Grundsätzen unsrer christlichen Religion vollkommen überein? enthält sie für uns keine Vorschriften: wie wir uns gegen diejenigen, welche verschuldete Leiden empfinden, verhalten sollen? Und wenn sie auch hierinne unsre Gesinnun-

gen

gen bestimmt, welches dann die Pflichten sind, zu deren Ausübung sie uns auffordert. Laßt uns heute einmahl darüber ernstlich nachdenken, da uns das Verhalten Jesu so natürlich auf diese wichtige Betrachtung führt:

Evangelium am zehnten Sonntage nach Trinitatis.

Luc. 19, 41 = 48.

Und als er hinzukam — — — und hörte ihn.

Jesus sahe vorher, daß die Juden sich durch Rebellion gegen ihre Oberherrn eine fürchterliche Verwüstung der glänzenden volkreichen Stadt Jerusalem, eine traurige Zerstörung ihres ganzen Staates und das schrecklichste Elend zuziehen würden. Mit dem grösten Eifer hatte er bisher daran gearbeitet, sie zur Annahme seiner Lehre zu bewegen, wodurch sie zu ruhigen, gehorsamen und sittsamen Bürgern des Staats konnten gebildet, und gegen alle die traurigen Unglücksfälle, welche sich hernach zu ihren Verderben vereinigten, gesichert werden. Jetzt sahe er schon im Geiste die Schwerdter der Feinde, welche so viele Tausende, die der Hunger noch nicht verzehret hatte, morden würden, schon sahe er die wütenden Flammen, welche ihren Tempel und Wohnungen zerstörte, und die Menge

der

der Unglücklichen, welche als elende Sclaven von ihren erbitterten Feinden fortgeschleppt und theils zu den schwersten Arbeiten, theils von wilden Thieren zerrißen zu werden, verurtheilt werden würden, und schon hörte er das Jammergeschrey der Elenden, welche der Hunger oder das Schwerdt hinrafte, und sein Herz wurde tief gerührt, mitleidsvolle Thränen entfloßen seinen Augen, über das Elend eines Volkes, von dem er wußte daß es ihn haßte, und bald mit blutdürstiger Wuth schreyen würde: Creutzige, creutzige ihn! Auch hier zeigte sich der Erlöser als den edelsten und grosmüthigsten Menschenfreund! Allein nicht nur bewundern wollen wir die Größe seiner Seele, sondern von ihm lernen

Wie wir uns gegen diejenigen verhalten sollen, die sich selbst durch eigne Schuld, Leiden und Widerwärtigkeiten zugezogen haben,

Und uns zur Nachahmung seines erhabnen Beyspiels entschließen.

1) Jesus weinte über das Elend der Unglücklichen, die sich selbst so freywillig in ihr Verderben stürzten;

Laßt uns demnach auch herzliches Mitleid mit unsern Mitbrüdern haben, die sich durch ihre Vergehungen

hungen und Laster, Leiden und Elend zuziehen. Dieß ist die erste Pflicht wozu uns das Beyspiel unsers Erlösers auffordert. Es scheint zwar, daß Menschen, welche sich nicht warnen laßen, welche nicht auf die traurigen Folgen ihrer Vergehungen, die sie voraus sehen, achten, welche sich leichtsinnig ihren Begierden und Leidenschaften überlaßen, und sich von Verführern oder von dem Vergnügen sinnlicher Ausschweifung unaufhaltsam hinreißen laßen, nicht im geringsten einiges Mitleid verdienten. Allein gerade diese Menschen verdienen in gewißer Rücksicht mehr Mitleiden, als unschuldig Leidende; denn sind Laster und Ausschweifungen die Qvellen ihrer Leiden: so sind sie ja schon deswegen als unglückliche Geschöpfe zu beklagen, weil sie das Böse mehr lieben, als das Gute, mehr nach ihren unordentlichen Begierden und Leidenschaften handeln, als nach vernünftigen Einsichten und Grundsätzen, mehr der unseligen Stimme ihrer Verführer, als der warnenden Stimme ihres Gewißens folgen; und folglich, wenn sie die schlimmen Folgen ihrer Vergehungen empfinden, die Last ihrer Leiden weit schwerer fühlen, als fromme und rechtschafne Verehrer Gottes. Wie weit leichter können sich diese bey ihren Leiden trösten, beruhigen und erqvicken! Ein ruhiges Gewißen — die angenehme Versicherung, daß alle Dinge, denen die Gott lieben,

zum Besten dienen müßen; die feste Ueberzeugung von der unendlichen Liebe ihres Schöpfers und von der Weisheit seiner Wege und Führungen; das Mitleid und der Beystand so mancher Menschen, die sie als unschuldigleidende beklagen, und sie zu trösten, oder die Bitterkeit ihrer Leiden zu versüssen, sich bemühen — und dann die entzückende Hofnung eines beßern Lebens, wo alle ihre Thränen und Leiden in selige Freuden verwandelt werden sollen: — dieß alles, m. Z. sind Qvellen des Trostes und Beruhigung, welche auch die empfindlichsten Schmerzen lindern, die drückendsten Leiden erleichtern, und die bittersten Kränkungen versüssen. — Aber Qvellen, aus denen nicht der Lasterhafte, nicht der um seiner Vergehungen willen leidet, Trost und Beruhigung schöpfen kann; nein, die gerechten Vorwürfe seines Gewißens, der beschämende und bittre Gedanke: du hast deine Leiden verdient; — die Furcht für den Gott, deßen gerechter Strafen er sich schon längst würdig gemacht, Ungedult, Misvergnügen und bittre Klagen, über die Wege der Vorsehung; der Anblick so vieler die seiner spotten, sich seines Ungemachs freuen, oder gleichgültig und ungerührt vorübergehen — und dann die trostlose Aussicht in die Zukunft: — o wie muß nicht dies alles den Zustand eines Unglücklichen, der sich selbst ins Verderben

derben stürzt, noch elender und trauriger machen, und sein Herz mit Angst, Kummer und Traurigkeit erfüllen! Und wie? sein trauriger Zustand sollte uns nicht rühren, der Anblick eines leichtsinnigen Verschwenders, der nun in Mangel und Elend mit den Seinigen schmachtet, und des Wohllebens gewohnt, die Last der Armuth weit mehr als jeder andre Dürftige fühlt; der Anblick eines Wollüstlings oder Schwelgers der durch Ausschweifungen seine kostbare Gesundheit zerrüttet, und nun von empfindlichen Schmerzen gefoltert wird; der Anblick eines Menschen, der sich durch Ungerechtigkeit, Geiz, Härte und lieblose Kränkungen, den Haß seiner Mitbrüder zugezogen; ja selbst der Anblick eines Verbrechers, der mit Ketten belastet in einem elenden Kerker die Jahre seines Lebens hinbringen, fast aller Freuden und Wohlthaten entbehren, oder eines gewaltsamen Todes sterben muß — sollte der Anblick solcher Unglücklichen, welche für ihre Vergehungen büßen müßen, nicht einiges Mitleid in unsrer Brust erregen? und könnte die Vorstellung, daß sie selbst Schuld an ihrem Elend sind, so ganz alles Gefühl für ihre Leiden ersticken? Nein m. F., laßt uns auch hier als edle Menschenfreunde mit unsern leidenden Mitbrüdern Mitleiden haben, und nicht blos auf ihre Vergehungen selbst, sondern auf die mannigfaltigen Veranlaßungen

gen und Umstände in welchen sie sich von jeher befanden, sehen: dieß wird nicht nur unser Gefühl des Mitleids verstärken, sondern uns auch von bittern Vorwürfen und von übereilten, harten und lieblosen Urtheilen zurückhalten. Was sind die meisten Lasterhaften und Verbrecher? — Verirrte und Verführte! — Wie viele unter ihnen wurden nicht schon früh durch eine schlechte Erziehung zu künftigen Vergehungen vorbereitet, durch Beyspiele nichtswürdiger Verführer, durch das Lesen verderblicher Bücher, durch schädliche Vorurtheile, falsche Vorstellungen, heftige Begierden und Leidenschaften, auf Abwege geleitet, und zum Abgrund des Verderbens hingerißen — sie hatten vielleicht keine zärtlichen Eltern um sich, die für ihre Erziehung sorgten, sie vor Vergehungen warnten, sie von Fehlern durch Strafen und ernstliche Verweise zurückhielten, und zur Gottesfurcht und Ausübung der Tugend leiteten; vielleicht keine einsichtsvollen Lehrer, welche sie in den heilsamen Lehren des Christenthums unterrichteten, ihren Herzen Liebe gegen Gott und ihre Mitbrüder einflößten, ihre Gesinnungen veredelt, sie zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft bildeten, schädliche Vorurtheile vernichteten, und ihre Einsichten berichtigten; vielleicht keine würdigen tugendhaften Freunde, die sie durch ihr lehrreiches

Beyspiel

Beyspiel und Umgang in Guten bestärkten, noch ihnen, wenn sie auf Irrwege giengen, liebreich die Hand sie zurückzuziehen boten! Ach m. F., wenn wir die Lebensgeschichte mancher Lasterhaften oder Verbrecher lesen, sie auf allen Schritten durch alle Lagen, Verhältniße und Veränderungen verfolgen, und, wie sich ihre Gesinnungen, Gedanken und Einsichten gebildet, genau beobachten könnten: wahrlich wir würden dann eher denken, daß wir in gleicher Lage und an der Stelle jener Unglücklichen eben so leicht uns zu strafbaren Vergehungen würden haben hinreißen laßen, als über sie lieblose Verdammungsurtheile sprechen, und gefühlloß bey den Anblick ihrer Leiden bleiben! Verdienen nun auch Lasterhafte, wenn sie die traurigen Folgen ihrer Ausschweifungen empfinden, unser Mitleid, ja wohl mehr als unschuldigleidende, weil sie schon als Sclaven des Lasters zu beklagen, der Qvellen des Trostes und Erquickung beraubt und zu den Sünden, durch welche sie sich so viel Schmerzen, Kummer und Elend zugezogen, verführt worden sind, und rührt uns ihr trauriger oft fürchterlicher Zustand: so werden wir auch desto lebhafter fühlen, wie grausam und lieblos diejenigen handeln, welche kein Bedenken tragen, die Leiden dieser Unglücklichen durch bittre Vorwürfe, Spötterey en und harte Behandlungen zu vermehren. Nur allzuleicht

läßt sich der Heuchler zu einem so lieblosen Verhalten verleiten, um andre auf seinen Eifer für Tugend und Religion aufmerksamer zu machen. Der Stolze der sich des Leiden deßen freut, welchen er ehehin über sich erhaben sah, und sich nun berechtigt hält, ihn zu demüthigen — Der Neidische — wenn er einen, deßen Vorzüge er ehehin beneidete, in einen traurigen Zustand versetzt sieht — Der Rachsichtige und Unversöhnliche, der über den Fall seiner Beleidiger und Feinde laut triumphirt, und ihn auch dann noch, wenn Mitleid allen Haß und Unversöhnlichkeit verdrängen sollte, mit empfindlicher Rache verfolgt. — Allein so handelt nicht der Edeldenkende, sondern er ahmt dem grosmüthigen Menschenfreund, seinem Erlöser nach, der nicht die Einwohner Jerusalems, diese nach seinem Blut dürstende Feinde, mit bittern Vorwürfen überhäufte, sondern nur in die wehmüthigen Worte ausbrach: Ach wenn ihr es wüßtet, so würdet ihr bedenken, was zu euren Frieden dienet; aber nun ist es vor euren Augen verborgen, wie oft habe ich euch nicht versammlen wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammlet unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt.

2) Ja dieser Edle gieng noch weiter, er weinte nicht nur über das bevorstehende Elend dieser

Unglück-

Unglücklichen, und enthielt sich aller lieblosen Aeußerungen, sondern er that auch alles was er nur thun konnte um sie zu retten, und den fürchterlichen Strafgerichten Gottes zu entreißen — Er lehrte und warnte sie, zeigte ihnen den Weg zur wahren Ruhe und Glückseligkeit und suchte sie zur Annahme einer Religion zu bewegen, welche einen so unleugbaren Einfluß auf die Sitten und auf den Wohlstand der Einwohner eines Landes hat — Konnte er mehr thun, um sein Volk dem Verderben zu entreißen, als er wirklich that. — Wohlan Th. Z., laßt uns auch hierinnen seinem erhabnen Beyspiel nachahmen, und

die Leiden derer, die sich durch eigne Schuld unglücklich gemacht, so viel wir können zu lindern, und ihren traurigen Zustand durch wohlthätige Unterstützung zu verbeßern suchen.

Vielleicht gelingt es uns, daß wir sie noch auf beßre Wege leiten, und die edelste aller Freuden genießen können: die Freude, die Seele eines verlohrnen Sünders gerettet zu haben. Wir können dieses um so viel wahrscheinlicher hoffen, da unerwartete Wohlthaten und Beweise thätiger Liebe auf diejenigen, welche für ihre Vergehungen leiden, weit mehr Eindruck als auf andre, machen müßen.

Denn schon die Leiden selbst, welche sie sich durch strafbare Ausschweifungen zugezogen haben, bringt die meisten Sünder, welche nicht ganz leichtsinnig und gefühlloß sind, zu einigen Nachdenken, zur Reue und Misvergnügen über ihr bisheriges Verhalten, und dann zu den Entschluß, sich zu beßern, die ehemaligen Thorheiten und Sünden für welche sie so schmerzlich büßen müßen, zu fliehen, und durch die Ausübung der entgegengesetzten Pflichten die üblen Folgen derselben so viel möglich gut zu machen; je wahrscheinlicher sie hoffen können, daß ihnen dieses gelingen werde, und je weniger Hindernisse sich ihnen entgegen stellen, desto eifriger und bereitwilliger werden sie an der Ausführung ihres gefaßten Entschlußes zur Beßerung arbeiten! Wenn wir nun Th. Z. etwas zur Milderung ihrer Leiden beytragen, sie in ihren Bemühungen sich zu beßern, unterstützen, und ihnen einige Mittel sich wiederum in eine glücklichere Lage zu setzen, an die Hand geben: werden wir sie dadurch nicht weit mehr in ihren guten Vorsätzen befestigen und leichter zur Tugend zurückführen, als wenn wir sie ganz hülflos laßen, verstoßen, und die Last ihrer Leiden noch erschweren? Laßen wir diejenigen, die ihre Gesundheit, Ehre und Vermögen strafbaren Ausschweifungen aufgeopfert, ganz ohne Hülfe und Rettung, überhäufen sie mit Vorwürfen und Schmähungen,

und weisen sie selbst dann noch mit Verachtung zurück, wenn sie mit Bitten, Thränen und Versicherungen ihren unordentlichen Lebenswandel zu ändern, unsern Beystand suchen, zurück: müßen wir dann nicht befürchten, daß sie sich der Verzweiflung überlaßen, die guten Vorsätze die sie vielleicht mit wahrer Reue und aufs ernstlichste gefaßt haben, wieder aufgeben, oder auf Mittel sich zu retten fallen, wodurch sie sich früh oder spät in noch größer Elend und Schande stürzen und alle Hoffnung zur Rückkehr und Rettung auf immer zernichten! Wie viel traurige Beyspiele stellt uns hier die Erfahrung auf! Wie mancher der sein Vermögen verschwendete, entschloß sich, durch Fleiß und Arbeitsamkeit sich gegen Hunger und Elend zu schützen: allein er fand keine mitleidigen Menschenfreunde die sich seiner erbarmten, ihm Arbeit verschaften, und ihn in den Stand setzten, seine dringendsten Bedürfniße zu befriedigen; die äußerste Noth zwang ihn also zu betteln oder zu stehlen. Wie manche Unglückliche, welche ihre Ehre und Unschuld einem listigen Verführer aufgeopfert, würde mit Thränen ihren Fehltritt bereut haben, und auf den Pfad der Tugend zurückgekehrt seyn, wenn sie nicht lieblose Verwandte und Freunde mit Verachtung zurück gestoßen, ihre Entehrung öffentlich ausgebreitet, und ihr alle Unterstützung versagt hätten.

Ach m. Z., wie viel Jammer und Elend würden wir vermindern, wie viel Gutes stiften und wie viel Segen und Glückseligkeit unter unsern Mitbrüdern verbreiten: wenn der Geist ächter Menschenliebe mehr Einfluß auf unsre Urtheile über die Handlungen unsrer Nebenmenschen und auf unser Verhalten gegen sie hätte; wenn wir in unserm Umgang mit ihnen mehr Rücksicht auf die Verbeßrung ihrer Sitten und Gesinnungen nähmen, und wenn wir uns die Befördrung der Tugend und Religion ernstlicher angelegen seyn ließen. Wie innig würden wir uns freuen, wenn wir einen Verirrten auf den rechten Weg zurückführt, einen Lasterhaften auf beßre Gesinnungen geleitet, einen durch seine Ausschweifungen Unglücklichen der Gefahr im Abgrund des Verderbens zu stürzen, entrißen hätten. Wohlan Th. Z., gleich den Engeln Gottes laßt uns Freude haben über einen Sünder, der Buße thut, und, so wie jener zärtliche Vater seinen verlohrnen Sohn segnend in seine Arme schloß, ihm vergab, seiner Vergehungen nicht weit gedachte, und ihn an allen Wohlthaten seiner väterlichen Liebe aufs neue Antheil nehmen ließ, auch diejenigen unter unsern Mitbrüdern, welche Gott durch empfindliche Leiden beßert, mit Liebe und Freundschaft aufnehmen, sie nicht von unsern Umgang ausschliessen, ihnen nicht hämisch und lieblos ihre ehemali-

gen Vergehungen aufrücken, sondern sie mit allen Eifer in ihren Bemühungen sich zu beßern, und ihre verlohrne Ehre, Gesundheit, Vermögen und Wohlfahrt wieder herzustellen unterstützen; Dann dann m. Z. wird der Gott der Liebe, die so gern will, daß allen Menschen geholfen werde, der keinen Gefallen hat an den Elend der Sünder, mit Wohlgefallen auf uns herabblicken; dann werden uns die durch uns geretteten und auf beßre Wege zurückgeführten Mitbrüder segnen, uns als Wohlthäter lieben und mit dankbargerührten Herzen, Heil und Segen uns von dem Geber alles Guten erflehen, und der Gedanke — ich habe zur Beßrung und Glückseligkeit einiger meiner unglücklichen Mitbrüder beygetragen, wird uns auf ewig erfreulich seyn. Amen.

Eilfte Predigt.

Eine der angenehmsten Beschäftigungen frommer Verehrer Gottes, ist unstreitig das Nachdenken über die weisen Einrichtungen Gottes in der Welt; und nicht nur sichtbare, allgemein bekannte Beweise der unendlichen Weisheit Gottes rühren unsre Herzen zur Bewundrung, Freude und Dankbarkeit, sondern auch die unbekannten

und verborgnen. Unter diesen verborgnen, ja von vielen ganz verkannten Beweisen der göttlichen Weisheit gehören vorzüglich die abwechselnden Veränderungen in der Natur und in unserm Leben. Frühling und Sommer, Tage und Nächte, Stürme und milder Sonnenschein, fruchtbare, reitzende Gefilde, und rauhe dürre Gegenden wechseln in dem Reiche der Natur ab: so wie angenehme und unangenehme Schicksale, heitere und trübe Tage, traurige und erfreuliche Vorfälle in unserm Leben. Allein so wohlthätig die Gesetze, nach denen jene Naturveränderungen erfolgen, so nützlich und nothwendig sie zur Erhaltung, zum Vergnügen und Wohl der Geschöpfe eingerichtet sind: mit eben so großer Weisheit bestimmt uns auch die ewige Vorsehung, die Schicksale und Veränderungen unsers Lebens. Der Genus einer ununterbrochenen Gesundheit, immerwährender Vergnügungen, stets frölicher Tage und einer ungestörten Glückseligkeit, würde uns bald ermüdend und ganz gleichgültig werden, und wir würden selbst alles Gefühl für Freuden verliehren, welche wir erst dann recht lebhaft empfinden, wenn wir uns derselben eine Zeitlang beraubt, oder sie durch mancherley unangenehme Verändrungen unterbrochen sehen. Wer fühlt z. B. den Werth der Gesundheit mehr? Einer der nie Schmerzen und Krankheit gelitten, oder einer

der nur erst mit verneuten Kräften sein Krankenlager verläßt? Wer genießt mit mehr Vergnügen angenehme Speisen und Getränke? der Reiche der sie täglich, oder der Arme der sie nur selten geniessen kann? Und wie viel tragen nicht Leiden zur Bildung und Verbeßrung unsrer Herzen bey, halten uns von der Ausübung vieler Laster und Ausschweifungen ab, wozu Ueberfluß und ungestörtes Glück so leicht verleitet, erleichtern uns die Ausübung der edelsten Tugenden, und bringen uns dem Ziele der christlichen Vollkommenheit näher. Laßt uns demnach in traurigen Tagen nie trostlos jammern, nie in bittre Vorwürfe und Klagen über die Wege der Vorsehung ausbrechen! Auch traurige Tage verwebte der Allgütige aus weisen Absichten in unser Leben, und es kommt auf uns an, ob sie für uns segensvolle und wohlthätige Tage werden sollen. Laßt uns aber auch lernen, wie wir uns verhalten müßen, wenn uns Gott fröhliche Tage und angenehme Veränderungen erleben läßt;

Ps. 106, 1. 2. 3.

„Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und „seine Güte währet ewiglich. Wer kann die „großen Thaten des Herrn ausreden, und alle „seine löblichen Werke preisen? Wohl denen „die das Gebot halten, und thun einander „recht.„

Mit

Mit diesen Worten m. F. muntert der Verfaßer dieses Liedes seine Zeitgenoßen zum Lobe Gottes und errinnert sie an die vielfältigen Wohlthaten, welche Gott seinem Volk erzeigt, an die Gefahren von welchen er mit mächtigen ihre Vorfahren befreyt, und an die großen Thaten wodurch er seine Macht und Güte unter ihnen verherrlicht; allein er stellt ihnen auch zugleich vor, wie ihre Väter undankbar gegen die göttlichen Wohlthaten sich oft durch strafbahren Vergehungen der Gnade ihres ewigen Wohlthäters unwürdig gemacht hätten. Ach m. F., nur allzuviele unter uns verdienen gleiche Vorwürfe mit den Israeliten, vergeßen eben so bald als jene der vielfältigen Wohlthaten, womit der Allgütige sie segnet, und machen sich, wenn es ihnen wohlgeht, seiner Liebe durch Ausschweifungen und Laster unwürdig. Möchten wir doch Th. Z., wenn uns Gott glückliche und heitre Tage schenkt, ihn den Urheber aller Freuden und Güter mit dankbaren Herzen verehren, und alle seine Wohlthaten zu seiner Ehre, zum Wohl unsrer Mitbrüder und zu unsrer eignen Glückseligkeit, seinen weisen Absichten gemäß anwenden! Um uns in diesen guten Gesinnungen zu befestigen, wollen wir iezt nachdenken über die

Pflichten, zu deren Ausübung uns heitere und glückliche Tage verbinden.

1) Die

1) Die natürlichsten Empfindungen, welche Tage der Freude und des Wohlergehens in uns erregen sollten,

sind Liebe und Dankbarkeit gegen Gott.

Denn es hängt nie gänzlich von uns, sondern von vielen äußerlichen Umständen ab, wie ruhig heiter und vergnügt, oder traurig, unruhig und misvergnügt wir sind. Wer ist es nun, der die äußerlichen Umstände und Veränderungen so ordnet, daß sie sich zur Beförderung unsers Vorgängers und unsrer Wohlfahrt oft ganz unerwartet vereinigten? wer schenkte uns eine Seele, die sich ihres Daseyns und jeder angenehmen Verändrung freuen kann? wer entfernt von uns Leiden und Unglücksfälle, die unsre Freude und Zufriedenheit stören, und unsre Herzen mit Kummer und Misvergnügen erfüllen würden? wer bereitet uns so vielfältige Wohlthaten und Mittel uns die Tage unsers Lebens zu versüßen? — Ist es nicht Gott, der Vater und Wohlthäter aller Menschen? Ja m. F., Gott ist es, der von Ewigkeit her den Plan unsers Lebens entwarf, und uns unser Loos bestimmte; Gott ist es, der alle unsre Schicksaale regiert, jeden Augenblick unsers Daseyns mit väterlicher Güte und Weisheit abwog, und aus deßen milder Hand wir alle Wohlthaten erhalten: Und nicht Verdienst von unsrer Seite kann ihn bewegen, so viele unsrer

Tage

Tage mit Segen zu beglücken, sondern seine ganz freye, unverdiente Güte. Und wie? m. Z., diese vielfältigen Beweise seiner Güte sollten uns nicht rühren? wir könnten uns so ganz vergeßen, und in glücklichen Tagen stolz zu uns selbst sagen: Das ist mein Werk, daß ich so glücklich bin? — wir könnten so leichtsinnig oder gefühlloß seyn, daß wir einen froh und ruhig durchlebten Tag beschließen, und nicht mit gerührten Herzen an den Geber alles Guten, der ihn uns erleben ließ, denken sollten? Nein m. F., herzliche Liebe und Dankbarkeit müssen die Empfindungen seyn, womit uns der Genus unsrer glücklichen Tage, und so vieler Freuden, welche uns der Allgütige zufließen läßt, erfüllt. Gott liebt, Gott segnet und erfreut uns, so wie ein gütiger Vater seine Kinder segnet, liebt und erfreut; Ihn wollen wir als seine Kinder wieder lieben, mit dankbaren Herzen seine Wohlthaten genießen, und uns seiner Güte innigst freuen. Wenn Gott uns unsern Fleiß segnet, wenn er uns unsre Eltern, Kinder, Gatten und Freunde gesund erhält, und hinreichenden Unterhalt giebt, uns gegen Gefahren, fürchterliche Unglücksfälle und schmerzliche Krankheiten schützt, wenn er uns treue Freunde zuführt, welche uns durch ihre Liebe unser Leben versüßen, oder gütige Wohlthäter, die für unser Bestes sorgen, wenn er uns längst unterhaltne, an-

genehme

genehme Wünsche in Erfüllung gehen läßt, oder uns erfreuliche Aussichten in die Zukunft öfnet: — sind dieß nicht alles Wohlthaten welche viele Tage unsers Lebens gleich den wohlthätigen Stralen der Sonne erheitern und erqvicken; und sollten sie uns nicht zur innigsten Liebe und Dankbarkeit gegen unsern Schöpfer rühren?

Wenn Gott ferner uns reuevollen, und zur Beßrung fest entschloßnen Sündern durch Christum zuruft: Dir sind deine Sünden vergeben; wenn wir als Kinder zu Gott, unsern durch Christum versöhnten Vater, getrost und mit aller Zuversicht beten, und uns ohne Furcht und ängstlichen Sorgen seiner weisen Führung überlaßen können; wenn wir durch den Beystand des Geistes Gottes unterstützt, uns zur Tugend und Ausübung guter, edler und Gott wohlgefälliger Handlungen gestärkt fühlen, und wenn wir im festen Glauben an unsern Erlöser muthvoll dem Tod entgegen sehen, und zuversichtlich hoffen können, daß wir einst mit ihm in ewiger Freude und Seligkeit leben werden; — Sind dieß nicht Wohlthaten, die unsre Herzen mit Freude und Trost erfüllen, und die angenehmsten Tage unsers Lebens noch mehr verschönern, und selbst die trüben Tage aufheitern? Ach Freunde und Erlöste Jesu, danket, danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.

lich. Ja danken will ich dir, o Gott! für den Genus, auch der kleinsten deiner Wohlthaten, danken will ich dir, so oft ich einen frohen Tag durchlebt habe, und mich deiner Gnade und Liebe, die du durch deinen Sohn an uns verherrlicht, ewig freuen.

2) Der Genus angenehmer und glücklicher Tage leitet uns ferner

zum ernsten Nachdenken über die Flüchtigkeit der irrdischen Freuden und des menschlichen Lebens.

Unsre eigne Erfahrung lehrt uns, daß keine Stunden, keine Tage geschwinder vorübereilen, als fröhliche kummerfreye Stunden und Tage, und daß uns, wenn sie vorüber sind, nichts übrig bleibt, als die Erinnerung, daß wir vor einiger Zeit vergnügt und fröhlich waren; Beschäftigten uns aber sündliche Vergnügungen, dann verwandelt sich früh oder spät unsre Zurückerinnerung an den Genus derselben, in Reue, Schmerz und Unruhe, und nur allzutheuer müßen wir das Vergnügen einiger Stunden mit dem Verlust unsrer schätzbarsten Güter und Freuden erkaufen. Wie viele opfern dem flüchtigen Vergnügen, das ihnen Wollust, Spiel, Trunkenheit, Schwelgerey und andre Ausschweifungen gewähren, ihre Gesundheit, Ehre, Ruhe,

Vermögen, und die ihnen zu nützlichen Geschäften verliehene Zeit und Kräfte auf! Wie mancher Jüngling beweint die in Müßiggang und leeren Zerstreuungen verschwendeten Jugendjahre, die besten Jahre seines Lebens; Wie mancher Unmäßige und Wollüstling bereut aber oft zu spät, auf seinem Krankenlager die Stunden, da er bey vollen Bechern oder in den Armen feiler Buhlerinnen sich seinen Begierden überließ. Möchten uns doch die traurigen Beyspiele so vieler unsrer unglücklichen Mitbrüder, die, durch die blendenden Reitze strafbarer Ausschweifungen verführt, sich selbst in Elend stürzten, warnen, daß wir nie für die so schnell vorübergehenden Vergnügungen der Sünde, für diese flüchtigen Traumbilder, wahre Güter der Seele, und beßre dauerhaftere Freuden aufopfern; nie um der Befriedigung strafbarer Begierden und Leidenschaften willen, die heiligsten Pflichten der Religion, Menschenliebe, Mäßigkeit, Keuschheit, Arbeitsamkeit und die Sorge für unsre ewige Glückseligkeit vernachläßigen, und unsre Beßrung von einem Tag zum andern leichtsinnig aufschieben, indem wir die Stunde des Todes, die vielleicht heute oder morgen schlagen kann, noch weit entfernt glauben. Was ist das längste und glücklichste Leben eines Lasterhaften gegen die Ewigkeit? Es verschwindet wie ein Traum, und verliehrt sich als

ein Tropfen in dem unermeßlichen Meere der Ewigkeit. — Kann irgend noch eine Vorstellung auf einen Lasterhaften Eindruck machen, kann irgend noch eine Vergleichung sein Herz rühren, und ihn zum ernsten Nachdenken bringen: so ist es gewiß noch die Vorstellung der schrecklichen Gefahren, in welche ihn Laster und Ausschweifungen stürzen, und die Vergleichung der kurzen Dauer unsers Erdenlebens mit der Ewigkeit.

Doch die Erinnerung an die Vergänglichkeit aller irrdischen Freuden, muß auch beßern Christen in dem Genus derselben, wenn sie auch noch so unschuldig sind, vorsichtig machen. Nie wollen wir m. F. für sie allzuviel Zeit und Aufwand verschwenden, nie um ihrentwillen unsre Berufsgeschäfte und wichtigere Sorgen vernachläßigen. Laßt uns, so oft wir eine Lustbarkeit und sinnliches Vergnügen genießen wollen, überlegen, ob nicht der dazu erforderliche Aufwand unsre Einkünfte übersteigt, oder ob wir ihn nicht zu beßern und edlern Absichten bestimmen können; und nie wollen wir, wenn wir uns ein Vergnügen erlauben, Gott und unsre Pflichten vergeßen, noch unser Gewißen durch wißentliche Vergehungen verletzen. Wohl denen die Gottes Gebot halten, und thun immerdar Recht!

3) Eine der wichtigsten Pflichten wozu uns die Religion Jesu verbindet, ist

Wohl=

Wohlthätigkeit gegen Arme und Nothleidende.

Die nachdrücklichsten Vorschriften Gottes fordern uns nicht nur dazu auf, sondern wir fühlen selbst, wie billig, wie edel und Gott wohlgefällig es ist, wenn wir uns mit thätiger Liebe elender und hülfsbedürftiger Menschen annehmen. Aber nie werden wir uns dazu stärker verbunden, und zur Ausübung der Wohlthätigkeit bereitwilliger fühlen, als wenn es uns der Allgütige wohlgehen und uns heitere und glückliche Tage erleben läßt; ja nie wird der Anblick der Nothleidenden und die klagende Stimme der Unglücklichen tiefern Eindruck auf unsre Herzen machen, als wenn wir uns selbst in einer angenehmen und glücklichen Lage erblicken. Laßt uns dann m. F. in guten Tagen nicht nur dem Höchsten für alles Gute, womit er uns erfreut, danken, sondern auch unsrer Dankbarkeit durch Werke der Wohlthätigkeit beweisen, diese Werke sind die besten, Gott wohlgefälligsten Opfer unsers Dankes. Wie gefühlloß muß nicht das Herz deßen seyn, der bey den Andencken an seine leidenden Brüder, im Genus der Freude und des Ueberflußes ganz ungerührt bleibt, der nie dafür sorgt die drückende Last ihrer Leiden durch wohlthätige Unterstützung zu erleichtern, und nie fühlt wie edel und erfreulich es sey, die Thränen eines Nothleidenden zu trocknen,

und sie in Thränen des Danks und der Freude zu verwandeln. Wenn wir uns mit angenehmen Speisen und Getränken erqvicken, und aufheiternde Gespräche unsrer Freunde uns den Genus derselben würzen: dann wollen wir nicht vergeßen, daß in diesen für uns so vergnügten Stunden, viele Arme nach Brod schreyen; und gern uns des Elenden, der uns um eine kleine Wohlthat um seinen Hunger zu stillen anfleht, erbarmen. Ach denkt meine Brüder, die ihr einer blühenden Gesundheit genießt, denkt an die Elenden, die hülflos auf ihrem Krankenlager vielleicht schon Jahre lang von empfindlichen Schmerzen gefoltert liegen, und eilet ihre Schmerzen zu mindern, und mit lindernden Trost ihre kummervolle Herzen zu erqvicken! Ihr, die ihr in warmen Kleidern und Wohnungen euch gegen Kälte schützen könnt, denkt an diejenigen, deren halbbedeckten Glieder in elenden Hütten von Kälte erstarrt zittern, und laßt euch bewegen, manchen überflüßigen Aufwand zu ihren Besten anzuwenden. Auch ihr, meine Brüder, die ihr in dem Cirkel eurer Freunde so viele fröhliche Tage und Stunden genießt, denket dann, wenn sich euer Herz der Freude überläßt, an die Unglücklichen, die vielleicht schon längst nicht mehr nach Freude und Vergnügungen, sondern nur nach Trost und Milderung ihrer Leiden sich sehnen, und freut

euch, wenn ihr etwas zur Verbeßrung ihres traurigen Zustandes beytragen könnt.

Glückliche Väter und Mütter, die ihr eure hoffnungsvollen, euch zärtlichliebende Kinder, ohne drückende Nahrungssorgen und Kummer erziehen, und sie zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft und zu tugendhaften Verehrern Gottes bilden könnt, oder schon längst durch sie eure Bemühungen und Sorgen für ihre Erziehung nach Wunsch belohnt sehet: nehmt euch liebreich der dürftigen Eltern an, die aus Mangel an den nöthigsten Bedürfnißen nichts auf den Unterricht und die Erziehung der Ihrigen verwenden können; unterstützet sie durch milde Wohlthaten, und lehrt eure Kinder schon früh durch eure Beyspiele die edle Pflicht, Menschen zu erfreuen!

Auch ihr meine Lieben, die ihr nach überstandnen Leiden iezt einer süßen Ruhe und Zufriedenheit genießet: beeifert euch Segen und Freude unter euern leidenden Mitbrüdern auszusteuern; erinnert euch oft an die traurigen Tage eures Lebens, und denkt bey dem Anblick eines Elenden: Auch ich litte und weinte einst, aber der Allgütige hat meine Leiden geendet, und mit Ruhe und Trost meine Seele erfüllt, gern will ich den, der noch leidet und trauert, segnen und erfreun! Und ihr alle m. F. die ihr euch in einer glücklichen Lage befindet, den-

ket oft: O Gott womit habe ich es verdient, daß ich glücklich, glücklicher als so viel tausend meiner Nebenmenschen bin, zufriedner und vergnügter so viele Tage meines Lebens hinfließen sehe; und dieser rührende Gedanke leite euch zur thätigsten Menschenliebe und Dankbarkeit gegen den ewigen Wohlthäter der Menschen.

4) Ich wende mich noch an euch meine Zuhörer, deren Herz noch iezt Traurigkeit, Sorgen und Kummer beschweret! Ihr habt nicht immer gelitten, vergeßet also nicht der angenehmen Veränderungen, der heitern und glücklichen Tage und vielfältigen Wohlthaten die euch ehehin die Vorsehung zufließen ließ, und beweißt euch noch iezt dafür dankbar, indem ihr die Leiden, welche eben die Hand, die euch einst mit Freuden und Wohlthaten segnete, über euch verhängt, mit christlicher Gedult und Standhaftigkeit ertraget; Glaubet nicht, daß alle angenehme Aussichten alle Freuden und heitere Tage nur auf immer dahin sind, sondern bedenkt, daß ein Gott im Himmel ist, der mit Weisheit und Güte unsre Schicksale leitet, eure Thränen zählet, eure Klagen stillen, und euer kummervolles Herz mit Trost und Ruhe erqvicken kann: Ja sollte auch nur erst der Tod eure Schmerzen und Leiden enden: nun

so

so blicket hin auf die Wonne jenes Lebens, wo Gott abwischen wird alle Thränen von unsern Augen, wo kein Schmerz, keine Traurigkeit und Leiden mehr seyn werden, und entschließt euch, standhaft zu dulten, bis sich einst am Morgen der Auferstehung alle unsre Leiden und Thränen in ewige Freuden verwandeln werden. Amen.

Unpartheiische Prüfung des protestantischen Lehrbegrifs von der Erlösung und dem Versöhnungstode Jesu.

Da die Lehre von der Erlösung unleugbar eine der wichtigsten Lehren der christlichen Religion ist, indem sie nicht nur einen großen Einfluß auf die Vorstellung und Erklärung vieler andern Lehrsätze, sondern auch auf unsre eigne Ruhe und Glückseligkeit hat so: kann es uns nie gleichgültig seyn, wie wir uns diese Lehre vorstellen und erklären; und es bleibt immer für wahrheitsliebende Lehrer ein wichtiges Geschäft, sorgfältig zu untersuchen, in wiefern der herrschende Lehrbegrif seiner

Kirche mit den deutlichsten Aussprüchen Jesu und seiner Apostel übereinstimmt, und wenn er nach dieser Prüfung von der Wahrheit deßelben überzeugt ist, die Gründe seiner Ueberzeugung vorzulegen, und alle irrige, nachtheilige Vorstellungen zu entfernen. Soll diese Untersuchung gründlich und mit glücklichen Erfolg angestellt werden, so dürfen wir nicht zuerst fragen: Was lehren Dogmatiken, Compendien und symbolische Bücher? sondern vor allen Dingen, was lehrt die Heilige Schrift? Aus dieser müßen wir die Ideen zur Bildung eines richtigen Lehrbegrifs sammlen, und dann die in jenen Büchern enthaltnen Vorstellungen mit demselben vergleichen. Ich habe daher diesen nach meiner Ueberzeugung einzig richtigen Weg, zu einer beruhigenden Gewisheit zu gelangen, gewählt, und in dieser Absicht die Aussprüche Jesu, und die wichtigsten hierher gehörigen Stellen aus den Briefen der Apostel gesammlet, mit Hülfe der besten Ausleger theils übersetzt, theils, wo es mir nöthig schien, umschrieben, doch, um nicht allzuweitläuftig zu werden, nur diejenigen Stellen, welche in unsern symbolischen Büchern angeführt sind. Ich begebe mich gern der zweydeutigen Ehre, durch neue und frappante Gedanken meinen Aufsatz anziehender zu machen, wenn ich nur die mir weit wichtigere Absicht erreiche, daß ich durch eine deut-

liche und richtige Erklärung unsers in den symbolischen Büchern festgestellten Lehrbegrifs von der Erlösung und der dazu gehörigen Beweisstellen, so wie durch die beygefügte kurze Vertheidigung der in unsrer Kirche angenommenen Meynung, etwas zur beruhigenden Ueberzeugung meiner Mitchristen, deren Glaube durch die Einwürfe und Zweifel so vieler neuer Gegner leicht erschüttert werden könnte, beytrage.

Was hat uns Jesus selbst von seiner Erlösung gelehrt, und wie erklärt er sich über die Absichten seines Todes?

Dieß ist die erste Frage, mit deren Beantwortung wir unsre Prüfung beginnen müßen. Ehe ich die Stellen, wo der Erlöser selbst von seinem Tode redet, näher betrachte, muß ich erst meine Leser durch einige zweckmäßige Erinnerungen zum beßern Verständniß vorbereiten.

1) Wir treffen in den Evangelisten nur wenige Stellen an, in welchen Jesus von den Absichten seines Todes redet; allein so sehr wir auch wünschen möchten, daß sich Jesus öfterer und bestimmter darüber erklärt hätte: so werden wir doch leicht einsehen, wenn wir auf die Lage, Umstände und Verhältniße sehen, in welchen er sich befand, daß er mit seinen Jüngern und Zeitgenoßen, welche

noch von so vielen Vorurtheilen eingenommen, im Nachdenken so ungeübt und zum Verständniß einer ihren Wünschen, Hofnungen und eingeschränkten Religionskenntnißen so wenig entsprechenden Lehre, unfähig waren, nicht deutlicher sich über die Absichten seiner Leiden und seines Todes unterreden konnte. Dieses war eine der Lehren, von welchen er einmahl zu seinen Jüngern sprach: Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es noch nicht tragen, wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. War es demnach nicht unläugbar seiner Weisheit gemäs, die vollkommnen Aufschlüße über diese und andre noch für sie allzuschwer zu begreifende Lehren den Wirkungen des Geistes Gottes zu überlaßen?

2) Weit österer zeigte Jesus die Absichten seiner Sendung und Ankunft in die Welt überhaupt an: Er versicherte mehr als einmahl, daß er gekommen sey, zu suchen und selig zu machen, was verlohren ist; den Seinigen Leben und volle Gnüge zu geben, die Sünder zur Buße zu ruffen ꝛc. vergleichen wir nun mit diesen Versicherungen diejenigen Aussprüche der Apostel, welche uns lehren, daß wir durch den Tod Jesu Begnadigung von Gott, Leben und Seligkeit erlangen, so wird es höchst wahrscheinlich, daß die Erwerbung dieser

ser Wohlthaten selbst nach dem Sinne Jesu eine der vorzüglichsten Absichten war, um welcher willen er sich dem Tod unterwarf; zumahl, wenn wir bemerken, daß er immer mit einer sichtbaren Freude und feyerlichen Würde von seinem freywilligen Tode sprach. Luc. 19, 9. Joh. 10, 26. 12, 46. 18, 37.

3) Wenigstens kann man nicht überzeugend beweisen, daß die Apostel eine eigne, dem Sinne und Absichten Jesu nicht angemeßne Theorie über seinen Versöhnungstod entworfen, und nur für ihre Zeitgenoßen bestimmt haben; denn einige Stellen in den Briefen der Apostel, welche ich in der Folge bemerken werde, scheinen gar nicht diese gangbare aber der reinen Religionskenntniß höchst nachtheilige Meynung zu begünstigen.

Die erste auf den Tod Jesu sich beziehende Stelle finden wir:

Matth. 12, 38-40 vergl. Matth. 16, 13. Marc. 8, 11. Luc. 11, 29. Die Pharisäer forderten Jesum auf, ein Zeichen oder ein außerordentliches Phänomen am Himmel entstehen zu lassen, weil ihnen eine solche Erscheinung weit wichtiger schien als die Wunderwerke, welche Jesus unter ihnen verrichtete. Jesus bewilligte nicht ihre Aufforderung, sondern versicherte ihnen, daß er so

wie der Prophet Jonas drey Tage und Nächte in der Erde bleiben werde, und daß dieß das Zeichen seyn sollte, welches sie von seiner göttlichen Sendung überzeugen würde. Demnach enthalten diese Worte den Gedanken: Christus werde sterben, und nach drey Tagen wieder auferstehen, und diese Auferstehung sollte ein überzeugender Beweis für seine göttliche Sendung seyn.

Matth. 16, 21. 17, 22. 23. 20, 18. 26, 2. vergl. Marc. 9, 31. Luc. 9, 44. Joh. 7, 33. 34. zeigt Jesus seinen Jüngern an, daß er werde sterben und am dritten Tage wieder auferstehen, ohne sich weiter über die Absichten seines Todes zu erklären.

Matth. 20, 28. vergl. Marc. 10, 45. Jesus ermuntert hier seine Jünger zur Demuth und gegenseitiger Dienstfertigkeit, indem er ihnen sein eignes Beyspiel zur Nachahmung vorstellt, und dann setzt er die merkwürdigen Worte hinzu:

„Ich bin nicht kommen, daß ich mir dienen lasse, sondern daß ich diene, und gebe mein Leben hin zum Lösegeld für viele.„

Hier bestimmte Jesus augenscheinlich einen Endzweck seines Todes. Schließt das Wort — λυτρον Lösegeld, die Idee einer Loskaufung oder Befreyung in sich, wie man aus allen denjenigen

Stellen

Stellen sieht, wo ähnliche von diesem abgeleitete Worte vorkommen, als: Luc. 24, 21. 1. Petr. 1, 18. Luc. 1, 68. Hebr. 9, 12. so ist der Tod Jesu ein Mittel zur Befreyung — aber wovon? Dieses wage ich noch nicht zu bestimmen, da sich Jesus selbst voriezt noch nicht deutlicher darüber erklärt hat, und ich nicht, um bey unsrer Untersuchung sichrer zu gehen, seine Worte nach den Aussprüchen der Apostel erklären darf; aber so viel folgt doch aus dieser Stelle, wenn man nicht gezwungne Auslegungen sucht, daß wir nicht denjenigen beystimmen können, welche behaupten: daß Jesus nur darum gestorben sey, um uns ein Beyspiel der Gedult, Grosmuth nnd Standhaftigkeit zu geben, oder um als Märtyrer die Wahrheit seiner Lehre durch seinen Tod und Auferstehung zu bestätigen, oder auch, um die Erwartung eines weltlichen Reichs, welche die Juden damahls unterhielten, zu zernichten. Denn keiner dieser Ideen entspricht das Wort Lösegeld oder Befreyung. Die allerdeutlichste Erklärung Jesu über die Absichten seines Todes ist in den Einsetzungsworten des heiligen Abendmahls enthalten:

Matth. 26, 26 - 29. Marc. 14, 22. Luc. 22, 19. 1. Cor. 11, 24. die Hauptsätze, welche in diesen Worten liegen, sind folgende;

1) Ich gebe meinen Leib hin für Euch in den Tod.

2) Durch mein Blut oder durch meinen Tod wird der von mir gestiftete neue Bund, bestätigt.

3) Ich vergieße mein Blut oder sterbe für die Menschen.

4) Und bewirke ihnen dadurch die Vergebung ihrer Sünden.

Die natürlichsten Folgerungen aus diesen Sätzen sind: Aus den ersten und dritten: Ihr, für welche ich sterbe, gewinnt durch meinem Tod gewiße Wohlthaten, an welche ihr euch dankbar erinnern sollt.

Aus dem zweyten: Ich setze die Menschen durch meinen Tod in eben so ein Verhältniß mit Gott, in welches ehemahls Abraham und das Volk Gottes trat, da Abraham und hernach Mosis für das Volk einen feyerlichen, durch das Blut einiger Opferthiere bezeichneten, Bund schloßen, wobey sie von Gott die erfreulichsten Verheißungen seiner Gnade und andrer wichtiger Wohlthaten erhielten, und sich dem Dienste und der Verehrung Gottes heiligten.

Aus dem vierten: Jeder der sich der von mir gestifteten neuen Religionsverfaßung gemäß verhält,

hält, kann, ohne weitere Opfer, der Vergebung seiner Sünden versichert seyn.

Matth. 26, 53. 54. Versichert Jesus, daß er sich deswegen dem Tode unterwerfen müße, damit die Schrift erfüllet würde:

„Oder meynest du, daß ich nicht könnte meinen
„Vater bitten, daß er mir schickte mehr als
„zwölf Legionen Engel? Wie würde aber
„die Schrift erfüllet? Es muß demnach so
„geschehen.„

Diese Versicherung setzt offenbar Weißagungen in den Schriften des alten Testaments voraus. Zielt Jesus, wie es aus Luc. 22, 37. klar ist, besonders auf Jes. 53, 7-12. so werden die in den Einsetzungsworten enthaltnen Sätze vorzüglich dadurch bestättigt. Man vergleiche hiermit noch Luc. 18, 31-33. wo der Evangelist bemerkt, daß seine Jünger der keines vernahmen, was er zu ihnen sagte; ein Umstand, welcher der Meinung derjenigen Ausleger zuwider ist, welche behaupten, daß sich Jesus, wenn er von Weißagungen redet, nur nach den damahls herrschenden Vorurtheilen und gangbaren Erklärungen der prophetischen Stellen gerichtet habe; denn wir finden nicht eine einzige Stelle, woraus man schließen könnte, daß die Juden nach einigen, uns iezt durch die Erklärungen

Jesu

Jesu und seiner Apostel so deutlich gewordnen Weißagungen geglaubt hätten, daß der Meßias werde und müße leiden, sterben und auferstehen; am allerwenigsten scheint dies der Glaube der Jünger gewesen zu seyn, welchen immer die Vorherverkündigung Jesu von seinem Tode unbegreiflich, befremdend und unglaublich war. Wenn nun Jesus nach Luc. 24, 23. 27. seinen Jüngern nicht nur vorstellt, daß er nach den Aussprüchen der Propheten leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen müße, sondern ihnen auch alle diese Aussprüche selbst auslegt, so wird man doch wohl nicht weiter mit einigen Schein des Rechten an dem Daseyn wirklicher Weißagungen von dem Meßias zweifeln können. Man vergleiche nach Joh. 8, 39. 46. 47.

Eine der wichtigsten Stellen finden wir Joh. 3, 14 = 19.

In der merkwürdigen Unterredung mit Nicodemo sagt Jesus unter andern, daß er werde, so wie Moses eine Schlange erhöht oder aufgerichtet habe, 4. Mos. 21, 9. auch erhöht werden, oder am Creutze sterben, (denn auf diese Todesart zielt unstreitig Jesus.)

„Dadurch verherrlicht Gott vorzüglich seine Lie-
„be gegen die Menschen, daß er seinen ge-
„liebten

„liebten Sohn in den Tod dahin gab, um „alle die an ihn glauben vom Verderben zu „erretten, und auf ewig glücklich zu ma„chen;„

„Denn nur in der Absicht, die verlohrnen Men„schen zu retten, und sie einer ewigen wahren „Glückseligkeit theilhaftig zu machen, hat Gott „seinen Sohn in die Welt gesandt.„

Da es uns bey unsrer Untersuchung um überzeugende und evidente Beweisstellen zu thun ist, und die Stelle Joh. 6, 51-59. mit zu den schwersten und dunkelsten Stellen gehört, so wird man es nicht misbilligen, wenn ich die Gedanken des Herrn D. Ernesti besonders über die Worte: Mein Fleisch eßen und mein Blut trinken anführe; daß dieses so viel ist, sagt er: Neuste Bibl. 2. B. S. 129. als an Christum glauben, und daß es eine Beziehung auf seinen Tod hat, sagt jedermann. Jesus drückt den ganzen Glauben so aus: erstlich, weil in seiner ganzen Lehre nichts war, daß sich in die Allegorie vom Eßen schickte, als dieses, und hiernächst, weil er anzeigen wollte, daß das Stück von seinem Leiden und Tode, das größte Hauptstück seiner Lehre wäre, und der Glaube also darauf eigentlich gerichtet seyn müßte, durch den wir die wahre Seligkeit erhalten sollten. Wer diese mit dem Sprachgebrauch so wie mit dem Zusammen-

hang sehr wohl übereinstimmende Erklärung annimmt, wird leicht aus jener Stelle folgende Sätze herleiten:

1) Wer meine ganze Lehre annimmt, und an mich glaubt, wird auf ewig glücklich, v. 51. 53. 57. 58.

2) Ich gebe mein Leben hin zur Beseligung der Menschen, v. 51.

3) Wer also auch dieß mit fester Ueberzeugung glaubt, wird selig, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage, v. 54.

4) Wer aber nicht meine Lehre annimmt, und meiner Versicherung glaubt, kann nicht selig werden, v. 54.

Sind diese Sätze in unsrer Stelle enthalten, so folgt wenigstens so viel daraus, daß die Leiden und der Tod Jesu auf die Begnadigung v. 56. und ewige Seligkeit der Menschen einen großen Einfluß habe, und daß Jesus um uns eine ewige Glückseligkeit zu bewirken, gestorben sey.

Joh. 10, 15. 17. 18. bezeugt Jesus, daß er als ein treuer Hirte entschloßen sey, sein Leben für die Seinen zu laßen. Der ganze Zusammenhang und das gewählte Bild eines Hirten zeigt, daß Jesus vorzüglich seine Jünger auf die Größe seiner Treue und Liebe gegen die Seinen aufmerksam machen

chen will; So wie ein treuer Hirte für seine Heerde sorgt, sie liebt, gegen alle Gefahr schützt und selbst um sie zu retten sein Leben wagt, so

„Liebe auch ich als ein treuer Hirte die Meinen, „und werde auch von ihnen geliebt, so wie ich „den Vater liebe und mich der Vater liebt, „und aus Liebe zu den Meinen bemühe ich „mich, sie durch meine Lehren zur wahren „Glückseligkeit zu führen, und achte selbst „den Tod nicht, welchen ich von meinen Fein„den, die mich nicht für den wahren Meßias „erkennen, meine Lehren verwerfen und mich „haßen, zu erwarten habe. Joh. 15, 13.„

Joh. 12, 27. Da sich die Stunde seiner Leiden näherte, betete Jesus inbrünstig:

„Jetzt ist meine Seele betrübt, und was soll ich sagen? Vater hilf mir aus dieser Stunde, „doch darum, um zu leiden und zu sterben, „bin ich in diese Stunde kommen.„

Diese Stelle gehört mit zu denjenigen, welche uns auf wichtige aber nicht deutlich bestimmte Absichten der Leiden und des Todes Jesu aufmerksam machen, indem hier der Erlöser versichert, daß er um zu leiden und zu sterben in die Welt gekommen sey.

Im 32 und 33 Vers versichert Jesus, daß er alle seine gläubigen Verehrer zu sich nehmen

werde, wenn er von der Erde werde erhöhet worden seyn. Das Wort erhöhen, ist doppelsinnig, indem es, wie Johannes bemerkt, seine Kreuzigung und nach Phil. 2, 9. seine Erhöhung zur Herrlichkeit bezeichnet.

Weit öfterer, bestimmter und ausführlicher erklären sich die Apostel über die Absichten des Todes Jesu. Allein da sie sich durch das Lesen der Bücher des alten Bundes nach der Uebersetzung der sogenannten siebenzig Dollmetscher die Schreibart, Worte und Begriffe derselben ganz zu eigen gemacht hatten; an die Lehren, Bilder, Vorstellungen, Gebräuche und Vorschriften ihrer vaterländischen Religion von Jugend auf gewöhnt waren; da sie überdies gröstentheils Juden belehrten, welche zwar ihre Nationalreligion verlaßen hatten, aber sich noch nicht von vielen derselben eigenthümlichen Meynungen und Grundsätzen gänzlich loßreißen konnten, und die Apostel sie nicht geradehin auf einmal austilgen wollten, sondern um den Christen die Religion Jesu noch annehmlicher zu machen, manche Lehren an die jüdischen Religionsbegriffe anketteten, diese Begriffe unvermerkt zu berichtigen suchten, und ihren Unterricht in den ihnen und ihren Zeitgenoßen geläufige, in den Büchern der Propheten herrschende, Schreibart einkleideten: so ist es allerdings sehr schwer, in vielen

Stellen

Stellen der apostolischen Briefe den wahren Sinn zu erklären, und die eigentlichen Begriffe, die sie mit ihren Worten verbanden, sicher zu bestimmen. Doch bey den sorgfältigen Gebrauch der besten Hülfsmittel zur richtigen Auslegung der biblischen Bücher, ist es nicht unmöglich den wahren Sinn vieler Stellen darzustellen, und aus ihnen richtige Lehrbegriffe herzuleiten. In dieser Absicht habe ich die wichtigsten Aussprüche der Apostel, welche die Erlösung und den Versöhnungstod Jesu betreffen, gesammlet, und sie theils durch eine dem Sprachgebrauch angemeßne Uebersetzung, theils wo es nöthig schien, durch eine Umschreibung zu erläutern gesucht.

Apstg. 5, 30. 31. vertheidigt sich Petrus gegen das Verbot des Hohenpriesters, die Lehre Jesu öffentlich auszubreiten.

„Man muß Gott mehr gehorchen, als den Men-
„schen. Der Gott unsrer Väter hat Jesum
„auferweckt, den ihr hingerichtet und an das
„Creutz gehangen habt; Diesen von euch ver-
„worfnen Jesum hat Gott durch seine Macht
„zu unsern Oberhaupt und Erretter erhöht,
„der dem Israelitischen Volke, wenn es sich
„beßern würde, die Vergebung der Sünden
„ertheilen sollte.

 Uebersetzt

Uebersetzt man das Wort δοῦναι nicht durch verkündigen, sondern durch ertheilen, so erklärt hier der Apostel Jesum in so fern für unsern Erretter, daß wir durch ihn Vergebung der Sünden erlangen.

Noch deutlicher ist die Erklärung eben dieses Apostels, Apstg. 10, 43.

„Von diesem Jesus den Gott zum Richter der „Welt bestimmt hat, lehren alle Propheten, „daß durch ihn (oder nach einer andern Lesart, durch seinen Tod) alle welche seine Lehre „annehmen, Vergebung der Sünden erlangen sollen.„ Vergl. Apol. V, p. 173.

Eben diese Versicherung wiederholt der Apostel Paulus Apstg. 13, 38.

„Wißet dann, meine Freunde, daß euch durch „Jesum Vergebung der Sünden verkündigt „wird, und zwar, daß ihr, wenn ihr an ihn „glaubet, von den Strafen auch aller derjenigen Sünden sollt frey werden, von welchen ihr nach den Gesetzen Mosis nicht befreyt werden konntet.„ Apol. II. p. 78.

Apstg. 15, 11. Einige Christen, welche ehehin der pharisäischen Sekte zugethan waren, drangen darauf, daß die zu dem Christenthum übergetretnen Heyden sollten beschnitten und zur Beobachtung der mosaischen Gesetze verpflichtet werden; wider diese

diese Forderungen setzten sich die Apostel, und unter andern bezeugt Petrus, daß jene mosaischen Verordnungen den Absichten Gottes fernerhin nicht mehr gemäß, sondern für Christen äußerst beschwerlich und überflüßig wären; denn, setzt er hinzu:

„Wir glauben, daß wir durch die Gnade Christi
„deßen Lehren wir nur annehmen und befol-
„gen müßen, selig werden, und eben so auch
„diese Christen.„ Apol. VIII, p. 211.

In der rührenden Abschiedsrede Apstg. 20, 28. ermahnt Paulus die Aeltesten zu Ephesus für die ihnen anvertrauten christlichen Gemeinden aufs eifrigste zu sorgen, und nennt sie

„Eine Gemeine des Gottes, welche er durch das
„Blut oder durch den Tod seines Sohnes sich
„erworben hat„

So wie ehemahls die Israeliten im vorzüglichen Sinn, das Volk Gottes genennt, und besonderer Wohlthaten, Vorrechte und Vorzüge vor andern Nationen gewürdiget wurden: so erklärt hier Paulus die Verehrer Jesu für Gottes Volk und Eigenthum, welche durch den Tod Jesu vorzüglich Antheil an der Liebe und an den Wohlthaten Gottes erlangt hätten. Es kommt übrigens hier nicht darauf an, welche unter den verschiednen bekannten Lesarten wir für die richtigste halten sollen, da bey

jeder derselben, welche man für die ächte hält, der eigentliche zu unsrer Untersuchung gehörige Sinn unverändert bleibt, und die Entscheidung des kritischen Streites über diese Stellen nur in der Lehre von der Gottheit Christi von Wichtigkeit ist. Form. Conc. VIII, p. 608.

Röm. 3, 23-25. Im dritten Capitel zeigt der Apostel Paulus, daß alle Menschen, Juden und Heyden strafbare Sünder, und der Gnade Gottes unwürdig sind. 23. Daß die mosaischen Gesetze und Opfer nicht hinreichen zur Erlangung der göttlichen Gnade, und daß wir folglich ganz allein dem Verdienste Christi die Vergebung der Sünden und Gnade Gottes zu danken haben.

v. 24. Wir werden ohne Rücksicht auf unsre ehemahlige verdienstliche Werke, aus freyer Gnade, begnadiget und glückselig, vermittelst der durch Jesum Christum geschehenen Erlösung, welchen Gott zu einem Versöhnungsopfer bestimmt hat, für diejenigen, welche auf seinen Versöhnungstod vertrauen, damit er uns durch Vergebung unsrer vormahligen Sünden seine Gnade beweise und verherrliche. Apol. II, p. 75. VIII, 221. V, 173. 76

Röm. 4, 25. Im vierten Capitel lehrt der Apostel, daß die Beobachtung der mosaischen Ge-

setze

setze und Gebräuche nicht unumgänglich zur Erlangung göttlicher Gnadenbelohnungen und Wohlthaten nöthig sey, sondern nur Glaube an die Verheissungen Gottes, welches er durch das Beyspiel Abrahams bestätigt, und für Christen Glaube an Jesum, welcher

„v. 25. um uns von den Strafen unsrer Sün-
„den zu befreyen, in den Tod dahin gegeben,
„und zur vollkommnen Versicherung unsrer
„Begnadigung und Seligkeit auferweckt wor-
„den ist.„

„v. 1. Als Begnadigte, gläubige Verehrer Jesu,
„ohne Rücksicht auf mosaische Gesetze und
„Opfer haben wir Antheil an der Gnade Got-
„tes und der wahren Glückseligkeit, durch un-
„sern Herrn Jesum Christum. Durch wel-
„che wir auch zu der beseligenden Religion
„gebracht worden sind, welche wir gläubig
„angenommen, und mit standhaften Muthe
„auszubreiten uns bemühen, und hoffen
„mit Freuden die herrlichsten Belohnungen
„Gottes einst zu erlangen.„ Art. Schmalc.
P. II. A. 1. F. C. c. V, p. 715. C. A. XX.
Apol. II, 78. III. 100, 115. 128. II, 74. III, 123.
127. V, 167.

Der Apostel zeiget hierauf v. 5. wie gegründet diese Hofnung sey; indem er die große Liebe vor-

stellt, welche Gott in der Erlösung verherrlichet hat.

v. 6. „Da wir noch strafbare Sünder waren, „ist Christus zu der bestimmten Zeit für uns „Lasterhafte gestorben. Wenn sich auch ja „noch jemand entschließt für seinen Wohlthä„ter zu sterben, so wird einer doch schwerlich „sich für einen Rechtschafnen, wenn er übri„gens sich nicht um ihn verdient gemacht hat, „aufopfern; wie viel weniger für einen La„sterhaften. Aber gerade hierinne verherr„licht Gott seine Liebe gegen uns, daß Chri„stus für uns, da wir noch strafbare Sünder „waren, gestorben ist. Sind wir nun durch „seinen Tod begnadiget, wie vielmehr wer„den wir dann von den göttlichen Strafen be„freyt seyn. Ja hat uns Gott, da wir noch „als Götzendiener und lasterhafte Menschen „seine Feinde waren, um des Todes seines „Sohnes willen zu Gnaden aufgenommen, „wie viel mehr werden wir nun als Begna„digte, da er lebt, selig werden! So freuen „wir uns dann vorzüglich der Liebe Gottes, „welche er uns durch unsern Herrn Jesum „Christum erweisen, indem wir durch ihn die „göttlichen Begnadigungen erlangt haben.„ F. C. ap. 871.

Zur

Zur genauern Bestimmung der Lehre von der Erlösung gehört auch

Röm. v. 12=20. Der Apostel zeigt wie unglücklich wir als Nachkommen Adams und wie glücklich wir als Erlößte des Herrn sind.

„Durch Adam kam die Sünde und der Tod und
„andre übeln Folgen der Sünde in die Welt,
„hingegen durch Christum sind wir von den
„Strafen der Sünden befreyt, begnadiget
„und des Genußes einer ewigen Glückselig-
„keit theilhaftig geworden.„ F. C. III, 685.
C. A. XXI. A.

Der Apostel beschließt diese Vorstellung mit einer dringenden Ermahnung zu einem heiligen und tugendhaften Wandel.

Röm. 6, 22. 23. Wenn ihr nun befreyt von der Herrschaft der Sünde, nach dem Willen Gottes zu leben euch ernstlich bestrebet: so genießet ihr alle Vortheile, welche mit einem frommen Lebenswandel verbunden sind, und dereinst zur Belohnung das ewige Leben. Denn der Lohn der Sünde ist der Tod und mannigfaltiges Elend, allein denen, welche nach der Lehre unsers Herrn Jesu Christi leben, ertheilt Gott eine ewigdauernde Glückseligkeit. Apol. III, 232. Der große Werth des Verdienstes Christi wird uns sehr schön und deutlich vorgestellt.

Röm.

Röm. 8, 32. „Was wollen wir noch mehr sa-
„gen? Ist Gott für uns, unser Freund und
„Beschützer, wer kann dann noch wider uns
„seyn? welcher auch seines eignen Sohnes
„nicht verschonet, sondern ihn für uns alle
„in den Tod dahin gegeben hat; wie sollte er
„uns mit ihm nicht alles, was zur wahren
„Glückseligkeit gehört, schenken? Wer darf
„wohl noch Gottes geliebte Verehrer ankla-
„gen? da Gott sie zu Gnaden aufgenommen,
„und für frey von allen Strafen ihrer ehema-
„ligen Sünden erklärt hat? Wer kann sie
„verurtheilen? Da Christus für sie gestor-
„ben, auferstanden, und in die Herrlichkeit
„Gottes aufgenommen, für ihr Heil wirksam
„ist?„ F. C. III, 685. C. A. XXI. A.

1. Cor. 1, 30. Der Apostel stellt vor, daß die Angesehensten und Gelehrtesten im Volk, die Religion Jesu, welche ihnen so verächtlich schien, verworfen, und daß Gott deswegen die Niedrigen und Ungelehrten zur Erkenntniß und Annahme derselben gebracht habe. Auch

„Ihr, fährt er fort, habt die Lehre Jesu Christi „angenommen, durch welchen wir nach den „Absichten Gottes wahre Weisheit, Frömmigkeit, und Befreyung von der Herrschaft

„und

„und von allen übeln Folgen der Sünde er„langt haben. F. C. V, 715.

Nach der Lehre von der Auferstehung, welche Paulus im funfzehnten Capitel dieses Briefes vorträgt, ist der Tod und das Grab den Christen nicht mehr fürchterlich.

v. 57. „Gott sey Dank, der uns durch unsern „Herrn Jesum Christum in den Stand ge„setzet hat, die Schrecken des Todes zu besie„gen.„ Apol. VI, 192.

2. Cor. 5, 18. 19. 20. 21. Der Apostel lehrt v. 16. 17. daß er gar nicht auf äußerliche Vorzüge und Vorrechte, welche die Jüdische Nation vor andern hätte, Rücksicht nehme, denn diese hörten mit der Annahme der christlichen Religion auf, und jeder Christ würde dadurch in einen neuen Zustand und in neue Verhältniße gesetzt, so daß kein Nationalunterschied weiter statt finde, sondern das Juden und Heyden an den Wohlthaten die Christus den Menschen erworben, gleichen Antheil nehmen könnten.

v. 18. „Diese große Verändrung bewirkt Gott, „welcher uns Juden und Heyden durch Je„sum Christum mit sich vereinigt und an sei„nen Gnadenwohlthaten gleichen Antheil neh„men läßt, und er hat mir das Geschäft, diese

„allge-

„allgemeine Vereinigung zu verkündigen, „aufgetragen. Und zwar bewirkte Gott „durch Christum auf diese Art diese allge„meine Vereinigung, daß er alle ehemaligen „Versündigungen vergiebt, und keinen um „derselben willen von seiner Gnade und ewi„gen Glückseligkeit ausschließt, und die Leh„re von dieser allgemeinen Begnadigung, wo„durch alle Nationen zu einer Religion und „Verehrung Gottes vereiniget werden, läßt „er nur unter uns bekannt machen. Wir sind „demnach als Gesandte Christi anzusehen, „durch welche euch Gott unterrichten läßt; „daher bitten wir euch an Christi statt, neh„met die euch verkündigte allgemeine Begna„digung Gottes an, und macht euch dersel„ben würdig: Denn damit wir der Gnade „Gottes theilhaftig werden sollten, ließ Gott „den Unschuldigen, der von allen Sünden frey „war, als einen strafbaren Sünder für uns „leiden und sterben. Apol. III, 125. F. C. 715.

In dem Briefe an die Galater bemüht sich Paulus vorzüglich zu zeigen, daß die Christen nicht weiter zur Beobachtung der mosaischen kirchlichen Gesetze und Gebräuche verbunden sind. Unter andern Gründen führt er auch diesen an: — Nie-

mand

mand ist in Stande jene gottesdienstlichen Gesetze vollkommen zu halten, folglich kann kein Mensch der nur durch Erfüllung derselben Gottes Gnade und die ewige Seligkeit erlangen will, mit Recht darauf Anspruch machen; sondern wer sich der göttlichen Gnade und einer wahren Glückseligkeit versichern will, muß den göttlichen Verheißungen glauben und die Vorschriften befolgen, welche Gott durch Christum den Menschen hat bekannt machen laßen, denn nur die Lehre Jesu enthält solche Verheißungen, welche unsre Herzen mit Ruhe, Trost und Hoffnung erfüllen! Nehmen wir diese Lehre an, und glauben an Jesum Christum, so haben wir nicht fernerhin die auf die Uebertretung jener Gesetze gesetzten Strafen zu befürchten, sondern können uns, da sie durch Christum aufgehoben sind, mit Recht der Gnade und Liebe Gottes und der Hofnung einer ewigdauernden Glückseligkeit erfreuen: Denn

Gal. 3, 13. „Christus hat uns von den Strafen des Gesetzes befreyt, indem er am Creutze die Todesstrafe für uns litt; und zwar „litte er die härteste und abscheulichste Strafe nach der Erklärung 5. Mos. 21, 23. Verflucht ist jeder der an ein Creutz aufgehenkt „wird. Apol. III, 93.

In

In dem Eingange des Briefes an die Epheser stellt der Apostel die großen Wohlthaten vor, welche wir durch Jesum Christum erlangt haben; Unter andern gedenkt auch dieser, daß wir

Ephes. 1, 7. „durch ihn, die Befreyung von „den verdienten Strafen unsrer begangnen „Sünden, die er durch seinen Tod bewirkt „hat, erlangt haben, nach dem Reichthum „seiner Gnade. Col. 1, 14. Apol. 3, 116.

Eine andre wichtige Stelle finden wir

Ephes. 5, 25. 26. „Ihr Männer liebet eure „Weiber gleichwie Christus die Gemeine seiner Verehrer geliebt und sich selbst für sie „in den Tod dahin gegeben hat, damit er sie „zu seinen Eigenthum absonderte, und durch „die Taufe sich zu seinen auserwählten heiligen Volk weihete. Arb. Schmalc. V.

Im ersten Capitel an die Coloßer redet der Apostel Paulus von der hohen Würde, und dann von den herrlichen Wohlthaten Jesu; Zu diesen gehört auch

Col. 1, 20 = 22. „daß alles, Juden und Heyden, „durch seinen Creuzestod versöhnt und mit „ihm zu einer Religionsgemeinde vereiniget „sollten werden, indem er die durch die bisher verschiednen Religionsverfaßungen gemachte

„machte Trennung aufgehoben hat. v. 21.
„Auch euch, die ihr ehehin als Heyden, durch
„böse Gesinnungen und Laster von Gott ge=
„trennt und seine Feinde waret, hat er nun
„versöhnt und in seine Gemeinschaft aufge=
„nommen; daher seyd ihr dann verpflichtet
„alle Sünden und Laster zu meiden, und als
„seine frommen Verehrer ihm wohlgefällig
„zu wandeln. F. C. IV, p. 107.

Diese Vorstellungen wiederhohlt und erläutert der Apostel

Col. 2, 13. 14. „Euch, die ihr bisher als Hey=
„den in Sünden todt waret, hat Gott mit
„Jesu Christo lebendig gemacht, (euch zu ei=
„nem neuen und glücklichen Leben aus eurem
„sündlichen elenden Zustand erweckt, so wie
„er Christum von dem Tode zu einem neuen
„Leben erweckte) und euch alle ehehin begang=
„ne Sünden vergeben. Er hat auch alle
„Gesetze und Verordnungen, die uns von
„euch trennten, vertilget, aufgehoben und
„gleichsam an das Creuz geheftet, oder sie
„durch seinen Tod für ungültig erklärt. Apol.
„V, 169.„

2. Tim. 1, 9. 10. „Gott hat uns glücklich ge=
„macht, und uns zur Annahme der Lehre

„Jesu gebracht; nicht um unsrer Werke wil-
„len, sondern nach seinem freyen Willen und
„Gnade, welche er uns durch Jesum Christum
„schon von Ewigkeit her zugedacht und nun,
„da unser Heiland unter uns erschien, öffent-
„lich bekannt gemacht hat, welcher alles, was
„uns auf immer elend und unglücklich macht,
„vertilgt hat, und uns durch seine Lehre zu
„einer ewigdauernden Glückseligkeit führt.„
F. C. XI, 804.

Tit. 2, 13. 14. „Nach der heilsamen Lehre Je-
„su hoffen wir auf jene himmlische Seligkeit
„und auf die herrliche Erscheinung des gros-
„sen Gottes und unsers Heilandes Jesu Chri-
„sti; welcher sich selbst für uns in den Tod
„dahin gegeben hat, damit er uns von aller
„Ungerechtigkeit befreyte, und sich ein Volk
„zu seinen Eigenthum wählte, welches in
„Ausübung guter Handlung eifrig sey.„
Apol. VI, 183.

Der Apostel Petrus ermuntert 1. Petr. 3, 18. die Christen die unverschuldeten Leiden, welche sie um der Religion willen erdulten mußten, standhaft zu ertragen, und stellt ihnen darzu das Beyspiel Jesu vor.

„Auch Christus hat einmahl für die Sünden der
„Menschen gelitten, der Unschuldige für die
Straf-

„Strafbaren, damit er uns die Gnade Got-
„tes bewirkte. F. C. VIII, 771.

Im 1. Joh. 1, 7. lehrt der Apostel Johannes, wie nothwendig es sey, alle vorsetzlichen Sünden und Laster zu vermeiden, wenn wir uns der Liebe Gottes würdig und uns als seine wahren Verehrer beweisen wollen.

„Nur dann wenn wir heilig und tugendhaft le-
„ben, so wie Gott heilig ist, haben wir mit
„ihm Gemeinschaft, und der Tod Jesu Chri-
„sti seines Sohnes befreyt uns von der Herr-
„schaft und den Strafen der Sünde.„ F. C.
III, 697.

1. Joh. 2, 1. „Meine Lieben, ich schreibe euch
„dieses und zeige euch wie ihr wohl Ursache
„habt, euch für strafbare Sünder zu halten,
„damit ihr nicht in euren sündlichen Wandel
„zurückfallet. Sollte aber jemand sich zum
„Abfall von der Religion Jesu, oder zu schwe-
„ren Versündigungen verleiten laßen, so kann
„er doch noch von Gott wieder zu Gnaden
„aufgenommen werden, denn wir haben einen
„Fürsprecher bey dem Vater Jesum Christum
„den Gerechten; dieser ist ein Versöhnungs-
„opfer für unsre Sünden, und nicht allein
„für unsre, sondern auch für die Sünden al-
„ler Menschen.„ Ap. II, 74. F. C. XI, 619.

Der Apostel ermahnt die Christen im vierten Capitel dieses Briefes, daß sie sich einander recht herzlich, uneigennützig und thätig lieben, und macht sie im 9 Vers besonders auf die große Liebe Gottes gegen die Menschen aufmerksam:

„Dadurch verherrlichte Gott vorzüglich seine „Liebe gegen uns, daß Gott seinen einigen „geliebten Sohn in die Welt sandte, daß wir „durch ihn glücklich werden sollten; Nicht „wir liebten Gott, sondern er liebte uns, und „sandte seinen Sohn als ein Versöhnopfer „für unsre Sünden.„ Apol. III, 86.

Ebr. 2, 9. „Wir wißen, daß Jesus der eine „Zeitlang unter die Engel erniedrigt war, „nach überstandnen Leiden des Todes, da er „für alle nach den gnädigen Absichten Got„tes starb, mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt „worden ist. F. C. Ap. 843.

v. 14. „So wie diese Kinder einen sterblichen „Leib haben, so hat auch er gleich ihnen mensch„liche Natur angenommen, damit er sterben „und durch seinen Tod dem die Macht neh„men konnte, welchen man als den Todes„engel fürchtete, nehmlich dem Teufel, und „diejenigen von der Todesfurcht, welche sie „als Sclaven ihr ganzes Leben hindurch ge„feßelt hielt, befreyte. F. C. I, 504.

Ebr.

Ebr. 9, 12. 13. 14. Der Apostel setzt in diesem Capitel die Vergleichung Christi mit den Hohenpriestern fort, und zeigt, welche weit wichtigere und vollkommnere Absichten Christus ausgeführt habe. Eines der wichtigsten Geschäfte des Hohenpriesters war, daß er nach der Verordnung 3. Mos. 16. ins Allerheiligste gieng, und das grosse Versöhnungsopfer darbrachte; hierauf und auf die 4. Mos. 19. bezieht sich die angezeigte Stelle: „Nicht mit dem Blute der Böcke und Kälber, „ist Christus so wie die Hohenpriester in das „Allerheiligste eingegangen, sondern ein für „allemahl mit seinem eignen Blut, und hat „uns eine ewige Befreyung von den Strafen „bewirkt. Konnte nun schon das Blut von „gemeinen Opferthieren, und die Besprengung mit der Asche der verbrannten Kuh „den Unreinen eine äußerliche Reinigung ertheilen, wie vielmehr wird nicht das Blut „Christi, der sich selbst nach seiner göttlichen „Natur Gott als ein ganz vollkommnes Opfer „darbrachte, unser Herz von strafbaren Sün„den reinigen und uns bewegen Gott würdig „zu verehren. F. C. Ap. 850.

Ebr. 9, 26. 27. „Die Hohenpriester mußten alle Jahre einmahl ins Allerheiligste gehen, und für sich und für das Volk Versöhnopfer darbringen. Allein

„Christus erschien nur einmahl zu unsern Zei-
„ten, um durch seine Aufopferung die Stra-
„fen unsrer Sünden aufzuheben. Und so
„wie dem Menschen bestimmt ist einmahl zu
„sterben, hernach aber vor dem Gerichte Got-
„tes zu erscheinen, so hat auch Christus sich
„einmahl aufgeopfert, um die Strafen der
„Sünden aller Menschen zu tilgen.„ C. A.
Art. 24.

Ebr. 10, 10. 14. „Nach den gnädigen Wil-
„len Gottes haben wir durch den Versöh-
„nungstod Jesu Vergebung der Sünden er-
„langt. v. 14. Durch dieses einzige Opfer
„hat er uns von den Strafen unsrer Sünden
„befreyt und uns eine ewige Seligkeit erwor-
„ben.„ C. A. Art. 24.

Diese Stellen werden hinreichend seyn uns die Lehre von der Erlösung Jesu zu erläutern und die wohlthätigen Absichten derselben zu bestimmen.

1) Jesus litte und starb um uns die Vergebung der Sünden, die Befreyung von allen künftigen Strafen in jener Welt, die Gnade Gottes und eine ewige Glückseligkeit zu bewirken.

2) Um die mosaischen kirchlichen Gesetze Opfer und Gebräuche gänzlich aufzuheben.

3) Um

3) Um durch diese Aufhebung Juden und Heyden zu einer Religion zu vereinigen.

4) Alles was den Tod schrecklich macht zu vertilgen.

5) Uns ein Beyspiel der Gedult und Standhaftigkeit zu geben.

6) Die Erwartung eines weltlichen Meßiasreiches zu unterdrücken.

7) Und durch seinen Tod und darauf erfolgte Auferstehung die Wahrheit seiner Lehre und göttlichen Sendung zu bestätigen.

Daß der Tod Jesu zur Erreichung der ersten Absicht bestimmt war, läßt sich aus allen den Stellen erweisen, in welchen die Vergebung unsrer Sünden, die Erlangung der Gnade Gottes und der ewigen Seligkeit, als Wirkungen des Todes Jesu vorgestellt werden; aber Jesus und seine Apostel erklären sich nie ganz deutlich, wie und in wiefern uns durch den Tod des Mittlers, diese Wohlthaten zu Theil werden, und daher hat man von jeher mancherley Erklärungen vorgetragen, von welchen ich einige der gangbarsten hier kürzlich anzeigen und mit Rücksicht auf die biblischen Stellen über ihren Werth einige freymüthige Bemerkungen beyfügen will.

Die erste von manchen neuern Gottesgelehrten angenommne Erklärung ist folgende:

Wir erlangen Vergebung unsrer Sünden, Gnade und Seligkeit, so bald wir unsre Sünden aufrichtig bereuen, uns ernstlich beßern und die göttlichen Vorschriften getreu erfüllen. Die beste Anweisung zur Beßrung und Tugend enthält die Religion Jesu, deren Wahrheit durch seinen Tod und Auferstehung vorzüglich bestätigt wurde. Da Jesus um seiner Lehre willen verfolgt und getödtet wurde, und er doch aus Liebe zu uns nicht unterließ diese seine wohlthätige Lehren zu verkündigen, ungeachtet er voraussahe, daß er sich dadurch den Tod zuziehen würde: so konnten er und seine Apostel mit Recht sagen, daß er für die Menschen sein Leben gelaßen, sie durch seinen Tod von den Strafen der Sünden erlöset, und mit Gott versöhnt habe. Denn die Lehre Jesu für welche er den Märtyrertod litte, unterweiset uns wie wir uns beßern, uns durch wahre Tugend von den Strafen oder traurigen Folgen der Sünden befreyen, und der göttlichen Gnade und einer fortdauernden wahren Glückseligkeit würdig werden sollen. Wer also an diese Lehre oder an Jesum Christum glaubt, d. h. die von ihm gegebnen Verheißungen für wahr hält, und seine Vorschriften befolgt, der wird des Genußes

einer ewigen Seligkeit und besondrer Gnadenbelohnungen fähig.

Jeder unpartheiische Wahrheitsforscher wird fühlen, wie gezwungen unnatürlich und unwahrscheinlich diese Erklärung ist. Denn wenn dieses der wahre Sinn der hierher gehörigen Aussprüche Jesu und seiner Apostel wäre: so sieht man gar nicht ein, warum sie sich so unnatürlich und unverständlich ausgedrückt hätten. Nicht zu gedencken, daß keiner der ältesten Kirchenlehrer, deren Ansehen doch bey so wichtigen Lehrsätzen nicht zu verwerfen ist, diese Erklärung angenommen hat, und daß, wenn man diese Art die Stellen der Heiligen Schrift zu erklären gelten läßt, die Bibel kann sagen lassen was man will.

Scheinbarer und natürlicher ist die Meinung eines neuern Gelehrten *) welcher annimmt, daß der Tod Jesu um seiner Auferstehung willen, nothwendig gewesen sey, durch welche für uns die wichtigsten und wohlthätigsten Folgen bewirkt worden sind; doch gesteht er zugleich, daß die göttliche Weisheit den Tod Jesu zum warnenden Strafexempel und zum beruhigenden Versöhnopfer für uns Menschen benutzt und dafür feyerlich erklärt habe. Also war doch der Tod des Erlösers zur

*) Der wahre Gesichtspunct der Bibellehre von dem Versöhnungstod Jesu. Halle, 1782.

Erreichung verschiedner Absichten bestimmt, und man sieht nicht ein, warum jener Gelehrte die erstere für die Hauptabsicht und die beyden andern von ihm selbst angezeigten für Nebenabsichten erklärt. Ich läugne nicht, daß durch die Auferstehung Jesu wichtige und wohlthätige Folgen bewirkt worden sind, allein darum sind wir noch nicht berechtigt, die Auferstehung Jesu für die Hauptabsicht seines Todes oder auch seiner göttlichen Sendung anzunehmen: sondern nach den deutlichsten Aussprüchen litte und starb der Erlöser, um uns von den Strafen der Sünden zu befreyen, und uns die Gnade Gottes und die ewige Seligkeit zu erwerben; dieß war der erste und wichtigste Endzweck seines Todes; daß aber Christus wirklich der Sohn Gottes, der wahre Meßias und göttliche Gesandte sey, daß auch wir eine Auferstehung und unsterbliches Leben gewiß erwarten können, und daß er uns durch seinen Tod erlößt und mit Gott versöhnt habe, davon sollten wir durch seine Auferstehung vollkommner überzeugt werden.

Noch annehmlicher und auf viele Stellen in den Briefen der Apostel anwendbarer scheint folgende Erklärung zu seyn:

Wenn die christliche Religion sollte Eingang finden, und von ihren Bekennern den weisen Absichten ihres Stifters gemäs ausgeübt werden, so mußte

mußte nothwendig die mosaische Religionsverfassung aufgehoben werden; denn so lange diese noch fortdauerte, und in Ansehen blieb, so war nicht nur eine vollkommne Vereinigung der Juden und Heyden unmöglich, sondern die positiven Gesetze, so manche Lehrsätze, Vorstellungen und gottesdienstliche Gebräuche der mosaischen Religion (welche nur für ein sinnliches rohes Volk bestimmt und eingerichtet war) ließen sich auch nie vollkommen mit den Wahrheiten, Vorschriften und Andachtsübungen des Christenthums vereinigen. Ein wesentlicher Theil jener Religionsverfaßung machten die Opfergesetze aus; so bald diese aufgehoben wurden, so war es alsdann leicht, die christliche Lehre unter Juden und Heyden auszubreiten und sie zur Ausübung ihrer vortreflichen Vorschriften zu leiten. Daher mußten die Apostel sich vor allen Dingen bemühen, die damahls herrschenden Meynungen von der Nothwendigkeit und dem großen Werthe der Opfer zu unterdrücken. Um diese Absicht leichter zu erreichen, stellten sie den Tod Jesu als ein weit wirksamres vollkommneres und ewiggültiges Opfer vor, durch welches die Menschen mit Gott versöhnt und von den Strafen aller Sünden befreyt worden wären, so daß sie nicht fernerhin der in dem Gesetz Mosis verordneten Opfer nöthig hätten; Glaubten sie nun an Jesum Christum

als ihren Mittler Versöhner und Erlöser, und befolgten getreu seine Vorschriften, so könnten sie sich stets der Gnade Gottes und einer ewigen Glückseligkeit erfreuen.

Wenn sich auch diese Meynung mit vielen Aussprüchen der Apostel vereinigen läßt, so bleiben doch immer noch einige übrig, auf welche man sie nicht wohl anwenden kann. Z. B. Apgsch. 5, 31. 20. 20, 28. Röm. 5, 5. 22. 23. 8, 32. 1. Cor. 1, 30. 15, 57. 2. Cor. 5, 13. Eph. 5, 25. 26. 2. Tim. 1, 9. 10. Ebr. 2, 9. 14. Der Zusammenhang und die gewählten Ausdrücke in diesen Stellen zeigen, daß die Apostel in denselben gar nicht auf die Opfer Rücksicht nehmen, sondern Jesum geradehin als unsern Erlöser und als den Urheber unsrer Seligkeit vorstellen. Ueberdieß harmonirt diese Erklärung welche das Verdienst Christi so sehr einschränkt, eben so wenig mit denjenigen Stellen, in welchen der Tod Jesu als ein vorzüglicher Beweis der Liebe Gottes dargestellt wird. Denn war die Aufhebung der Opfer die wichtigste Absicht des Todes Jesu, so konnte sie nicht nur eben so wohl durch deutliche Belehrungen über den wahren Zweck und Gültigkeit der Opfer erreicht werden, sondern man sieht auch nicht ein, wie die Apostel den Juden und Heyden, welche die christliche Religion bereits angenommen hatten, den Tod

Jesu

Jesu in Beziehung auf diese festgesetzte Absicht als einen so ungemein rührenden und herrlichen Beweis der göttlichen Liebe vorstellen konnten. 1. Joh. 4, 9. 10. Eph. 1, 7. Röm. 5, 5. 6. Wie viel rührender und einleuchtender wird uns dieser Beweis der Liebe Gottes, wenn wir annehmen, daß Gott seines einigen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns strafbare Sünder dahin gegeben, damit wir durch ihn gerecht und selig werden.

Mit eben diesen iezt erwähnten Stellen stimmt auch folgende von vielen angenommne Erklärung nicht überein. Daß nehmlich Christus deswegen gestorben und auferstanden sey, nicht um uns die Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit zu erwerben, sondern nur um uns diese Wohlthaten zu versichern, und die sich darauf beziehenden Verheißungen vollkommner zu bestätigen. War aber nicht die Autorität Jesu an sich schon hinreichend, diese Verheißungen glaubwürdig zu machen? wozu war also noch ein so schmerzlicher Tod nöthig? Nur dadurch konnten diese Verheißungen an Glaubwürdigkeit gewinnen, daß Jesus durch seine Auferstehung vorzüglich seine göttliche Sendung beglaubigte, allein nehmen wir dieses als den vornehmsten Zweck seines Todes an: so entspricht diese Meynung so vielen Stellen nicht, wie ich bey Beurtheilung der zwoten Hypothese gezeigt habe.

Keine

Keine Erklärung harmonirt mehr mit allen Aussprüchen Jesu und seiner Apostel als die in unsern symbolischen Büchern festgesetzte und schon längst von vielen protestantischen Lehrern erläuterte und vertheidigte Theorie: Daß nehmlich Gott allen bekehrten und frommen Christen um Christi willen ihre Sünden vergeben wolle, und daß uns der Erlöser durch seinen Tod von den ewigen Strafen befreyt, uns die Gnade Gottes, ewiges Heil und Seligkeit erworben habe. Wie beruhigend, wie trostvoll und rührend ist nicht die Ueberzeugeng für jedem gefühlvollen und nachdenkenden Christen, daß uns Gott, wenn wir unsre Sünden aufrichtig bereuen, an Jesum Christum glauben, und seine Vorschriften zu erfüllen uns ernstlich bestreben, um des Versöhnungstodes Christi willen begnadigen, und uns einst in einen ewigseligen Zustand versetzen werde! Wer fühlt sich nicht von der unendlichen Liebe Gottes, der sich unsrer erbarmte, uns nicht nur von einem unseligen Zustand jenseits des Grabes rettete, sondern uns auch des Genußes einer ewigen, unaussprechlichen Glückseligkeit fähig machte, aufs innigste gerührt? Wie wichtig wird uns erst der Tod Jesu, wenn wir ihn für das Mittel unsrer Begnadigung und Seligkeit halten! Wie groß das Verdienst des Erlösers, der sich nicht nur für ein besondres Volk, sondern für uns alle aufopferte,

opferte! Und wie edel, wie bewundrungswürdig sein Entschluß zu leiden und zu sterben um Millionen verlohrne, unwürdige Sünder zu beseligen! Was kann uns noch zurückhalten, diese trostvolle, wohlthätige Lehre, das theure werthe Wort, daß Christus in die Welt gekommen sey, um uns verlohrne Sünder durch seinen Tod selig zu machen, zu glauben? Sind die Einwürfe dargegen so gegründet und unwiderlegbar, daß wir um ihretwillen unsern Glauben an Christum, unsern Mittler und Versöhner aufgeben, und für ein leeres Vorurtheil halten müßen? Wohlan dann, laßt uns einige der scheinbarsten Einwürfe näher betrachten, um unsern Glauben zu befestigen, und unsre Ruhe und Glückseligkeit zu sichern!

Erster Einwurf: „Gott handelt ungerecht, „wenn er einen Unschuldigen für die Schuldigen „sterben läßt.„ Nur dann würde Gott ungerecht handeln, wenn er einen Unschuldigen dazu zwingen wollte, und ihn für andre auf immer unglücklich werden ließ, ohne ihn für seine Aufopferung zu belohnen. Aber unterwarf sich nicht Jesus dem Tode freywillig? Dauerten nicht seine Leiden nur eine Zeitlang? und krönte ihn nicht Gott bald mit ewiger Ehre und Herrlichkeit?

Zwoter Einwurf: „Gott muß als ein gerech„ter Gott die Strafen an den Uebertretern seiner

„Gesetze

„Gesetze selbst vollziehen, wenn er nicht die Gültig„keit seiner Gesetze schwächen oder aufheben und „die weisen Endzwecke der Strafen verfehlen will.„ Da wir nach den deutlichsten Aussprüchen der Schrift annehmen, daß nur diejenigen, welche nicht allein an Jesum Christum glauben, sondern auch sich ernstlich bekehren, d. h. die göttlichen Gesetze getreu zu erfüllen sich eifrigst bestreben, Antheil an den Wohlthaten der Erlösung haben: so bleibt ja die Gültigkeit der Gesetze Gottes, und die Verbindlichkeit sie zu halten nicht allein unverändert, sondern wird auch noch mehr durch das Verdienst Christi erhöht, indem uns sein Versöhnungstod zeigt, daß Gott nicht gleichgültig gegen die Verletzungen seiner Gebote sey, und in den gläubigen Christen die Empfindungen der Liebe und Dankbarkeit gegen Gott — die reinsten Quellen eines aufrichtigen Gehorsams — verstärkt.

Mit eben so wenigen Rechte kann man auch sagen, daß Gott die weisen Endzwecke der Strafen verfehle. Denn überhaupt laßen sich bey Strafen drey weise Endzwecke denken: Entweder sie sind bestimmt, den Sünder zu beßern, und vom fernern Sünden abzuhalten, oder ihn außer Stand zu setzen, fernerhin zu sündigen, oder auch andre durch das Beyspiel des Gestraften zu warnen und abzuschrecken. Der erste Endzweck kann theils

durch

durch Drohungen künftiger Strafen, theils durch Verhängung wirklicher, besonders natürlicher Strafen, erreicht werden; indem die Furcht für die gedrohten Strafübel, oder für fernere, schon einmahl empfundne üble Folgen den Sünder von mehr und größern Vergehungen zurückhalten kann. Wird aber dieser Endzweck durch den Versöhnungstod Jesu vereitelt? Sind durch ihn die abschreckenden Drohungen oder die natürlichen übeln Folgen der Sünde und überhaupt alle Strafen gänzlich aufgehoben? Muß nicht noch immer jeder ungebeßerter Sünder göttliche Strafen fürchten, und hienieden schon oft die traurigen Folgen seiner Vergehungen empfinden? Ja zeigt ihm nicht der Tod Jesu, daß Gott ein ernstliches Misfallen am Bösen habe, und daß wir nie seine Gesetze ungestraft übertreten dürfen? Wer kann dem unumschränkten Oberherrn der Welt das Recht und die Macht zu begnadigen absprechen? Wenn nun Begnadigung ein oft wirksamres Mittel, den Sünder zur Buße zu leiten, als Furcht für Strafen, ist, welche doch immerhin noch übrig bleibt: so handelt doch Gott unleugbar als ein weiser und gütiger Vater, wenn er das Herz eines Sünders durch Liebe zu gewinnen, und durch Anerbietung seiner Gnade und der seligsten Wohlthaten ihn zur ernstlichen Besserung zu leiten sucht! Ich glaube, daß ein weiser

Oberherr nur bey denjenigen den zweyten Zweck der Strafen zu erreichen suchen wird, bey welchen alle andre Mittel zur Beßrung unwirksam und alle Hofnung darzu auf immer dahin ist; denn nur durch gänzliche Vernichtung kann ein Mensch ausser Stand gesetzt werden fernerhin zu sündigen. Allein da auch die größten Sünder nicht alles Guten gänzlich beraubt, und also auch immer noch des Genußes einiger Glückseligkeit fähig sind, so scheint es der Weisheit und Güte Gottes nicht gemäs, durch gänzliche Vernichtung sie außer Stand zu setzen, irgend noch etwas Gutes zu wirken, und so auf ewig aller Glückseligkeit zu berauben; wenigstens finden wir nicht, daß Gott in der heiligen Schrift die verhärtesten Sünder einst auf ewig zu vernichten gedroht hat. Demnach haben wir nicht Ursache bey unsrer Prüfung auf jenen Zweck, der bey göttlichen Strafen gar nicht statt findet, weiter Rücksicht zu nehmen.

Daß hingegen der dritte Endzweck der göttlichen Strafgerechtigkeit durch den Tod des Mittlers sehr wohl erreicht werden kann, können wir leicht einsehen, wenn wir bemerken, in wiefern das Beyspiel eines Gestraften, andre von Vergehungen abschrecken könne. Einmahl verstärkt der Anblick eines solchen Beyspiels bey natürlichen Strafen in andern die Furcht für ähnliche Strafen oder nachthei-

nachtheiligen Folgen der Sünde; dann aber zeigt uns ein solches Beyspiel auch bey positiven oder freyen Strafen, daß es Gottes ernster Wille sey, daß Gott seine Gesetze erfüllt werden, und daß uns eben so gewiß als den Gestraften, seine Strafen treffen werden, wenn wir fortfahren seine Gebote zu übertreten. Wenn wir nun nach den Zeugnissen der Apostel annehmen, daß Jesus für die Menschen, um die Strafen ihrer Sünden zu tragen, gestorben sey: so haben wir an dem leidenden Erlöser, der alle Sterblichen so weit an Hoheit und Vollkommenheit übertraf, ein so warnendes und abschreckendes Beyspiel, als wir nur immer zur Erreichung dieses dritten Endzwecks der göttlichen Strafen erwarten können.

Dritter Einwurf: „Da Gott eigentlich nie von Menschen beleidiget werden kann; und wir ihn uns nie als ein zorniges, rachsichtiges und unversöhnliches Wesen, das nur durch Blut könnte besänftiget werden, vorstellen dürfen, wenn wir nicht den Gott der Liebe durch so unwürdige Begriffe entehren wollen: so können wir auch nicht annehmen, daß Christus uns durch seinen Tod mit Gott versöhnt habe, oder als ein Versöhnopfer für unsre Sünden gestorben sey —„ Allerdings können wir Gott nicht so beleidigen, wie wir unsre Ne-

benmenschen beleidigen, und eben so wenig Gott für ein zorniges und rachsichtiges Wesen halten. Allein, wenn Menschen sich durch wißentliche Sünden und Laster göttliche Strafen zuziehen, und sich des Genußes einer wahren Zufriedenheit und Glückseligkeit, wozu uns der Allgütige bestimmt, unfähig machen, die allgemeine Wohlfahrt stören, und so selbst den wohlthätigen Absichten des Schöpfers und ihrer Bestimmung entgegen handeln: so kann der heilige und gerechte Gott unmöglich an ihnen Wohlgefallen haben, sie belohnen, und gleiche Glückseligkeit mit den Tugendhaften genießen laßen, sondern er muß sie die üblen Folgen ihrer Vergehungen empfinden laßen, und durch Strafen beßern. Diese Ideen sind es, welche wir mit dem anthropopathischen Ausdruck — **beleidigen**, eigentlich verbinden. Wenn uns nun Gott die Strafen der Sünden erläßt, uns begnadiget, und uns durch Jesu Lehre und Beyspiel zu tugendhaften Gesinnungen und Handlungen leitet, uns durch Jesum in einen neuen moralischen Zustand setzt, und des Genußes einer wahren Glückseligkeit fähig macht: so drücken die Apostel diese Ideen in einigen Stellen mit den Worten aus: Christus versöhnte die Welt mit Gott, und nennen ihn deswegen Versöhner, Mittler, Hohenpriester, Fürsprecher ꝛc. der Menschen. Demnach läßt sich das

Wort

Wort **versöhnen** sehr wohl auch in Beziehung auf Gottes Bereitwilligkeit, bußfertige Sünder um Christi willen zu begnadigen, anwenden, ohne dabey die unwürdigen Begriffe von einem unversöhnlichen oder rachsüchtigen Wesen, vorauszusetzen.

„Aber konnte Gott nicht ohne den Tod eines Unschuldigen begnadigen? —„ Es ist nach unsern eingeschränkten Einsichten oft sehr schwer, ja bisweilen unmöglich, mit Gewisheit zu bestimmen, was Gott thun konnte. Ich wenigstens wage es nicht, diese Frage geradehin mit Nein zu beantworten; aber da durch den Tod Jesu so manche andre wichtige und wohlthätige Absichten erreicht werden sollten: so stimmt es mit der göttlichen Weisheit, welche so gern ein oder nur wenige Mittel zur Erreichung mehrerer Absichten wählt, vollkommen überein, daß Gott den Tod Jesu zu einen Mittel uns der seligsten Wohlthaten theilhaftig zu machen, bestimmte.

Noch ein scheinbarer Einwurf ist uns zu beantworten übrig: „Nehmlich, daß die Lehre von der Genugthuung Christi viel Sünder verleiten müsse, sich ohne Bedenken den grösten Sünden und Lastern zu ergeben, weil ihnen doch immer noch die Hofnung übrig bleibe, durch die Ergreifung

des Verdienstes Christi Vergebung aller Sünden und die ewige Seligkeit zu erlangen. —„ Der Misbrauch, welchen manche Menschen von einer übelverstandnen Lehre machen können, ist noch kein Beweis, daß die Lehre selbst falsch und verwerflich sey. Und ist nicht jede andre Anweisung wie ein Mensch zum Genus der göttlichen Gnade und ewigen Seligkeit gelangen könne, gleichem Misbrauch ausgesetzt? Wenn man z. B. nach den Grundsätzen der natürlichen Religion nur ernstliche Reue und Beßrung fordert: so läßt sich doch kein gewißer Zeitraum festsetzen, binnen welchen diese Verändrungen der Seele erfolgen müßen, und so kann dann dem leichtsinnigen Sünder eben so wohl als dem Christen der die Lehre von Christi Genugthuung oder Versöhnungstod annimmt, die Hofnung, daß es noch Zeit zur Beßrung sey, verleiten seine Beßrung von einem Tag zum andern, aufzuschieben.

Ueberdieß schließt ja unser Glaube an den Erlöser gar nicht ernstliche Reue und Beßrung aus, sondern diese muß vielmehr mit demselben nothwendig vereinigt werden, wenn wir an den Wohlthaten der Erlösung Antheil nehmen wollen; denn der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist todt, verwerflich und ohne einigen Werth. Entschließt

sich

sich ein Christ zur Beßrung: so wird das Nachdenken über die wohlthätige Erlösung Christi nicht nur sein Herz mit einiger Liebe und Dankbarkeit gegen Gott und seinen Erlöser erfüllen, sondern auch seinen Eifer nach den Geboten seines liebevollen durch Christum versöhnten Vater zu wandeln, erhöhen, und ihm eine vollkommnere Ruhe der Seele empfinden laßen, da er im Vertrauen auf das Verdienst Christi für seine ehemaligen Sünden außer den natürlichen übeln Folgen derselben, keine Strafen fernerhin befürchten darf, welche doch diejenigen immer noch befürchten müßen, welche nur durch Reue und Beßrung sich der Gnade Gottes und einer ewigen Glückseligkeit würdig zu machen suchen, wenn man nicht alle positive Strafen jener Welt leugnen will.

Wie viele einsichtsvolle Lehrer wißen endlich nicht unsre Lehre von der Erlösung so rührend, practisch und erbaulich in den öffentlichen Unterricht vorzutragen, daß dadurch gewiß bey vielen Christen gute, edle und fromme Gesinnungen befördert, und Liebe zu ächter Tugend und Gottseligkeit verbreitet wird.

Laßt uns also meine Brüder fest halten, an dem Bekenntniß der reinen Lehre der heiligen Schrift, und mit fester Ueberzeugung glauben,

 daß

daß Jesus Christus in die Welt gekommen sey, die Sünder nicht allein durch seine Lehre, sondern auch durch seinen Tod selig zu machen. Dieser Glaube wird für uns alle eine reiche Qvelle der Ruhe und Glückseligkeit seyn. Laßt uns aber auch eifrig die herrlichen Vorschriften Jesu erfüllen, seinem erhabnen Beyspiel nachahmen, und nie die Worte des Erlösers vergeßen, der uns versichert, daß nicht diejenigen, welche nur Herr Herr sagen, ins Reich Gottes kommen werden, sondern die den Willen seines Vaters im Himmel thun. Heil dem Christen, der an seinen Erlöser glaubt, ihn durch seinen tugendhaften Wandel verehrt, und seinem Beyspiel durch aufrichtige Liebe zu Gott und durch Ausübung edler, thätiger Menschenliebe nachfolgt: Hinfort ist ihm beygelegt die Krone der Gerechtigkeit.

H. HEI
Buchbi
Rottenb

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Liebe, Johann C.

Predigten zur Beförderung edler Gesinnungen und Handlungen nebst einer freyen Prüfung des protestantischen Lehrbegriffes von der Erlösung und dem Versöhnungstode Jesu

Freyberg ; Annaberg 1790

Hom. 1243
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461213-4
VD18 15308618